# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 44

Hamburg, 1. November 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)


# Zehn Jahre

**Von Dr. Alfred Gille**

Wenn unser Ostpreußenblatt in dieser Woche in die Hand der Leser kommt, dann rüsten sich die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung zur Fahrt nach Hamburg. Am 1. und 2. November findet die Herbsttagung statt. Dabei werden wir auch des Tages gedenken, an dem im Oktober 1948, also vor zehn Jahren, die Landsmannschaft Ostpreußen als feste Organisation ins Leben trat.

Mancherlei Bemühungen waren diesem Tage vorangegangen. Nicht nur wir Ostpreußen, sondern auch alle anderen Vertriebenengruppen haben ernste Hindernisse überwinden müssen, bis sie sich organisatorisch zusammenfügen konnten. Die Besatzungsmächte hatten Zusammenschlüsse von Heimatvertriebenen strikt untersagt. Die Heimatvertriebenen müssen nach ihrer Ankunft im rettenden Westen und auch noch Jahre danach böse ausgeschaut haben. Die Besatzungsmächte fürchteten für die „Sicherheit der Truppe", wenn diese „wilde Horde" sich zu gemeinsamer Willensbildung zusammenfinden würde.

Wer in einem Menschenantlitz zu lesen versteht mit offenem und teilnehmendem Herzen, der war wirklich häufig erschreckt, wenn er in liebe und vertraute Gesichter sah, in denen die Spuren des Erlebten und die Härte der Gegenwart deutlich eingeprägt waren. Das überstandene Grauen, die nackte Lebensangst, das Nichtwissen um das Schicksal lieber Angehöriger und die schier hoffnungslose Zukunft, das sprach aus vielen Gesichtern, auch wenn sie in der Freude des Wiedersehens und beim herzlichen Händedruck aufleuchteten. Damals suchte jeder den Nachbarn in dem sicheren Gefühl, daß wir zusammentreten und zusammenstehen müssen, wenn wir mit unserem Schicksal fertig werden wollten. Es war nichts anderes als der Ausdruck eines menschlichen Urtriebs, das den einzelnen in Not und Gefahr zur Gemeinschaft finden läßt. Doch die Augen fremder Besatzungsgewalten sahen dies nicht oder deuteten es anders. Vielleicht dämmerte bei einzelnen die Erkenntnis, welch ein Unheil die „Weisen" in Jalta heraufbeschworen hatten. Vielleicht begann man zu ahnen, was der eiskalte Rechner Kreml durch die Vertreibung von fünfzehn Millionen deutschen Menschen erreichen wollte. Doch keiner von ihnen fand das Mittel, der drohenden Verzweiflung von Millionen entgegenzuwirken. Anstatt die Wege des Zueinanderfindens zu erleichtern, fielen ihnen nur Verbote und nochmals Verbote ein.

Ein Datum der innerdeutschen Geschichte nach dem Zusammenbruch wollen wir festhalten und nicht dem Vergessen anheim geben. Am 26. Januar 1946 empfahl eine Konferenz der sogenannten „Ministerpräsidenten" der im Entstehen begriffenen deutschen „Länder" den Besatzungsmächten, sie mögen es bei dem ausgesprochenen Koalitionsverbot der Heimatvertriebenen belassen. Diese Urkunde ist wahrlich kein Ruhmesblatt unserer Nachkriegsgeschichte. Sie zeigt, welchen Tiefpunkt an mangelnder Zuversicht und an Mißtrauen das deutsche Volk und seine bestellten Wortführer damals erreicht hatten.

Die befohlene Vereinsamung konnte uns wohl eine Zeit daran hindern, zu tun was nötig war. Die seelischen Kräfte ließen sich aber nicht auf die Dauer niederhalten. Nicht freiwillig fielen die Verbote, nicht aus gewonnener besserer Erkenntnis gab man uns die Wege zum Zusammenschluß frei. Die Verbote fielen, als man begriff, daß man uns nicht länger niederhalten konnte. Als die Heimatvertriebenen aus Verzweiflung und Verbitterung zu sich selbst fanden und eine zweitklassige Behandlung nicht mehr vertragen konnten, war die Zeit reif geworden.

Und nun geschah etwas, was man nicht erwartet hatte. Der Zusammenschluß der Heimatvertriebenen brachte nicht nur eine erste äußere „Ordnung" in unseren Schicksalskreis, er entwickelte seelische Widerstandskräfte der Heimatvertriebenen, ohne die das Massenelend der Vertreibung niemals hätte gewendet werden können. Es legitimierten sich unsere Wortführer. Es kam zu ersten Gesprächen mit denen, die damals die Ordnungsgewalt in Händen hielten.

Mißtrauen und Verständnislosigkeit traten uns zwar noch bei jedem regsamen Schritt entgegen, doch immer mehr schmolz die Eiskruste. Schließlich begann man zu begreifen, daß die Heimatvertriebenen und ihre Zusammenschlüsse nicht niederreißen, sondern aufbauen wollten. Das selbstlose Wirken Tausender Männer und Frauen in unseren Reihen entwickelte Gemeinschaftskräfte, die die Grundhaltung der Heimatvertriebenen bis zum heutigen Tage bestimmt haben. Wir schafften die Aufgabe — um mit den Worten des siebenbürgendeutschen Dichters Heinrich Zillich zu sprechen —, wir lernten, „ohne Heimat heimatlich zu leben". Wenn Westdeutschland sich gegenüber allen kommunistischen Lockungen so immun gezeigt hat und sich die Bewunderung der freien Welt erwarb, dann haben wir Heimatvertriebenen einen beträchtlichen Anteil daran. Nicht staatsmännische Führungskunst, nicht Beschlüsse und Gesetze unseres Bundestages und ganz gewiß nicht internationale Konferenzen haben dies vollbringen können. Die teuflische Planung Stalins und die Aufgabe, die er hierbei den deutschen Heimatvertriebenen zugedacht hatte, haben wir selbst zunichte gemacht. Das geistige Erbe unserer ostdeutschen Heimat und seiner Menschen hat einen stolzen Sieg errungen. Nicht nur die Deutsche Bundesrepublik, nicht nur die freien europäischen Völker, sondern alle Völker der freien Welt werden das begreifen und uns — wie wir hoffen — eines Tages auch danken müssen.

Es ist nützlich, sich auch daran zu erinnern, daß die Zusammenschlüsse der Heimatvertriebenen wenige Wochen nach der Währungsreform begannen. Das „deutsche Wirtschaftswunder" befand sich damals noch in bescheidenen Anfängen. Die geldliche Einzelausstattung mit vierzig DM für jeden von uns hatten die Heimatvertriebenen bereits restlos zu den glücklichen Besitzern von Hortungslagern getragen. Die krassen Unterschiede zwischen arm und reich, wie sie sich später entwickelten, zeichneten sich damals noch wenig ab. In unseren eigenen Reihen gab es wohl nur „Arme", die von der Hand in den Mund lebten. Wir waren fast ausnahmslos in gleicher Weise von der Härte unseres Vertriebenenschicksals getroffen. Das war uns auch hell bewußt. So fanden wir schnell zueinander. Hand aufs Herz: Machte es uns trotz Not und Elend nicht glücklich, als wir so stark empfanden, daß uns kaum etwas trennte und trennen konnte? Wir sollten nicht zögern, diese Frage zu bejahen. Es war ein Teil der Stärke, die wir gerade in den schweren Anfangsjahren unserer Gemeinschaft so dringend nötig hatten.

Diese Erinnerung kann wie ein Mahnruf auf uns wirken. Ein Mahnruf an alle, die es angeht. Wen Tüchtigkeit und Glück in den letzten Jahren vorangebracht haben, dessen Pflichten gegenüber unserer Gemeinschaft sind nicht kleiner, sondern größer geworden. Niemand hat ein Recht, den Wert unserer Gemeinschaft danach zu messen, was sie ihm persönlich gebracht hat oder noch zu bringen vermag. Das hieße treulos handeln gegenüber den Vielen, Allzuvielen unter uns, die ohne eigene Schuld immer noch auf der Schattenseite des Lebens stehen. Das wäre aber geradezu verwerflich im Blick auf unser wesentlichstes Ziel, die Heimat Ostpreußen in Freiheit wiederzugewinnen. Was wir in Zeiten materieller Not, ja in Zeiten des Elends gelobten, das darf kein Sohn Ostpreußens vergessen und verraten, wenn er Not und

Schluß Seite 2

## Das Recht der Menschen

*Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden.*

*Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es noch so große Aufopferung kosten.*

*Der moralische Politiker wird es sich zum Grundsatz machen: wenn einmal Gebrechen in der Staatsverfassung oder im Staatenverhältnis angetroffen werden, die man nicht hat verhüten können, so sei es Pflicht, vornehmlich darauf bedacht zu sein, wie sie sobald wie möglich gebessert werden.*

*Immanuel Kant*



**Dr. Ottomar Schreiber**

Der unvergessene erste Sprecher unserer Landsmannschaft

*Der heimatverbundene Mensch empfindet und achtet es als eine Fügung des Schöpfers, daß seine unsterbliche Seele in seine Heimat, in seine Landschaft, in sein Volk, in seine Muttersprache hineingeboren wurde. Wenn irdische Gewalt ihn aus der Heimat reißt, so ist ihm das nicht nur Gewalt und Unrecht, sondern im schweren Sinne des Wortes Frevel! (Aus einer Rede, gehalten am 10. Oktober 1954 in Hannover.)*

# Niemals darf unser Recht verlöschen!

**M. Ks.** Als wir in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch wieder zueinander fanden, da stand schon über diesen ersten Treffen mit zwar unsichtbaren, aber klaren und brennenden Buchstaben ein einziges Wort, das Wort Heimat. Wir brauchten uns nicht erst zu fragen, was wir denn eigentlich wollten, wir bestätigten es uns nur, und wir sagten es den anderen immer und immer wieder: Wir wollen die Rückkehr in unsere Heimat. Wir sprachen und wir sprechen von unserem Recht auf die Heimat, wir rufen nach ihm, und dieser unser Ruf ist mit den Jahren nicht schwächer geworden.

### Im ganzen Vaterland

Wenn wir Heimat sagen, dann meinen wir nicht den Boden und die Häuser allein und nicht nur die Wälder und die Seen, wir meinen auch nicht die Menschen allein und erst recht nicht nur den einzelnen von uns, — nein, wir haben immer die **ganze** Heimat vor Augen, die Erde, die wir bebauen, die Luft, die wir atmen, unsere Art zu fühlen und zu denken und zu leben. Heimat ist für niemand von uns etwa ein Teilchen, das er herauslösen und für sich allein erleben könnte, Heimat ist uns immer der Zusammenklang alles Geschaffenen und aller Schaffenden in dem Land, in dem wir geboren wurden und in dem wir lebten.

Ein Leben in diesem unserem Heimatraum könnten und können wir uns gar nicht anders vorstellen als ein Leben im **ganzen** deutschen Vaterland. Nur auf uns gestellt müßten wir verkümmern. Uns ist niemals der Gedanke gekommen, daß die Rückkehr in unsere Heimat anders vor sich gehen könnte als in unmittelbarer Verbindung mit dem Volk, dem wir angehören. Wenn eine Rückkehr sinnvoll sein soll, dann muß auch der staatliche Zusammenhang mit dem alten Vaterland wiederhergestellt werden.

Das alles faßten und fassen wir zusammen, wenn wir von unserem Recht auf unsere Heimat sprechen. Dieses Recht auf Heimat, es ist eine Losung, die nicht erst erfunden und dann propagiert werden mußte, sie war ganz einfach da, auf eine selbstverständliche und natürliche Weise. Es gibt keinen einfacheren und verständlicheren Ausdruck für das, was wir wollen. Es vergeht also auch keine Kundgebung und kein Treffen, auf dem wir nicht von diesem Recht auf unsere Heimat sprechen und auf dem wir es nicht von neuem bekräftigen.

### Keine private Rückkehr

Wir müssen jetzt aber erleben, daß dieser unserer Forderung in immer steigendem Maße eine ganz andere Auslegung gegeben wird. Immer häufiger müssen wir feststellen, daß — weniger in Reden, mehr in Artikeln und mancherlei Veröffentlichungen sonst — der Sinn unseres Heimatrechts in sein Gegenteil verkehrt wird. Er wird immer mehr eingeengt und immer mehr seines wirklichen Inhalts beraubt. Das geht beinahe lautlos vor sich, fast unbemerkt von dem, was man die breite Öffentlichkeit nennt. Es wird höchste Zeit, daß wir da viel aufmerksamer und viel hellhöriger werden.

Wenn einer von den Politikern und Publizisten, die nur zu sehr bereit sind, vor der brutalen Macht zu kapitulieren — sie nennen das gern Realpolitik —, oder wenn einer von denen, die auch um den Preis einer fanatischen Verranntheit anders sein wollen als die anderen, wenn ein solcher Mann offen bekennen würde, wir müßten auf unsere Heimat verzichten, auf unsere Heimat und den ganzen deutschen Osten, dann würden wir alle wenigstens sofort wissen, woran wir bei ihm sind. Aber das macht nur sehr selten einer, fast immer verbirgt auch der krasseste Verzichtpolitiker seine wahre Meinung hinter einem Nebel von Worten und allerlei gewundenen Sätzen, ja man kann dabei

nicht selten hören oder lesen, uns müsse unser Recht auf Heimat werden. Wenn jemand jetzt von unserem Heimatrecht spricht, dann müssen wir genau hinhören. Wir müssen prüfen, ob er darunter das gleiche versteht wie wir, ob er nämlich meint, daß unserem Recht nur dann Genüge geschieht, wenn unsere Heimat wieder ein Teil unseres Vaterlandes wird, also zu Deutschland zurückkehrt, oder ob er sagen will, dieses Recht sei schon dann erfüllt, wenn die Polen weiter an der Herrschaft bleiben, aber einzelne von uns erlauben, in das alte Land zurückzukehren und dort zu leben und zu arbeiten.

Meint er es so, daß schon mit dieser privaten Rückkehr getan worden sei, was wir verlangen könnten, dann verzichtet er auf unsere Heimat genau so wie der, der sie offen und ganz und gar aufgibt. Der Beweis, daß dem so ist, braucht gar nicht erst angetreten zu werden, er liegt in dem, was wir unter Heimat verstehen. Zudem ist uns allen vor Augen geführt worden, wie das rein persönliche Heimatrecht sich in der harten Wirklichkeit darstellt. Mehr als hunderttausend Menschen, es waren wohl einhundertzwanzigtausend, waren nach dem Zusammenbruch in Ostpreußen zurückgeblieben. Es gab aber nicht eine einzige deutsche Schule für sie, nicht eine einzige deutsche Predigt. Nach Jahren der Not und der seelischen Qual haben sie alle nur den einen Wunsch, ein Land zu verlassen, das ihnen Heimat war, nun aber keine Heimat mehr ist. Jeder Spätaussiedler, der heute zu uns kommt, ist ein lebendiger Beweis gegen die Auffassung, als ob dieses private Recht auf eine Rückkehr in die Heimat jemals zu sinnvoller Wirkung kommen könnte.

### Wer seine Heimat wirklich liebt

Diesen Beweis aber sieht man nicht, man will ihn einfach nicht sehen. Er hindert auch in keiner Weise, daß diese Verfälschung des Heimatrechts immer unverhüllter vorgetragen und demonstriert wird.

Wie weit sie geht und wie sehr man dabei ist, auch den klarsten Sachverhalt zu verwirren, das soll hier an zwei Beispielen — aus einer wahren Fülle herausgegriffen — gezeigt werden. An einem, das bezeichnend ist für die Art, wie — etwas schlagwortartig gesagt — intellektuelle Publizisten vorgehen, und an einem anderen, der aus einem hohen amtlichen Bereich stammt.

Der Publizist, der der Redaktion der größten deutschen Tageszeitung von überregionaler Bedeutung angehört, ist zugleich ständiger Mitarbeiter der Züricher Tageszeitung „Die Tat". In einem der von ihm verfaßten und dort veröffentlichten Leitartikel beschäftigt er sich mit den deutschen Heimatvertriebenen, und in diesem Beitrag nun sagt er: „Wer seine Heimat wirklich liebt, der wird auch in ihr leben wollen, wenn in seiner Hauptstadt eine andere Sprache gesprochen wird als seine Muttersprache und wenn ein anderes Volk die Mehrheit der Staatsbürger stellt." Wer also nicht mehr in Königsberg leben will, weil dort heute nur noch Russen wohnen und nur noch russisch gesprochen wird, wer mit allen Fasern seines Herzens an seinem Königsberg hängt, in „Kaliningrad" aber nichts anderes sehen kann als die tägliche Darstellung der brutalsten Gewalt, die auf Erden möglich ist, der also liebt diese seine Heimatstadt nicht wirklich. Auch die hundertzwanzigtausend Menschen, die jetzt nach und nach ihre ostpreußische Heimat verlassen, verlassen müssen, weil ihre Kinder gewaltsam zu Polen gemacht werden, sie lieben ihre Heimat nicht wirklich. Die vielen tausend aber, die seit Jahren aus ihrer mitteldeutschen Heimat fliehen, sie lieben ihre Heimat schon gar nicht, ja, sie müssen wohl als Verräter gelten, denn sie fliehen, obwohl sie noch ihre Muttersprache sprechen können und die Mehrheit der Staatsbürger stellen.

Der gleiche Mann, der in dieser zynischen Lektion über wahre Heimatliebe nicht den Schatten eines Mitgefühls erkennen läßt für die vielen, vielen Tausende, die seit Jahren in ihrer alten Heimat einem geistigen und seelischen Mord ausgesetzt sind, der gleiche Mann, der in dieser selbstgerechten Anmaßung den Stab über sie und über uns alle bricht, der schrieb in diesen Tagen einen Artikel von einer geradezu flammenden Empörung darüber, daß das Stammschloß Bismarcks von den Machthabern der Sowjetzone zerstört werden soll. Er schrieb ihn allerdings für seine in der Bundesrepublik erscheinende Zeitung.

### Eine deutsche Stadt verschwindet

Das zweite Beispiel wird uns jetzt bekannt, während diese Zeilen geschrieben werden.

Es geht um eine Weltkugel, die in der Wandelhalle des Bundeshauses in Bonn steht, in dem Gebäude also, in dem durch die Abgeordneten der Wille des Volkes zum Ausdruck kommen soll. Vor sechs Jahren begingen wir das siebenhundertjährige Bestehen von Memel, und ein jeder weiß oder müßte wenigstens wissen, daß Memel eine deutsche Stadt ist, eine, die sieben Jahrhunderte hindurch zu unserer ostpreußischen Heimat und zu unserem deutschen Vaterland gehört hat. Auf dieser Weltkugel aber wird man Memel nicht finden. Nicht etwa, weil sie nicht genügend Platz für den Namen hätte, beileibe nicht, sie ist etwa mannshoch und so groß, daß hier und da sogar ein Dorf verzeichnet ist, — Memel aber ist nicht da, diese Stadt ist ganz und gar verschwunden. Weiß der Betrachter aber, wo er sie zu suchen hat, dann entdeckt er an der Stelle einen anderen Namen, den nämlich, den die Stadt führt, nachdem die Sowjetunion das freie Litauen zu einer Sowjetrepublik gemacht und das Memelgebiet diesem Teil der Sowjetunion einverleibt hat: er liest den Namen Klaipeda.

Man war in der Anwendung deutscher Namen nicht ängstlich, als man diese Weltkugel entwarf. Die italienische Hauptstadt zum Beispiel hat den deutschen Namen Rom erhalten und nicht den italienischen Roma. Bei Memel aber soll wohl auch der bloße Anschein vermieden werden, als wollten wir diese Stadt wiederhaben, diese Stadt, die siebenhundert Jahre deutsch gewesen ist und der selbst der Versailler Friedensvertrag, der die zeitweise Abtrennung brachte, den deutschen Namen Memel als amtlichen Namen beließ. Selbst wenn man nicht daran denkt, daß im Memelland, wäre es zu einer Abstimmung gekommen, das Ergebnis das gleiche gewesen wäre wie im südlichen Ostpreußen und selbst wenn die Grenzen von 1937 als maßgebend angesehen wurden, selbst dann besteht kein Anlaß, in dem Hause, in dem der Wille zur deutschen Einheit und zu einem wirklichen Recht auf Heimat besonders lebendig sein sollte, eine alte deutsche Stadt einfach auszulöschen. Die Weltkugel ist mannshoch, der Teil, der Deutschland bezeichnet, ist nicht einmal handtellergroß, also recht klein, und es ist schon nützlich, uns auch auf diese Art daran zu erinnern, welchen Maßstab wir immer anlegen sollten. Aber nationale Würdelosigkeit ist noch lange keine Bescheidenheit und sie ist schon gar nicht ein Zeichen politischer Klugheit.

Das sind, wie gesagt, zwei Beispiele, zwei aus einer langen Reihe. Es ist nicht schwer, vorauszusagen, wohin diese Verfälschung unseres Heimatrechts führen muß.

### Die Aufgabe

In den zwanziger Jahren hatte ein sehr bekannter Vortragskünstler besonders großen Erfolg mit einem Gedicht, dessen immer wiederkehrende Schlußzeilen den billigen Trost gaben, man solle sich über diese Widrigkeit und jene Bosheit nur nicht ärgern, in fünfzig Jahren sei doch alles vorbei. Das, gerade das, nur mit einem alles andere als kabarettistischen Hintergrund, ist die Hoffnung derer, die unser Recht auf Heimat zu einer bloßen Floskel herabwürdigen.

Wieviele von denen, die unsere Heimat erlebt haben, werden nach fünfzig Jahren noch am Leben sein? Und werden die Ostpreußen, die in einer Stadt oder einer Landschaft hier im Westen geboren werden, nicht diese als ihre Heimat sehen? Wird das große Problem der Rückkehr sich im Laufe der Zeit nicht auf eine ganz natürliche Weise lösen?

Niemand weiß, was in fünfzig Jahren sein wird, in zwanzig oder fünf, und niemand weiß, was sich schon im nächsten Jahr ereignen kann. Gerade wir Heimatvertriebene kennen den engen Zusammenhang, der zwischen dem Boden und den Menschen der Heimat besteht. Wird er mit Gewalt gelöst, so wird dadurch noch kein neues Recht geschaffen. Auch wenn der letzte unserer Landsleute unsere Heimat verlassen wird, das Recht auf unsere Heimat wird damit doch nicht verlöschen. Und ebenso wird es nicht aufgegeben sein, wenn auch der letzte von uns, die wir einst in unserer Heimat lebten, nicht mehr am Leben sein wird. Unser Recht auf unsere Heimat wird immer bestehen, weil es ein sittliches Recht ist, das niemals vergehen kann, und es wird immer bestehen, weil es zugleich ein nationales Recht ist. Es wird erst dann verloren sein, wenn das deutsche Volk, wenn das ganze deutsche Volk seinen deutschen Osten aus eigenem Entschluß und aus freiem Willen aufgibt.

Von dieser Seite unseres Heimatrechts viel stärker als bisher zu sprechen, von der unlösbaren Verbindung unserer Heimat mit dem deutschen Vaterland, allen Deutschen stärker als bisher ins Bewußtsein zu rufen, daß auf den deutschen Osten niemals verzichtet werden darf, — das ist eine der Aufgaben, die wir uns aus Anlaß der Zehnjahresfeier unserer Landsmannschaft stellen müssen. Vielleicht ist sie die **größte und wichtigste.**

# Zehn Jahre

Schluß von Seite 1

Elend für sich und seine Angehörigen überwinden konnte. Die Stunde des Gedenkens an unseren Anfang vor zehn Jahren würde ihren besten Lohn finden, wenn wir in Zukunft keinem Ostpreußen mehr begegnen würden, der weich und schlaff geworden ist. Je größer der Wirkungs- und Einflußkreis des Einzelnen geworden, je höher er in der „Rangordnung" unseres deutschen Gemeinschaftslebens gestiegen ist, um so größer ist seine Pflicht, sich zu jeder Stunde in Treue als Ostpreuße zu seiner Heimat zu bekennen.

Ein Organisationsgedanke ist unserer Landsmannschaft Ostpreußen besonders eigen. Er wurde an jenem fernen Gründungstage vor zehn Jahren zum ersten Male ausgesprochen und hat sich vielfach bewährt. Es war der Gedanke, daß sich die Bundesführung der Ostpreußen auf den Zusammenschlüssen der alten Heimatkreise gründen müsse. Erst später traten als zweite Säule die in Landesgruppen zusammengefaßten örtlichen Gemeinschaften in unseren westlichen Unterkunftsgebieten hinzu.

Wir verdanken diese Organisationsform keinem Geringeren als unserem unvergessenen Dr. Ottomar Schreiber. Sein Bild grüßt uns heute auf der ersten Seite des Ostpreußenblattes so vertraut und lebensnah, als ob er noch heute seine lenkende und wegweisende Hand über unserer Gemeinschaft hielte. Er trug diesen Organisationsgedanken an jenem Oktobertage 1948 in Hamburg vor und begründete ihn überzeugend. Unsere Organisationsform hat sich in den Jahren des Wachsens stets bewährt. Vielleicht ist sie überhaupt das Geheimnis unseres ungebrochenen Zusammenhaltens. Die Heimatkreise erwählten sich zur Führung Persönlichkeiten, die sich schon durch ihr Wirken in der Heimat das Vertrauen der Kreiseingesessenen erworben hatten. Es war ein Kernsatz Dr. Schreibers, den er uns immer wieder einhämmerte: „Wer in der Landsmannschaft Ostpreußen führen will, muß durch das Sieb seiner eigenen Vergangenheit gehen." Wir sind dadurch in allen Ebenen unseres Gemeinschaftslebens vor Fehlbesetzungen bewahrt worden. Die Einheitlichkeit unseres Wollens, aber auch unserer Grundhaltung, trat immer wieder beglückend in Erscheinung bei der Lösung aller Fragen, vor die wir gestellt wurden. An dieser bewährten Übung werden wir festhalten. Es liegt Anlaß genug vor, diesen Willen auch an dieser Stelle zu betonen.

Und nun ein letztes. Wir haben manches erreicht, womit wir zufrieden, und worauf wir vielleicht sogar stolz sein können. Wir stehen anerkannt und geachtet im Leben unseres Staates. Unser Wort wird in steigendem Maße auch im befreundeten Ausland gehört. Unsere menschliche Einstellung zu unserem früheren und künftigen Nachbarn, dem polnischen Volk, ist klar und sauber. Uns treibt und lenkt der Wille zu ehrlicher Partnerschaft. Wir halten uns fern von jeder wirklichkeitsfremden Illusion. Wir wissen, daß wir erst am Fuße jenes Berges stehen, nach dessen Überwindung sich der Weg in unsere freie Heimat öffnen wird. An diesem Ziel gemessen gibt der Rückblick auf die zehn Jahre unseres Bestehens uns keinen Anlaß zum Jubel und zur lauten Freude. Wir dürfen in der Hoffnung stark sein, wenn wir uns geloben, für die deutsche Zukunft des freien Ostpreußens alle Kräfte anzuspannen und noch härter zu werden.

# Hemmungslose Hetze

## „Die Vertriebenen haben Ostdeutschland zugrunde gerichtet"

Angesichts der allgemeinen Verwahrlosung der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße hat nun die in Posen erscheinende Wochenschrift „Tygodnik Zachnodi" die Behauptung aufgestellt, daß für diesen Verfall die deutschen Heimatvertriebenen verantwortlich zu machen seien! In einem Artikel, der aufs schärfste gegen die Vertriebenen polemisiert, wird ausgeführt, die Millionen Ostvertriebenen hätten seinerzeit, als sie „aufgescheucht heimlich durch die Straßen polnischer Städte flüchteten", daß dort befindliche „Hab und Gut zugrunde gerichtet". Gleichzeitig wird aber zugegeben, daß sich die Lage der Vertriebenen — die bekanntlich ihrer gesamten Habe beraubt wurden — bis zum Jahre 1950 weder westlich der Oder, noch westlich der Elbe gebessert habe. Sodann aber seien diese „eingeschüchterten Flüchtlinge" zu „aggressiven Phantasten" geworden, „indem sie sich von sentimentalen Erinnerungen an die Zeiten und Länder ihrer Jugend nähren". Unter Verschweigen der „Charta der Heimatvertriebenen", in der jeder Gedanke an Rache und Vergeltung zurückgewiesen wurde, behauptet der „Tygodnik Zachodni" weiterhin, daß die Vertriebenen nunmehr „die wütendsten Anhänger des Gedankens der Rache" seien, die sie u. a. für das „persönliche Unglück", das sie betroffen habe, zu nehmen gedächten.

*

**p.** Den Kommentar zu diesem polnischen Lügenbrei hat einst schon der Preußenkönig Friedrich gesprochen: „Niedriger hängen!" Was die Deutschen im Osten schufen, wie sie ihre Heimat in musterhafter Ordnung hielten und pflegten und wie sie auch in den schwersten Tagen noch um alle Werte dieser Heimat besorgt waren, das weiß alle Welt. Gegen das Posener Hetzblatt sprechen Tausende von Dokumenten und Millionen lebendiger Zeugen.

## Polen fälscht Bevölkerungszahl

**Wie man „Bewohner" für die deutschen Ostgebiete „zaubert"**

Wie der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" erfährt, sind von polnischer Seite die amtlichen „Bevölkerungsstatistiken", nach denen sich vor allem in den Städten der Oder-Neiße-Gebiete innerhalb weniger Monate ein „gewaltiger Bevölkerungszuwachs" ergeben haben soll, bezweifelt worden. Es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß die Zahlenangaben in der Regel jeweils dann erfolgten, wenn sich aus irgendeinem Grunde — etwa zur Ausführung von Abbrucharbeiten — eine größere Anzahl von Arbeitskräften in eine Ortschaft begab. Obwohl diese Arbeiter sich nur kurze Zeit in dem betreffenden Orte aufhielten, hätten die örtlichen Behörden dann die Einwohnerzahlen entsprechend manipuliert.

Bereits vor einiger Zeit hatte die polnische Presse darüber Klage geführt, daß in einigen Städten des polnisch verwalteten Ostdeutschland Einwohnerzahlen frei erfunden wurden, wobei sich herausstellte, daß ganze Straßenzüge, deren Einwohnerzahlen angegeben wurden, überhaupt unbewohnt waren, da es sich allein um Trümmergrundstücke handelte. Zur Vortäuschung erhöhter Bevölkerungszahlen wird auch das Verfahren angewandt, Ortschaften durch Eingemeindungen außerordentlich weit auszudehnen. Dies gilt insbesondere für Breslau, dessen Verwaltungsgebiet bis tief in die „Wojewodschaft" hinein erweitert wurde, um behaupten zu können, die Einwohnerzahl „Wroclaws" habe 400 000 überschritten.

# Von Woche zu Woche

**Zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands** legte der Bundesrat bei seiner letzten Tagung in Berlin ein eindrucksvolles Bekenntnis ab. Die Vertretung deutscher Länder wandte sich scharf gegen die heimtückische Knebelung der Freizügigkeit für Millionen Deutsche und gegen die fortdauernde Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit. Weiter stellte sich der Bundesrat hinter die Forderung des Bundestages, daß ein Viermächtegremium gemeinsame Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage ausarbeiten solle.

**Präsident des Bundesrates** ist jetzt für ein Jahr der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen. Seine Stellvertreter sind der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt, der saarländische Ministerpräsident Reinert und der Hamburger Bürgermeister Brauer.

**Der erste Präsident des deutschen Bundestages, Dr. Erich Köhler,** ist nach langer, schwerer Krankheit in Wiesbaden verstorben. Köhler leitete den Bundestag vor Dr. Hermann Ehlers und Dr. Eugen Gerstenmaier.

**4104 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands** haben in der letzten Woche um Notaufnahme in West-Berlin und Westdeutschland gebeten. In der vorangegangenen Woche waren es 3976 Flüchtlinge.

**Das Berliner Flüchtlingslager Volkmarstraße** ist in der letzten Woche endgültig geräumt worden. Die Zustände in diesem Lager wurden seit langem als untragbar angesehen. Das Lager wird bis zum nächsten Frühling vollständig umgebaut und neu hergerichtet.

**Über die letzten Gespräche zwischen Gromyko und Botschafter Kroll** erstattete Dr. Kroll in dieser Woche in Bonn eingehenden Bericht. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte, die Aussprache habe in sachlicher und guter Atmosphäre stattgefunden. Man habe auch hier die deutschen Sorgen wegen der Zustände in der sowjetisch besetzten Zone vorgetragen.

**Die nächste Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands** soll mit Rücksicht auf den Kirchentag und andere große kirchliche Tagungen im nächsten Jahr wahrscheinlich erst Anfang 1960 stattfinden.

**Mit einem Bundeshaushalt von mindestens 41 Milliarden** rechnet Finanzminister Etzel für das kommende Jahr. Zur Zeit finden in Bonn Verhandlungen statt, um die Forderungen der einzelnen Ressorts noch um mehrere Milliarden zu senken, damit Steuererhöhungen vermieden werden können. Der Bundestag wird wahrscheinlich den Haushalt für 1959 in erster Lesung bereits in diesem Jahr beraten.

**Den Bau von dreihundert Abfangjägern für die deutsche Bundesluftwaffe** hat Minister Strauß angekündigt. Es handelt sich um Maschinen des modernsten amerikanischen Typs „Starfighter", die in Lizenz in Süddeutschland von den Firmen Messerschmitt, Heinkel und Bölkow gebaut werden sollen.

**De Gaulles Vorschlag eines aus Amerikanern, Briten und Franzosen bestehenden Führungsrates der NATO** unter Ausklammerung Deutschlands, Italiens und anderer Mächte findet in Bonn wie auch in den meisten anderen Mitgliedsstaaten des Atlantikpaktes eindeutige Ablehnung.

**Mit der Pensionierung zahlreicher älterer Generale und Admirale der Bundeswehr bis zum Jahre 1960** rechnet man jetzt in Bonn. Wie es heißt, dürften im Rahmen dieser Ablösung älterer durch jüngere Führungskräfte u. a. auch alle Inspekteure der Bundeswehr sowie viele Korpskommandeure und mehrere Divisionskommandeure betroffen werden. Das Durchschnittsalter der Inspekteure und Korpskommandanten beträgt zur Zeit 62 Jahre.

**Ein betont pompöser Empfang Gomulkas und der rotpolnischen Delegation in Moskau** unterstreicht deutlich das Bemühen Chruschtschews, Warschau wieder in engste Abhängigkeit von der Sowjetunion zu bringen. Gomulka sagte in einer Rede, die Sowjetunion stehe auch weiter „an der Spitze der Familie der sozialistischen Völker".

**Den Nobelpreis für Literatur erhielt erstmals ein Sowjetrusse.** Ob die Moskauer Regierung dem Schriftsteller Boris Pasternak die Annahme dieses Preises erlauben wird, ist noch offen. Pasternaks letztes Werk durfte auf Befehl des Kreml nicht in der Sowjetunion erscheinen.

**Einen großen Kredit für den Bau des Assuan-Dammes** hat Chruschtschew dem ägyptischen Vizepräsidenten in Moskau angeboten. Es handelt sich um einen Betrag von vierhundert Millionen Rubel. Für diese Summe will Moskau Maschinen und Ausrüstungsteile liefern.

**Einen verschärften Boykott Israels** hat die Arabische Liga bei ihrer letzten Tagung in der Ölhafenstadt Kuwait beschlossen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

**Auflage über 125 000**

**Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.**



# Das unzerreißbare Band

## Zum zehnjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen

*Hunderttausende bekennen sich zu Ostpreußen. Die immer neuen eindrucksvollen Kundgebungen, vor allem bei den Bundestreffen in Bochum (unser Bild), zeigen der Welt, daß wir unsere Heimat niemals aufgeben.*




*Vor Jahren kamen noch Transporte aus der Sowjetunion, so wie dieser hier. Jetzt treffen Woche für Woche Landsleute aus unserer Heimat in Friedland ein; ihnen müssen wir mit Verständnis und Liebe helfen!*

*Die Klärung der Vermißten-Schicksale ist eine vordringliche Aufgabe der Landsmannschaft. Ein Bild wie dieses sah und sieht man auf allen größeren Treffen: Lange breite Wände mit Aufnahmen von Menschen, die von ihren Angehörigen gesucht werden. In ungezählten Fällen konnte geholfen werden, immer aber gibt es noch Tausende, von denen jede Nachricht fehlt. (Bild unten)*





*Der Erste Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, vertritt die Gemeinschaft der Ostpreußen unermüdlich seit vielen Jahren. Immer, wenn es gilt, die Stimme für Recht und Gerechtigkeit zu erheben, ist er zur Stelle, kaum ein Sonntag im Jahr gehört ihm selbst. Mit besonderer Freude nimmt er an jenen Feierstunden unserer Landsmannschaft teil, in denen es darum geht, unsere Großen, wie hier die Dichterin Agnes Miegel, im Namen aller Ostpreußen zu ehren.*

**Die landsmannschaftliche Verbundenheit birgt in sich starke seelische Kräfte. So wurde die Gemeinschaft der vertriebenen Ostpreußen, vor zehn Jahren gegründet, mehr als eine Sammlung von Landsleuten: Oft, sehr oft gewährte sie Entwurzelten letzten Halt, gab sie Hoffnungslosen neuen Mut. Der vielfältige Segen, den Liebe und Treue zum angestammten Land im Gefolge hat, offenbarte sich auf allen Gebieten unseres Lebens, unseres Neuanfangs. Unser Zusammengehörigkeitsgefühl, das selbst durch ärgste materielle Not nicht zu brechen war, wird allein auch imstande sein, dem Recht auf die Heimat zum Siege zu verhelfen.**



*Freude für die Alten und Kranken. Oft, vor allem Weihnachten, werden sie in den Altersheimen, in den Lagern und Krankenhäusern von ostpreußischen Frauen besucht. Niemand von ihnen soll das Gefühl haben, allein und verlassen zu sein. Unser Bild wurde im Lager Wentorf bei Hamburg aufgenommen, wo den Insassen eine Spende der Landsmannschaft Ostpreußen überreicht wurde.*



*In Anerkennung seiner aufopfernden Arbeit für die Heimat Ostpreußen einst und heute verlieh der Bundespräsident dem Stellvertretenden Sprecher unserer Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy, im März 1956 das Große Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens. Ministerpräsident von Hassel überreichte den hohen Orden. Im Hintergrund Dr. Gille.*



*Frauen der Landsmannschaft beim Packen von Paketen, die für Notleidende und Hilfsbedürftige bestimmt sind und in alle Richtungen versandt werden.*

*Die kulturelle Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppen in den Städten und Dörfern ist von großer Bedeutung. Ein Beispiel dafür, auf wie fruchtbaren Boden diese Bemühungen fallen, lieferten ostpreußische und einheimische Schüler in Visselhövede (Niedersachsen), die mit frohem Eifer gemeinsam diese schöne Ostpreußen-Stube in einem Gasthaus einrichteten. Auf diese Weise wurden vielen Menschen die Eigenarten, die Geschichte und die Bedeutung des deutschen Ostens für unser Volk nahegebracht.*



Nach Godesberg:

# Wir warten auf Taten!

## Der Kanzler sprach vor den heimatvertriebenen Bauern »Prüfstein für den Willen zur Wiedervereinigung«

**kp.** Weit mehr als zehntausend heimatvertriebene Bauern nahmen am letzten Sonntag in Bad Godesberg unmittelbar an der Kundgebung ihres Verbandes teil. Nach Hunderttausenden sind jene zu zählen, die diese Stunde wenigstens am Rundfunkapparat und am Fernsehschirm miterlebten. In die Freude darüber, daß hier nun einmal — zusammen mit einem der zuständigen Fachminister — der Chef der deutschen Regierung zu ihnen sprach und daß er sicher gute und verheißungsvolle Worte bei aller Vorsicht der Formulierung für sie fand, mischte sich bei vielen die Frage, warum so viele Jahre verstreichen mußten, in der diese getreuesten Söhne und Töchter der deutschen Scholle in der westdeutschen Öffentlichkeit und Presse für ihr entscheidendes Problem so wenig Gehör und soviel Unverständn[illegible]

### Knapp fünf Prozent

Georg Bauer, der Verbandsv[illegible], hat in Godesberg daran erinnert, daß durch den Raub unserer ostdeutschen Heimat mehr als 400 000 Bauernfamilien von Heim und Scholle vertrieben und damit entwurzelt wurden. Nur ein knappes Viertel dieser bäuerlichen Menschen, etwa 100 000, ist in dem sehr fragwürdigen Sinn des Gesetzes irgendwie „eingegliedert" worden. Achtzig Prozent von ihnen aber erhielten nur „Nebenerwerbsstellen", die keine neue Existenz schaffen, die aber von Mann, Frau und Familie ein ungeheures Maß an Opfer- und Einsatzbereitschaft verlangen. Echte Bauernstellen dürften knapp fünf Prozent aller vertriebenen Landwirte erhalten haben, denn von den 30 000 Stellen, die Minister Oberländer erwähnte, sind längst nicht alle schon Vollbauernstellen. Fünf Prozent hier — 95 Prozent dort, die dreizehn Jahre auf die Zuweisung ausreichenden Bodens warteten, die in andere Berufe — sehr gegen ihre Art und gegen ihren Wunsch — „abwanderten" oder die vor der Erfüllung ihres Wunsches starben. Wer zweifelt da noch an der Wahrheit des Wortes, daß niemand so hart und erbarmungslos getroffen wurde, wie der bäuerliche Mensch.

### Verpflichtung aller

Es war gut und außerordentlich [illegible] daß der Kanzler hier einmal von den Betroffenen selbst hörte, wie es ihnen ums Herz ist. Wir kennen ihn als eindrucksvollen Sprecher, wir wissen aber auch aus anderen Fällen, daß er ein ausgezeichneter Zuhörer ist, der auch trotz seiner hohen Jahre über ein erstaunliches Gedächtnis verfügt. Die Mahnung der heimatvertriebenen Landwirtschaft, daß ohne eine gerechte und großzügige Regelung ihrer Not Frieden und Ordnung in Deutschland und in Europa nicht geschaffen und bewahrt werden können, daß niemand die Freiheit und das Eigentum besser verteidigt als der ostdeutsche Bauer, wird er nicht überhört haben. Er hat es in Godesberg ja selbst ausgesprochen, daß er in den Frauen und Männern, die hier als die Vertreter der ostdeutschen bäuerlichen Heimat vor ihm saßen, die Repräsentanten und die Träger der einmaligen historischen Leistung des deutschen Aufbaues im Osten grüße. Volk, Staat und ganzer bäuerlicher Berufsstand des deutschen Vaterlandes seien — so sagte Dr. Adenauer — aufgerufen und verpflichtet, die äußersten Anstrengungen zu machen, um diesen so hartgeprüften Brüdern und Schwestern zu helfen. Er bekannte sich zu der für ganz Deutschland entscheidenden Bedeutung der Ansiedlung und echten Eingliederung, der wirklichen Alterssicherung und vor allem auch der Ausbildung der Bauernjugend. Das Ausmaß und die Intensität der Betreuung und Eingliederung des ostdeutschen Bauerntumes ist, so sagte der Kanzler, Maßstab für unseren Willen zur Wiederherstellung Gesamtdeutschlands. Im „Grünen Plan" für 1959 sollen in einem besonderen Teil die Siedlungs- und Finanzierungswünsche der heimatvertriebenen Landwirte besonders [illegible]sichtigt werden.

### Wenn jede Gemeinde...

Bundesvertriebenenminister Oberländer wies ebenso in seinem längeren Referat auf die entscheidende Bedeutung der Eingliederung der ostdeutschen Bauern schon im höchsten politischen Sinne hin. Er erinnerte daran, daß zu den heimatvertriebenen Bauern monatlich noch immer mehr als tausend Familien geflüchteter mitteldeutscher Bauern kommen. Da für die Ansetzung allein von hunderttausend Bauernfamilien eine Fläche von mehr als 1,5 Millionen Hektar erforderlich ist — was der Gesamtagrarfläche Schleswig-Holsteins entspricht —, so könne diese Aufgabe nur gelöst werden, wenn neben den Behörden und Siedlungsgesellschaften alle Gemeinden, Kreise und Kirchen ihre hohe Verpflichtung erkennten. Wenn jede Gemeinde beispielsweise zusätzlich zwei Stellen für Heimatvertriebene zur Verfügung stelle, dann sei unendlich viel g[illegible]

### Ein nationaler Notstand

Mit großem Ernst erinnerte dann [illegible] Kather, der im Namen des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände sprach, daran, daß der festliche Rahmen dieser Kundgebung nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, daß hier ein nationaler Notstand erster Ordnung auf der Tagesordnung steht. Er erinnerte an den unerhörten sozialen Abstieg fleißiger und tüchtiger ostdeutscher Bauern in den Nachkriegsjahren. Wenn man auch die Verhältnisse nicht völlig gleichstellen könne, so müsse doch daran erinnert werden, wieviel mehr etwa das kleine Finnland für die restlose Wiedereingliederung seiner vertriebenen Landwirte getan hat. Unter anhaltendem, stürmischem Beifall der Versammelten wies Dr. Kather auf die furchtbar ungerechte Regelung des Lastenausgleichs gerade für das ostdeutsche Landvolk hin. Die Frage der Vorfinanzierung müsse gelöst werden, wenn man verhindern wolle, daß die Berechtigten ihren bloßen Anspruch mit ins Grab nehmen müßten. Wenn der Minister erklärt habe, die im letzten Jahre zur Verfügung gestellten Mittel seien auch für 1959 vorgesehen, so müsse man daran erinnern, in welchem Maße sich allein in der letzten Zeit die Bodenpreise und die Baukosten erhöht hätten. Dieser Verteuerung seien auch die Mittel anzupassen, die für eine echte Eingliederung der ostdeutschen Bauern bewilligt würden. Während man einerseits — und zwar mit vollem Recht — von einer bedrohlichen Landflucht spricht, warten andererseits mehr als hunderttausend ostdeutsche Bauernfami[lien] darauf, wieder auf einer Scholle schaffen zu können. Gerade die Zukunft wird zeigen, daß bei jedem Wandel der wirtschaftlichen Verhältnisse die Unentbehrlichkeit unserer ostdeutschen Anbaugebiete für die Ernährung unseres großen Volkes immer deutlicher in die Erscheinung treten wird. Eine Eingliederung der so wertvollen ostdeutschen Kräfte in die westdeutsche Landwirtschaft bedeutet selbstverständlich niemals einen Verzicht auf unsere Heimat.

*

Es sind viele gute und treffende Worte der Mahnung und Selbstbesinnung auf dieser Tagung gefallen. Alle, die direkt oder über den Äther die Stunden miterlebten, wissen, daß es dabei sein Bewenden nicht haben kann. Taten müssen ihnen folgen, zu denen wir alle aufgerufen sind. Die Zeit, in der ein Zuwarten noch möglich war, ist längst verstrichen. Staat, Volk, Gemeinden, Kirchen, sie alle müssen zusammenwirken. Damit aber die menschliche Not, die hier noch herrscht, restlos beseitigt werden kann, bedarf es des menschlichen Einsatzes eines jeden Deutschen.

# Ein Schlußgesetz für den Lastenausgleich

## Vorschläge des Lastenausgleichsausschusses der Vertriebenenverbände

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Lastenausgleichsausschuß der Vertriebenenverbände — ihm gehören an der Bund der vertriebenen Deutschen (BvD), der Verband der Landsmannschaften (VdL), die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands (VLM), die Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft, der Bauernverband der Vertriebenen sowie der Zentralverband der Fliegergeschädigten — trat am 22. Oktober zu seiner hundertsten Sitzung zusammen. Der 22. Oktober ist zugleich der zehnte Jahrestag der Gründung des Ausschusses.

Der Vorsitzende des Ausschusses, der Ostpreuße Dr. Hans Neuhoff, gab in seinem Zehnjahresbericht einen Überblick über die Entwicklung des Lastenausgleichs von 1948 bis heute und über die Tätigkeit des Ausschusses in dieser Zeit. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Herbst 1948 alle politischen Gruppen nur einen sozialen Lastenausgleich, also keine Hauptentschädigung wollten, muß man das Ergebnis der Arbeit der letzten zehn Jahre als positiv würdigen. Als Erfolge des Ausschusses stellte Neuhoff insbesondere das Feststellungsgesetz, das Währungsausgleichsgesetz, die 4. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz und die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz heraus. Alle diese Gesetzes gehen auf Initiativanträge zurück, die vom Lastenausgleichsausschuß der Vertriebenenverbände erarbeitet wurden.

Zu den Arbeiten der Zukunft meinte der Vorsitzende, daß neben der Beschleunigung der Abwicklung des Lastenausgleichs im kommenden Jahr ein Währungsausgleichs-Schlußgesetz, ein Ausgleichsgesetz für Sowjetzonenflüchtlinge und später dann das Lastenausgleichs-Schlußgesetz in die Diskussion gebracht werden sollen; entsprechende Entwürfe würden im Ausschuß erarbeitet werden. Im Augenblick berate die politische Öffentlichkeit ein 10. Änderungsgesetz; den Beratungen liegen Vorschläge des Ausschusses zu Grunde.

Bundesminister Prof. Dr. Oberländer, der zugleich auch namens des zum erstenmal in einer Vertriebenenveranstaltung erschienenen Bundesfinanzministers Etzel das Wort ergriff, wies darauf hin, daß die Erfolge des Ausschusses in erster Linie darauf zurückzuführen seien, daß der Ausschuß an die Öffentlichkeit niemals mit unerfüllbaren, utopischen Forderungen herangetreten sei. Das sei das große staatspolitische Verdienst dieses Sachverständigenkreises. Für die Erfolge sei aber nicht weniger entscheidend gewesen, daß in diesem Gremium seit zehn Jahren alle Vertriebenenverbände zusammenarbeiten, so daß es stets einen einheitlichen Standpunkt der Vertriebenenverbände zum Lastenausgleich gegeben hat.

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Kaess, betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit eines Gegengewichts für die behördliche Arbeit; denn nur durch aufbauende Kritik werde die Arbeit gefördert. Der Ausschuß sei seit Bestehen des Bundesausgleichsamtes dessen Gegengewicht gewesen. Trotz dieser Stellung besteht zwischen Ausschuß und Bundesausgleichsamt ein freundschaftliches Verhältnis, begründet durch die Sachlichkeit, mit der der Meinungsaustausch geführt werde.

Der Direktor der Lastenausgleichsbank, Dr. Ziemer, wies auf den erheblichen soziologischen Abstieg der Vertriebenen hin, insbesondere der selbständigen Berufstätigen. Der Anteil der Selbständigen unter den Vertriebenen liegt heute bei einem Fünftel der vor der Vertreibung gültigen Zahl. Abschließend unterstrich Ziemer die besonders engen Beziehungen zwischen der Bank und dem Ausschuß. Die Lastenausgleichsbank ist seit 1950 Gastmitglied im Lastenausgleichsausschuß der Verbände, wie übrigens auch das Bundesvertriebenenministerium und das Bundesausgleichsamt.

Zu den Tagesaufgaben im Bereiche des Lastenausgleiches sprach der Vorsitzende des Bundes der vertriebenen Deutschen, Dr. Linus Kather; er sprach zugleich im Namen des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände. In den Vordergrund stellte er die Bemühungen um eine schnellere Abwicklung des Lastenausgleichs und die Notwendigkeit einer Erhöhung der Unterhaltshilfe.

Bundesminister a. D. Kraft, der für die Abgeordneten des Bundestages sprach, setzte sich kritisch mit der Abgabenseite des Lastenausgleichs auseinander. Trotz der Verdoppelung des Sozialproduktes haben die Abgabepflichtigen nicht mehr, sondern eigentlich weniger als vor zehn Jahren zum Lastenausgleich beizutragen; die DM hat nicht mehr den gleichen Wert wie 1948, und den Abgabepflichtigen fällt es daher jetzt sehr viel leichter, ihre Zahlungen zu leisten.

# Nicht genug für Berlin . . .

**kp.** Vor der großen Bonner Pressekonferenz hat dieser Tage die Bundesregierung erklären lassen, sie stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß gegenwärtig eine Verlegung der Regierungstätigkeit von Bonn nach Berlin nicht zu verantworten sei. Berlin stehe noch — so wurde weiter ausgeführt — im Interesse seiner eigenen Sicherheit unter Viermächtestatus. Die Bundesregierung aber könne nur in einer Stadt tätig sein, in der ihre Souveränität ohne jede Beschränkung voll gewährleistet sei. Gegenwärtig müsse sie sich daher darauf beschränken, „die Vorbereitung für eine reibungslose Übersiedlung nach Berlin im geeigneten Zeitpunkt fortzusetzen".

So weit die Stellungnahme des Bundeskabinetts, von der man nicht weiß, ob sie völlig einstimmig zustandegekommen ist, zu einer Initiative, die die sozialdemokratische Opposition kurz vorher unternommen hatte. Der von der SPD angekündigte Antrag für eine sehr wesentliche Verstärkung der Stellung Berlins als einziger deutscher Hauptstadt hat damit mindestens in der nächsten Zeit keine Aussicht auf eine Annahme im Bundestag. Die Regierung hat allerdings betont, daß sie an ihrer am 28. November 1956 abgegebenen Erklärung, wonach auch sie Berlin als die Hauptstadt eines freien und wiedervereinigten Deutschland ansehe, festhalte. Den erheblich weitergehenden Wünschen und Forderungen der SPD, Berlin schon heute oder doch in nächster Zukunft weitgehend mit den Funktionen eines Regierungssitzes auszustatten, wird — wie man aus Bonn erfährt — die Mehrheit des Parlamentes jetzt nicht zustimmen.

### Gesprächsmöglichkeit

Es stellt sich nun die Frage, ob der Vorstoß der zweiten großen Bundestagsfraktion für die Hauptstadt Berlin damit schon als gescheitert angesehen werden muß, oder ob er nicht doch Antrieb für fruchtbare Gespräche und für vielleicht zunächst begrenzte, aber doch politisch eindrucksvolle Taten und Maßnahmen sein könnte. Es ist notwendig, dazu die Grundgedanken der sozialdemokratischen Vorschläge einmal im einzelnen zu beleuchten. Es sei daran erinnert, daß schon vor Jahr und Tag der CDU-Abgeordnete und Berlin-Beauftragte seiner Partei, Dr. Bucerius, ähnliche Vorschläge machte, die darauf hinausgehen, das Bekenntnis zur deutschen Hauptstadt Berlin schon jetzt durch weitgehende Taten vor der ganzen Welt eindrucksvoll zu unterstreichen. Der SPD-Abgeordnete Mattick und sein Kollege Mommer haben den Inhalt des Antrages, den ihre Partei im Bundestag einbringen wollte, genauer umrissen. Es sei im voraus festgestellt, daß die SPD-Sprecher zugleich betont haben, sie legten großen Wert darauf, über ihre Vorschläge vor der Behandlung im Parlament bereits mit anderen Fraktionen **Aussprache zu führen und dabei dann** wohl auch geeignete Gegenvorschläge entgegenzunehmen und zu diskutieren. Die SPD hat sicherlich auch Einzelregelungen vorgeschlagen, über die sich bestimmt reden läßt. Da ist zum Beispiel der geforderte beschleunigte Ausbau des Schlosses Bellevue in Berlin zum Amtssitz des Bundespräsidenten. Die SPD hat den Wunsch — und ihn haben auch viele Deutsche aus anderen Parteien —, daß das deutsche Staatsoberhaupt sich in Berlin gleichsam zu Hause fühlen soll. Wer würde es nicht begrüßen, wenn es möglich wäre, die Aufenthaltszeit des Bundespräsidenten in der eigentlichen deutschen Hauptstadt alljährlich ganz erheblich zu verlängern? Es wäre denkbar, daß der Bundespräsident gerade auch wichtige repräsentative Besuche in Berlin empfängt, um die Ausländer immer wieder darauf hinzuweisen, daß hier das Herz Deutschlands schlägt.

### Volksvertretung und Hauptstadt

Der SPD-Vorschlag fordert weiter den raschen Wiederaufbau des deutschen Parlamentsgebäudes in Berlin. Die Opposition wünscht, daß der Bundestag möglichst jetzt schon ständig in Berlin tagt. Auch hier könnte eine Übergangslösung schon sehr wirkungsvoll die Stellung Berlins unterstreichen. Die beiden jährlichen kurzen Tagungen des Bundesparlaments erscheinen wohl den meisten Deutschen als unzulänglich. Auch wenn man im Augenblick aus Gründen, deren Bedeutung keineswegs unterschätzt werden soll, in die endgültige Verlegung des Bundestages von Bonn nach Berlin noch nicht willigt, so wäre es doch wohl politisch wie auch technisch durchaus möglich, größere Sitzungsperioden in Berlin durchzuführen, bis dann die Stunde gekommen ist, wo man nur noch dort tagt.

### Ministerien und Behörden

Die SPD hat weiter die baldige Verlegung aller jener Bundesministerien und Bundeszentralbehörden nach Berlin gewünscht, die zur Zeit nicht mit den NATO-Aufgaben befaßt sind. Die Regierung hat betont, daß sie eine so umfassende Verlegung der Spitzenbehörden bei der Lage Berlins inmitten der sowjetisch besetzten Zone gegenwärtig nicht verantworten könne. Es soll eingeräumt werden, daß es hier Argumente gibt, die man nicht mit leichter Hand beiseiteschieben kann. Zugleich aber stellt sich die Frage, ob denn nicht auch hier ein Brükkenschlag zwischen beiden Standpunkten durchaus möglich ist. Nehmen wir an, daß jedermann, der an verantwortlicher Stelle — sei es im Regierungslager, sei es in der Opposition — deutsche Politik treibt, den ehrlichen Willen hat, für Berlins Stellung als heutige und künftige deutsche Hauptstadt das Äußerste zu tun. Dann kann es aber wohl nicht schwer sein, gemeinsam darüber nachzudenken, was alles noch geschehen kann, um das deutsche Bekenntnis zu Berlin durch Taten gerade in dieser Beziehung zu untermauern.

Viele gerade von uns ostdeutschen Heimatvertriebenen haben das Empfinden, daß gerade auf dem Gebiet der Verlegung leitender wichtiger Dienststellen und Behörden nach Berlin bei weitem noch nicht das Mögliche geschehen ist. Es mag manche sehr wichtigen Stellen geben, die im Interesse Deutschlands noch unter keinen Umständen schon nach Berlin übersiedeln können. Es gibt aber sicher eine ganze Reihe von Ministerialverwaltungen und hohen Bundesdienststellen, die ohne weiteres ganz oder teilweise längst in der deutschen Hauptstadt arbeiten könnten.

Gewisse Schwierigkeiten, die ein politisch erträgliches Maß nicht überschreiten, müssen in Kauf genommen werden. Man appelliert so oft an die Opferbereitschaft aller Deutschen im Interesse der Wiedervereinigung. Hier aber kann sie sich gerade auch im persönlichen Einsatz und Opfer doppelt eindrucksvoll beweisen. Die Formulierung der Bundesregierung, man wolle sich „auf die Vorbereitung für eine reibungslose Übersiedlung nach Berlin im geeigneten Zeitpunkt beschränken", klingt zu mager. Es muß mehr für Berlin getan werden, wenn wir mit unserem deutschen Anliegen vor der Welt glaubwürdig bleiben wollen.

## Suchdienst-Ausstellung des DRK

Das Deutsche Rote Kreuz eröffnete vor kurzem gemeinsam mit dem Kirchlichen Suchdienst eine Ausstellung, die zunächst den Abgeordneten im Bundeshaus gezeigt wurde, um bei diesen das Verständnis für die wesentlichen Aufgaben des Suchdienstes zu fördern.

Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit, daß die Ausstellung notwendig erschien, um einmal aufzuzeigen, welche Probleme heute noch bestehen, welche noch lösbar sind und wie sie gelöst werden sollen. Der Suchdienst bemüht sich um zwei Gruppen von Menschen: diejenigen, die seit dem Kriege oder den Nachkriegsereignissen vermißt sind, und diejenigen, die wegen Krieg und Kriegsfolgen im Ausland oder in fremd verwalteten Gebieten festgehalten werden.

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes möchte in absehbarer Zeit seine Arbeit zu Ende bringen. Das erfordert schon das Interesse der Zurückgehaltenen und die Verpflichtung gegenüber den Angehörigen der Vermißten. Aber auch im Interesse der eigenen Organisation wurde ein Plan aufgestellt, der nach Ablauf von vier Jahren (bis zum 1. April 1962) durch Befragungen von zehn Millionen Heimkehrern den größten Teil der Arbeit zu Ende führen soll.

Durch die Ausstellung soll vor allem bei der Öffentlichkeit, aber auch bei den zuständigen parlamentarischen Stellen das Interesse und das Verständnis für die umfangreiche Arbeit des Suchdienstes geweckt werden.






*Kinder überwinden ihr Schicksal: das sind zwei Aufnahmen aus der Hamburger Sonderschule für Spätaussiedler. Hier wird den Jungen und Mädchen, die in Ostpreußen nur polnische Schulen besuchen konnten, das fehlende Wissen vermittelt. Wie man sieht, sind sie alle fröhlich bei der Sache.*

# Unsere Jugend Unsere Zukunft



*Oben: Dankbare kleine Zuschauer im Lager Wentorf. Dort war große bunte Kindervorstellung für die Jungen und Jüngsten. Hingerissen folgten sie dem Geschehen auf der Bühne. —*

*Unten: Ostpreußische Jugend in Düsseldorf tanzt.*



*Das war im Lager Friedland, an einem kalten Vorfrühlingstage dieses Jahres. Gerade war ein Transport aus der Heimat eingetroffen. In der Baracke des DRK wurden Kinder mit Kleidung versorgt. Scheu greift das kleine Mädchen nach den neuen Sachen.*



*Auch unsere Jugend war dabei, als im Mai 1955, während der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in der Patenstadt Duisburg, die Glocke des heimatlichen Domes im Stadion ihren Ton erschallen ließ.*



*Oben: Mit Hallo fahren Lagerkinder zur Erholung. Alle haben trostlose Jahre hinter sich. Nun dürfen sie von Herzen fröhlich sein. — Unten: Wenn Kasperle kommt, ist Feiertag im Kindergarten des Lagers, auch für die Mitspieler, die sich an dem Treiben freuen.*





# Fragen der Bewertung

**Bei Gegenständen des Berufsvermögens**

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In einer der letzten Folgen des Ostpreußenblattes war darauf eingegangen worden, welche Gegenstände bei der Schadensfeststellung als Berufsvermögen anerkannt werden. Jetzt soll hier die Bewertung dieser Gegenstände behandelt werden. Während über die Begriffsbestimmungen große Meinungsverschiedenheiten herrschen, weil das Gesetz hier unklar ist, sind die Fragen der Bewertung weniger umstritten. Nähere Rechtsvorschriften gibt es auch hier nicht, doch haben sich in der Verwaltungspraxis bestimmte Grundsätze herausgebildet. Sie werden im folgenden dargelegt.

Gegenstände der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung sind mit dem Anschaffungspreis abzüglich einer angemessenen Abschreibung, mindestens jedoch mit dem gemeinen Wert im Zeitpunkt der Schädigung anzusetzen. Maßgeblich ist also der höhere von diesen beiden Werten.

Das Feststellungsgesetz erwähnt nicht den Anschaffungswert, sondern den Anschaffungspreis, das heißt den Preis, für den ein Gegenstand angeschafft worden ist. Beim Anschaffungspreis kann es sich um den Preis für eine neue oder für eine bereits gebrauchte Sache handeln. Wenn der Verlust des Gegenstandes unmittelbar nach der Anschaffung erfolgt ist, dann ist vom Anschaffungspreis nur eine Abschreibung für ein Jahr abzuziehen. Wenn der Gegenstand nach der Anschaffung gebraucht worden ist, dann hat eine Abschreibung vom Anschaffungspreis wegen verbrauchsbedingter Abnutzung zu erfolgen. Bei der Berechnung des Abschreibungssatzes ist vom Neuanschaffungspreis auszugehen und die Abschreibung vom wirklichen Anschaffungspreis nach einem der Gesamtnutzungsdauer entsprechenden Hundertsatz des Neuanschaffungswertes und dem Alter des Wirtschaftsgutes im Zeitpunkt der Schädigung zu berechnen. Wenn ein Anschaffungspreis nicht feststellbar ist oder nicht vorhanden war (zum Beispiel wegen unentgeltlichen Erwerbs), oder wenn eine Abschreibung sich nicht berechnen läßt, dann hat die Schadensberechnung nur nach dem gemeinen Wert zu erfolgen.

Der gemeine Wert wird durch den Preis bestimmt, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr bei einer Veräußerung im Zeitpunkt des Schadenseintritts zu erzielen gewesen wäre. Dabei sind alle Umstände, die den Preis beeinflussen, zu berücksichtigen, nicht jedoch ungewöhnliche oder persönliche Umstände. Daher kann weder ein durch die Kriegsverhältnisse bedingter allgemeiner Überpreis noch ein persönlicher Liebhaberwert Berücksichtigung finden. Insbesondere sind die Preisregelungen zu beachten, die während des Krieges galten.

Wenn für Gegenstände der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung, die zugleich Hausratgegenstände sind, der tatsächliche (frühere) Anschaffungspreis bekannt ist, so ist folgende Abschreibung vorzunehmen: bei Möbeln, die nicht mehr als fünf Jahre im Gebrauch waren, eine Abschreibung von 25 Prozent, bei Haushaltungsgegenständen eine von 33 Prozent, und bei Bekleidung eine von 50 Prozent. Bei älteren Möbelstücken ist eine dem Alter und den Umständen entsprechende weitere Abschreibung vorzunehmen. Bei Haushaltungsgegenständen und Bekleidung findet eine weitere Abschreibung nicht statt.

Kann für Wissenschaftler die Anzahl der Bücher nicht mit Hilfe von Verzeichnissen glaubhaft gemacht werden, so kann sie unter Berücksichtigung des in Schränken und Regalen von den Büchern beanspruchten Raumes ermittelt werden. Hierbei kann davon ausgegangen werden, daß auf einen laufenden Meter 25 wissenschaftliche Bücher kommen. Im Zweifel können als gemeiner Wert für wissenschaftliche Bände je sechs RM angesetzt werden, das heißt für den laufenden Meter wissenschaftlicher Bücher 150,- RM.

Wenn der Wert der für die Berufsausübung (nicht die wissenschaftliche Forschung) erforderlichen Bücher nicht glaubhaft gemacht werden kann, dann kann er, wenn es sich um einen geistigen Beruf handelt, mit 300,- RM angesetzt werden.

Der Wert der für eine rein wissenschaftliche oder rein künstlerische Tätigkeit erforderlichen Gegenstände ist, abgesehen von den Büchern, im Zweifel mit 200,- RM anzusetzen. Autos sind mit 500,- RM, Motorräder mit 120,- RM und Fahrräder mit 30,- RM anzusetzen.

---

# Umsiedlung jetzt auch nach „Ferntrauung"

Auf eine Leseranfrage hin teilt die deutschsprachige Breslauer Wochenzeitung „Die Woche in Polen" mit, daß neuerdings auch „Ferntrauungen" zwischen Partnern im Bundesgebiet und in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten möglich seien, nach deren Vollzug der Umsiedlung des Partners nach Westdeutschland nichts mehr im Wege stehe.

Der in der Bundesrepublik ansässige Partner müsse seine Unterlagen, durch Bundesbehörden und die West-Berliner polnische Militärmission bestätigt, an den Ehepartner absenden, der sie von einem vereidigten Dolmetscher übersetzen läßt. Er bevollmächtige außerdem einen „Stellvertreter", der ihn beim polnischen Standesbeamten vertreten soll. Der Partner in Westdeutschland hat Namen, Geburtstag und -ort sowie die entsprechenden Angaben über seine Eltern mitzuteilen. Nach nochmaliger Prüfung aller Dokumente durch das zuständige polnische Kreisgericht in den Oder-Neiße-Gebieten gebe dieses seine Zustimmung zur „Ferntrauung" mit dem in der Bundesrepublik ansässigen Partner. Nach vollzogener „Ferntrauung" erfolge dann die Umsiedlung im Zuge der Familienzusammenführung.




# Unsere Werbeprämien

## An unsere Leser!

*In diesen Wochen jährt sich der Tag unseres ersten landsmannschaftlichen Zusammenschlusses zum zehnten Male. Ein weiter Weg ist zurückgelegt! Die ärgste Not wurde gebannt, die Sorgen um die primitivsten Dinge des alltäglichen Lebens gehören der Vergangenheit an. Wir Ostdeutschen, einst wie Bettler im Bundesgebiet empfangen, haben uns durchgesetzt, weil wir treu, fleißig und zuverlässig sind und weil wir in der größten Not fest zusammenhielten. Das große Ziel aber, die friedliche Wiedergewinnung unserer Heimat, haben wir noch vor uns.*

*Gerade in den letzten Wochen und Monaten haben sich Stimmen gemehrt, die eine ernste Gefahr für die Erringung dieses Zieles darstellen. Allen, die versuchen, unsere Heimat abzuschreiben, müssen wir geschlossen wie ein Mann entgegentreten! Wir werden Ostpreußen nicht zurückbekommen, wenn wir selbst uns nicht mit allen unseren Kräften dafür einsetzen. Niemand nimmt uns diese Verpflichtung ab. Wenn die Stunde kommt, da über das Schicksal des deutschen Ostens entschieden werden wird, haben wir vor der ganzen Welt unüberhörbar unser Recht zu fordern. Unsere Stimme wird das Gewicht haben, das wir selbst ihr geben.*

*Die Stimme Ostpreußens ist das Ostpreußenblatt. Wenn wir heute daher wieder unsere Leser bitten, neue Bezieher zu werben, so tun wir das in der Absicht, die landsmannschaftliche Arbeit weiter zu stärken. Das Ostpreußenblatt hat sich mit seiner Auflage von über 125 000 Beziehern zur weitaus größten Vertriebenen-Zeitung entwickelt. Die kommenden Aufgaben verlangen aber, daß wir mit noch größerer Kraft an sie herangehen, daß unsere Zeitung alle Ostpreußen erfaßt.*

*Darum haben wir die Bitte: Macht Eure Freunde und Bekannten auf unser Blatt aufmerksam, führt die noch abseits stehenden Landsleute heran. Wer das Ostpreußenblatt regelmäßig liest, weiß, wie wichtig es als Bindeglied, als Brücke zur geraubten Heimat ist.*

*Für jeden neuen Bezieher geben wir dem Werber eine Prämie. Außerdem besteht die Möglichkeit, schöne Preise bei der Auslosung zu gewinnen. Einzelheiten darüber finden Sie in dem nebenstehenden Text.*

## Was habe ich zu tun?

Für jeden geworbenen neuen Abonnenten ist ein Bestellschein mit der vollen Anschrift des Bestellers auszufertigen. Der neue Bezieher muß eigenhändig unterschreiben. Dabei können die Bestellscheine aus der Zeitung benutzt werden. Auf Wunsch sendet die Vertriebsabteilung Bestellkarten zu. Auch formlose Bestellungen genügen, nur muß der Zusammenhang zwischen Bestellung und Werbung ersichtlich sein.

Jeder Bestellschein muß auch die volle Anschrift des Werbers enthalten; außerdem hat der Werber seinen Prämienwunsch zu vermerken (genaue Angabe des Gegenstandes aus nebenstehender Liste). Besteller und Werber erhalten Eingangsbestätigungen. Voraussetzung für die Gewährung einer Prämie ist, daß die neuen Bezieher das Abonnement dauernd fortsetzen.

**Bitte beachten Sie noch:** Zur Vermeidung der Doppelbearbeitung sind die Abonnements nicht bei der Post zu bestellen; vielmehr sind die Bestellscheine nur an die Vertriebsabteilung abzusenden, die alles weitere, auch die Weitergabe an die Post, besorgt.

Bitte deutlich und möglichst in Druckbuchstaben zu schreiben!

**Einsendungen an**
**„Das Ostpreußenblatt"**
**Vertriebsabteilung, Hamburg 13**
**Parkallee 86**

**Für die Werbung eines neuen Beziehers:**

Kalender „Der redliche Ostpreuße 1959" / Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1959" / Taschenkalender mit Geldschein-Tasche und Prägung „Das Ostpreußenblatt" / Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt" / Abzeichen Elchschaufel, versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel / „Ostpreußische Dorfgeschichten" (Olfers-Batocki) / Buchlesezeichen mit Elchschaufel in Messing und mit farbigem Samtband / Wandteller, Holz, poliert, 12,5 cm Durchmesser mit Elchschaufel in Messing / Wandteller, Porzellan, mit schwarzer Elchschaufel und Goldrand, 15 cm Durchmesser / Heimatfoto, 18 mal 24 cm oder zwei Fotos 13 mal 18 cm auf Karton (auf Wunsch wird ein Verzeichnis aller vorhandenen Fotos mit Motiven aus der Heimat übersandt).

**Für die Werbung von zwei neuen Beziehern:**

Heimatkarte Ostpreußen, farbig mit den Wappen der Städte / „333 ostpreußische Späßchen" mit lustigen Zeichnungen / Brosche aus Naturbernstein mit Elchschaufel und Nadel, 800 Silber / Heimatfoto wie oben, jedoch Bildgröße 24 mal 30 cm.

**Für die Werbung von drei neuen Beziehern:**

„Das Buch vom Elch" (Martin Kakies) Leinen / „Das gute Land" (von Sanden) Leinen / Silberbrosche, Spinnenform mit Naturbernstein / Wappenteller, Holz, poliert, 20 cm Durchmesser mit Elchschaufel, Messing, poliert.

**Für vier Neuwerbungen:**

„Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" (von Simpson) Leinen / Bildband mit 144 Bildern „Königsberg" oder „Masuren" oder „Von Memel bis Trakehnen" / „Aus der Heimat", Gesammelte Erzählungen (Agnes Miegel) Leinen / Silberbroschette mit Naturbernstein.

Wer mehr als vier neue Bezieher werben kann, erhält auf Wunsch ein Sonderangebot. — Sofern einzelne Prämien nicht lieferbar sein sollten, wird Ersatzlieferung im Benehmen mit dem Werber vorbehalten

# Erster Preis: Eine Leselampe

Neben diesen Prämien, die jeder Werber für seine Bemühungen erhält, kommen zur

### Verlosung

eine Leselampe oder auf Wunsch 100,— DM in bar;

fünf Exemplare „Doennigs Kochbuch" neuester Auflage in abwaschbarem Kunstleder;

zehn Bände der Barrings-Trilogie, nach Wunsch des Gewinners „Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings";

zehn Exemplare „Das Buch vom Elch" (Leinen);

zwanzig Bildbände mit 144 Bildern, Leinen, nach Wunsch des Gewinners Band „Königsberg" oder „Masuren" oder „Von Memel bis Trakehnen".

An dieser Verlosung nimmt jede Neubestellung zugunsten des Werbers teil, die nach Erscheinen dieses Prospektes und spätestens am 7. Dezember dieses Jahres (Datum des Poststempels) hierher abgesandt wird. Beteiligt sind nur Leser unserer Zeitung mit persönlicher Werbung aus dieser Ausschreibung. Die neuen Bezieher müssen die Bestellung eigenhändig unterschrieben haben (die bloße Benennung von Anschriften genügt nicht) und ein Dauerabonnement beabsichtigen. Die für die Auslosung als gültig ermittelten Abonnementsbestellungen erhalten Losnummern, die dem Werber mitgeteilt werden.

**Eine Neubestellung**
**= eine Losnummer = eine Chance**

**Zehn Neubestellungen**
**= zehn Losnummern = zehn Chancen**

Die Verlosung erfolgt Anfang Dezember. Die Gewinner werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Doennigs Kochbuch und das Buch vom Elch werden sofort nach der Verlosung, die anderen Sonderprämien nach Wunsch des Gewinners versandt.

Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen nehmen an der Verlosung nicht teil.

Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Die allgemeine Prämiierung geworbener Abonnements wird auch nach dem 30. November fortgesetzt. Bestellkarten werden auf Wunsch zugesandt.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

# „Ostpreußen zur Blüte gebracht . . ."

## „Ich bin unschuldig", erklärt Koch vor dem Gerichtshof in Warschau, „und ich erwarte einen Freispruch"

*pr.* Der weitere Verlauf des Warschauer Prozesses gegen Erich Koch, über dessen Beginn wir in der letzten Folge berichteten, stand ganz im Zeichen der geradezu fanatischen Bemühungen Kochs, jede Schuld für sich abzulehnen und sich in einem Licht erscheinen zu lassen, bei dem er auf Sympathien des kommunistischen polnischen Gerichtshofes hofft. Der Prozeß brachte zunächst die Ablehnung des Gerichtes für die Anträge der Verteidigung auf Rücküberweisung der nach Ansicht der polnischen Verteidiger bereits völlig veralteten Anklageschrift. Die Richter erklärten weiter, die Anwendung des polnischen Amnestiegesetzes komme für die Taten Kochs nicht in Frage. Gewisse Punkte ließen sich ohne weiteres ausklammern.

„Chronisch krank — aber verhandlungsfähig"

Nachdem die polnische Gefängnisärztin, Dr. Kaminska, bereits in einem Gutachten erklärt hatte, Koch sei ohne weiteres fähig gewesen, die Akten zu lesen, wurde dann aber auf Antrag der Verteidiger eine neue ärztliche Untersuchung Kochs durch die beiden Warschauer Universitätsprofessoren und Chefärzte Alaksandrow und Podeiszko durchgeführt. Diese beiden Fachärzte für innere Medizin stellten fest, Koch sei chronisch krank und stark abgezehrt, er sei aber prozeßfähig, wenn er während der ganzen Verhandlung sitzen dürfe. Eine tägliche Verhandlung dürfe nicht länger als fünf Stunden dauern.

Schon vor der Verlesung der Anklageschrift wollte Koch noch ausführliche Erklärungen abgeben. Dies wurde jedoch von den Richtern abgelehnt; er werde später noch Gelegenheit zu umfangreichen Erklärungen haben. Während der Verhandlung steht Koch stets unter ärztlicher Überwachung; er erhält Mahlzeiten und er trinkt — „eine Tasse Tee nach der anderen".

„Nie davon gehört"

Die Verlesung der 68 Seiten langen Anklageschrift, die größtenteils schon 1955 zusammengestellt wurde, nahm längere Zeit in Anspruch. Es ist auch ausländischen Beobachtern aufgefallen, daß in der Anklageschrift auf vielen Seiten eine kommunistische „Deutung" über die angebliche Entstehung der nationalsozialistischen Partei Hitlers durch den „amerikanischen und deutschen Imperialismus" enthalten ist, die vermutlich von rotpolnischen Politikern stammt. Die Anklageschrift bringt dann Einzelheiten über alle die Fälle, die Koch verschuldet habe. Insgesamt wird dem früheren Gauleiter Mitschuld an der Tötung von 72 000 Polen allein in den Bezirken Bialystok und Zichenau (Ciechanow) und die Verschleppung von ungefähr hunderttausend Personen zur Last gelegt. Weiter werden das Massensterben in verschiedenen Lagern, die Ausrottung einiger Dörfer und Einzelerschießungen aufgeführt.

Nach der Verlesung der Anklage, die Koch in einer deutschen Fassung vorlag, erklärte er: „Ich habe heute durch Verlesung der Anklageschrift zum erstenmal Kenntnis von all den grauenhaften Dingen erhalten, die in Polen geschehen sind." Unter lautem Gelächter des Publikums im Gerichtssaal fuhr er fort: „Ich bringe meinen tiefsten Abscheu zum Ausdruck, daß diese Dinge geschehen konnten. Ich weiß nicht, ob ich den richtigen Ton treffe, um auszudrücken, was mich bewegt. Was diese Menschen in Polen getan haben, ist durch nichts gerechtfertigt. Ich möchte nur erklären, daß ich mit all den Dingen nichts zu tun habe. Ich habe keinerlei Anordnungen solcher Art gegeben." Koch meinte dann weiter, man könne nur von einer historischen Schuld sprechen, die ihn dadurch treffe, daß er „zu diesem Volk und zu dieser Organisation gehört habe", eine persönliche Schuld habe er nicht. Sie treffe jene, die heute frei seien, weil er als ihr Gegner den Polen ausgeliefert wurde.

Zu den Gutachten der Warschauer Ärzte erklärte Koch, er könne sich nicht vorstellen, daß auch der beste Mediziner nach einer so kurzen Untersuchung (von eineinviertel Stunden) in der Lage sei, seinen Zustand objektiv festzustellen. Er werde sich Mühe geben, zu folgen, gebe aber schon jetzt zu Protokoll, daß er vielleicht nicht durchhalten werde. Bei der Frage nach seinem Beruf sagte Koch, er sei „Beamter"

„Opfer der Kapitalisten"

Eine längere Erklärung Kochs zu seiner Person wurde zu einer Überraschung für alle, die an dem Prozeß teilnehmen. Die Staatsanwaltschaft hatte Koch auf Wunsch der Verteidigung ein 3? Seiten umfassendes Manuskript zur Verfügung gestellt das er schon 1950 als sogenannte „Politische Skizze meines Kampfes" verfaßt und den Untersuchungsrichtern überreicht hatte Koch versucht hier — mit deutlichem Seitenblick auf das Warschauer kommunistische Gericht — den Nachweis zu führen, daß er immer ein „revolutionärer Sozialist" ja ein „Opfer der deutschen und englischen Kapitalisten" gewesen sei In diesem Stil schildert er dann sein ganzes Leben.

„Stiller Sohn frommer Eltern"

Er sei, so sagt Koch, 1896 in Elberfeld als Sohn eines Werkmeisters geboren worden. Man habe ihn, so führt er weiter aus, zum „Gehorsam gegen Gott und die Obrigkeit, zu Glaube und Liebe" erzogen. Seine gute Mutter sei eine fromme und strenge Frau gewesen, die Armut der Arbeiterfamilie Koch habe dieser nur die Haltung eines einzigen Kaninchens erlaubt. Er selbst könne wohl ein stiller, arbeitsamer Junge genannt werden. Seine Freizeit habe er im Elberfelder Evangelischen Jugendverein verbracht. Nach einer kaufmännischen Lehre sei er zur Eisenbahn als Streckenarbeiter gegangen, und er habe es hier zum Telegraphisten gebracht. 1916 bis 1918 will Koch während seiner Dienstzeit an der Ostfront durch einen alten SPD-Arbeiter, den er jetzt den „Vater Schmitz" nannte, zum revolutionären Sozialisten bekehrt worden sein. Die Sozialdemokraten seien an der Front seine besten Kameraden gewesen. Durch sie sei er mit dem Werk von Karl Marx und vor allem von dessen Mitarbeiter Friedrich Engels vertraut gemacht worden. Koch fügt hier hinzu, Engels stamme ja ebenso wie er selbst, Koch, aus einer frommen Familie seiner Heimatstadt Elberfeld. Durch den späteren Hamburger Gauleiter Kaufmann habe er sich dann in der Nachkriegszeit Hitlers Programm aus München besorgt. Er habe sich nach dem Krieg vom Internationalismus abgewandt und einem deutschen Sozialismus angeschlossen, weil die internationale Arbeiterschaft den bedrängten deutschen Arbeitern nicht zur Hilfe geeilt sei. Er und seine Freunde seien eben als Frontkämpfer und als „einfache, den Kapitalismus hassende Arbeiter" 1921 zur NSDAP gestoßen.

Koch betont, er sei schon 1925 Ortsgruppenleiter in Elberfeld gewesen und 1926 von der Reichsbahn wegen nationalsozialistischer Umtriebe entlassen und zum erstenmal Hitler vorgestellt worden. Er will immer dem linken Flügel der Partei unter Gregor Strasser angehört haben. Er habe auch versucht, überall zuverlässige Sozialisten in die Hitlerpartei einzubauen, und er habe sich damit den Haß Rosenbergs zugezogen, den er vor der Veröffentlichung seines „Mythos" gewarnt haben will. Als man Gregor Strasser, dessen Vertrauensmann er immer gewesen sei, aus der Parteispitze verdrängt habe, habe er Strasser in Meran aufgesucht und ihn zur Spaltung der NSDAP zu bewegen versucht. Strasser jedoch sei auf diesen Vorschlag nicht eingegangen und habe Koch das Ehrenwort abverlangt, „was auch kommen möge, in der Partei auszuharren, um dort für die Verwirklichung des Sozialismus zu kämpfen".

„Schuld sind die Konzerne"

Auch seine 1928 begonnene Tätigkeit als Hitlers Gauleiter in Ostpreußen schildert Koch eingehend auf diese Weise. Er schreibe sich das Verdienst zu, die Partei in Ostpreußen für einen „revolutionären Sozialismus" gewonnen zu haben. Nach der Machtergreifung Hitlers habe er gegen die „feindliche Berliner Bürokratie" seine Wirtschaftspolitik betrieben. Er schildert sich als „genialen Organisator", der Ostpreußen durch seine Maßnahmen einer wirtschaftlichen Blüte entgegengeführt habe. Sein privates Vermögen und besonders das seiner Frau habe er, „um es für den Sozialismus zu retten", zur Gründung der sogenannten Erich-Koch-Stiftung verwendet, deren Tageswert 1945 mit einer Summe von 200 Millionen Mark notiert worden sei und die ausschließlich „sozialen Zwecken" gedient habe.

Bei der Darstellung seiner angeblichen Leistungen für Ostpreußen verwendet Koch immer wieder aus dem Wortschatz seiner kommunistischen Ankläger das Wort „friedlicher, sozialistischer Aufbau". Die Erich-Koch-Stiftung sei ein sozialistisches Musterunternehmen gewesen und hätte die Partei auf den echten Sozialismus festlegen sollen. Seine Frau habe ihm, obwohl sie aus reichen Verhältnissen stamme, in den Kampfjahren und später immer wieder bei seiner „opfermütigen und unablässigen Arbeit zur Rettung der Werktätigen" zur Seite gestanden. Einer seiner Berater bei der Schaffung der Stiftung sei übrigens ein „Vollblutjude" gewesen . . .

Mit erhobener Stimme und deutlich die Auswirkung seiner Ausführungen auf die Richter prüfend und abschätzend sagte Koch, er habe mit aller Macht gegen die „freie Wirtschaft und die großen Konzerne" gekämpft. Hindenburg habe 1933 Hitler mit dem Rücktritt gedroht wenn dieser ihn, Koch, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen mache. Schon zwei Monate später habe er allerdings doch diese Stellung erreicht. Koch will besonders gegen den britischen Unilever-Konzern gekämpft haben. Er fügte hinzu: „Deshalb haben die Engländer 1949 in Hamburg nicht, wie bei den SS-Führern, die Auslieferung verweigert, sondern mich aus Rache eines englischen kapitalistischen Konzerns an Polen ausgeliefert."

„Stets ein Freund der Kirche..."

Bei der weiteren Verlesung aus seiner sogenannten „Selbstrechtfertigung" ging Koch näher auf seine Tätigkeit in den Jahren nach der Machtergreifung Hitlers ein. Dabei stellte er die ungeheuerlichsten Behauptungen auf. So erklärte er unter anderem, er sei als „gläubiger Christ" stets ein Freund der Kirche gewesen. Rosenberg, Himmler und Goebbels hätten durch die Entfachung des Kirchenkampfes das Volk in die Opposition getrieben. Unter seiner — Kochs — Initiative sei dann eine Einigung der evangelischen Kirche zustandegekommen, an deren Spitze er als einstimmig gewählter Präsident getreten sei Die Tatsache, daß es sich hier nur um den kleinen Kreis des damaligen „Reichsbischofs" Müller gehandelt hat, erwähnte Koch nicht.

Beim „Reichsbischof"

Koch erklärte weiter, Himmler und Göring hätten ihm 1934 nach dem Leben getrachtet. Die damaligen Vorfälle stellte er so dar, als sei er um Haaresbreite dem Blutbad vom 30. Juni 1934 dadurch entkommen, daß er sich bei dem „Reichsbischof" Müller versteckt habe. Er sei dauernd „von Heydrich-Kreaturen bewacht und bespitzelt worden". Die SS habe gegen ihn ein Kesseltreiben entfacht und ihn zu ermorden versucht. Himmler habe ihn laufend überwachen lassen; 1934 sei in dem bekannten Restaurant „Traube" am Berliner Zoo auf ihn sogar ein Mordanschlag versucht worden. Göring habe ihn damals vorübergehend als Oberpräsident abgesetzt, Himmler darauf sein Amt und seine Wohnung durchsuchen lassen, ohne jedoch belastendes Material zu finden. Koch will zwei ostpreußische hohe SA-Führer vor der Erschießung gerettet haben. Er sei stolz darauf, daß Hitler ihm sein Vertrauen bewahrt habe und daß Göring nach Ostpreußen geschickt worden sei, um sich bei Koch zu entschuldigen.



## „Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun"

Weiter erklärte Koch, er — der damalige Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen — habe eines Morgens erst über den Rundfunk erfahren, daß der Krieg gegen Polen ausgebrochen sei. Damit sei dann alle Macht an die Militärs übergegangen, und diese seien ihm überaus feindlich gesinnt gewesen. Über seine außenpolitischen Absichten habe Hitler seine Parteiführer niemals informiert. Nach Kriegsausbruch habe die Berliner Bürokratie zum Gegenschlag gegen ihn — Koch — den „Bolschewisten von Ostpreußen", ausgeholt. Man habe versucht, ihm wirtschaftlich die Luft abzuschneiden. Er habe sich nur noch in der Kriegszeit um seine sozialistischen Stiftungen, die „Erich-Koch-Stiftung" kümmern können. Die Führung von Partei und Verwaltung hätten ausschließlich seine Stellvertreter gehabt.

Diese „Feststellungen" Kochs riefen im Gerichtssaal einige Bewegung hervor. Koch bat daraufhin um eine Pause, und als diese nach zwei Stunden verstrichen war, flüsterte er nur noch so leise, daß ihn selbst seine Verteidiger nicht mehr verstehen konnten, die unmittelbar vor ihm saßen Der polnische Rechtsanwalt Weglinski, der zusammen mit Professor Sliwowski Koch vertritt, gab eine Erklärung ab, in der es hieß, er möchte noch einmal das Gericht bitten, den Angeklagten auf seine Verhandlungsfähigkeit untersuchen zu lassen. Koch sagte, er habe schwere Magenschmerzen und ein Gefühl, als habe er tausend Steine im Kopf. Das Gericht vertagte daraufhin die Verhandlung zunächst auf den Montag.

Die falsche Frontstellung

Auch bei der Fortsetzung der Verhandlung am Montag beteuerte Koch immer wieder seine Unschuld. Sein Wahlspruch habe immer gelautet: Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun, und deshalb sitze er heute auch im Gefängnis. „während die faschistischen Verräter lachen" Die eigentlichen Schuldigen, vor allem hohe SS-Offiziere, hätten den Besatzungsmächten ihre Dienste angeboten, und sie seien dafür vor den britischen Gerichten freigesprochen worden Auch ihm sei der Vorschlag gemacht worden, ebenso zu handeln, aber er habe nicht sich selbst und der sozialistischen Idee untreu werden wollen, für die er dreißig Jahre lang gekämpft habe, wenn auch, wie er heute wisse, in falscher Frontstellung.

Der ohne sein Zutun Ostpreußen angegliederte Bezirk Zichenau sei im Chaos des besetzten Polen eine Oase der Ruhe gewesen. Er, Koch, habe allen Polen und Juden Sicherheit garantieren wollen; er sei niemals ein Volkstumsnarr gewesen. Wenn in diesem Gebiet Untaten vorgekommen seien, so sei das Schuld der SS und auch der Wehrmacht. Er sei ein erbitterter Feind der SS gewesen, niemand habe in Deutschland das SS-System mehr bekämpft als er. Zum Chef der Zivilverwaltung Bialystok habe er sich nur ernennen lassen, um die dortige Bevölkerung vor Leid zu bewahren. Er habe den Versuch gemacht, die großen Güter in diesem Gebiet nach sowjetischem Vorbild zu Staatsgütern zu machen, eine Behauptung, bei der der ganze Gerichtshof schallend lachte.

Er habe der Bevölkerung Polens schwerstes Leid erspart, und er habe sich durch sein menschliches Verhalten die Feindschaft weiter Kreise der Partei zugezogen. Er sei unschuldig, und er erwarte einen Freispruch.

Nach diesen Erklärungen Kochs begann das Gericht mit der Vernehmung der Zeugen.



*Koch im Gerichtssaal*

---

## „Wir hungern auf einem Haufen Gold"

**Polnische Bauern versagen in Ostdeutschland**

Polnische Landwirtschaftsexperten haben einen alarmierenden Bericht über das katastrophale Versagen der polnischen Landwirtschaft auf dem Gebiete des Kartoffelanbaus veröffentlicht, in dem wörtlich festgestellt wird: „Wir befinden uns in der Lage eines Hungernden, der auf einem Haufen Gold liegt und sich doch kein Brot kaufen kann. Wir können die Möglichkeiten nicht ausnutzen, die uns geboten sind." In dem Bericht wird ausgeführt, daß die „Agrotechnik" besonders in den einst überaus reichen Kartoffelanbaugebieten Ostpommerns „meist auf einer tiefen Stufe steht" Es sei nicht gelungen, gesunde Saatkartoffeln zu züchten Dabei handele es sich um ein Gebiet, wo die Kartoffeln besonders gut gedeihen. Die Staatsgüter seien an dem Anbau von Saatkartoffeln nicht interessiert, sondern pflanzten statt dessen Kartoffeln an, die keine Spitzenqualität darstellten Darunter habe der gesamte polnische Kartoffelanbau zu leiden, sei doch auf diesem Gebiet der Landwirtschaft eine jährliche Fehlmenge in Höhe von fünfzig Millionen Doppelzentnern zu verzeichnen.

*

In dem veröffentlichten Gutachten eines polnischen „Agrotechnikers" über den Stand der Hektarerträge an Roggen in Niederschlesien wird darüber Klage geführt, daß die polnischen Bauern „noch immer nicht die Erfordernisse des Roggenanbaus berücksichtigen oder überhaupt nicht zu wirtschaften verstehen, obwohl sie seit Jahrhunderten diese Getreidepflanze kennen". So erklärten sich auch die verhältnismäßig geringen Hektarerträge In dem Bericht des polnischen Sachverständigen wird betont, daß die polnischen Neusiedler in Niederschlesien je Hektar kaum mehr als die Hälfte der Roggenmenge geerntet haben, die die deutschen Bauern „auf der anderen Seite der Oder auf dem armen Sandboden (in Brandenburg) erzielen", nämlich nur zwölf Quintal gegenüber zwanzig Quintal in der „DDR".

## „Ständig schwindendes kulturelles Kapital"

**Über den immer noch fortschreitenden Verfall von Kulturdenkmälern im südlichen Ostpreußen heißt es in einem polnischen Bericht, diese Erscheinung müsse als ein „ständiges Dahinschwinden kulturellen Kapitals" bezeichnet werden. Allmählich zerstöre die Zeit historische Bauten, da der Konservator nicht genügend Mittel zur Verfügung habe, um die Bauwerke vor dem weiteren Verfall schützen zu lassen. Nur im Schlosse von Mehlsack würden Arbeiten durchgeführt, um weiterem Verfall vorzubeugen. Einschlägige Arbeiten seien u. a. in Allenstein, Rastenburg und Riesenburg ins Auge gefaßt worden.**

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

## Allenstein-Stadt

**Pfarrer i. R. Wilhelm Finger †**

Am 9. Oktober verstarb (in Hildesheim, Goschenstraße 70) Pfarrer i. R. Wilhelm Finger im 77. Lebensjahr. Mit seinen Angehörigen trauert um ihn die evangelische Kirchengemeinde Allensteins, der er zwanzig Jahre als Seelsorger treu gedient hat.

Unser Allensteiner Superintendent Rzadtki gedenkt seines heimgegangenen Amtsbruders in folgendem Nachruf:

Wenige Monate nach dem Heimgang von Superintendent Wedemann ist nur Pfarrer Wilhelm Finger von uns gegangen. Mit ihm verstarb der Pfarrer der evangelischen Gemeinde Allenstein, der fast zwanzig Jahre, von 1925 bis zum Zusammenbruch, als Seelsorger dort tätig war. Pfarrer Finger war ein Sohn Ostpreußens; geboren in Johannisburg — er studierte in Königsberg —, kam er über den Weg der ländlichen Gemeinden Neuhausen, Lauck-Ebersbach 1925 nach Allenstein. Hier hat er durch zwei Jahrzehnte am Aufbau des Gemeindelebens treu gedient und sich viel Liebe und Dank erworben. Er war bemüht, das biblische Evangelium in möglichst schlichter, volkstümlicher Weise zu verkündigen, und hat einen großen Kreis von Hörern unter seiner Kanzel versammelt.

Daneben ging es ihm darum, in den gegebenen Gemeindekreisen dem einzelnen näherzukommen und die Fragen der Zeit in fruchtbarer Aussprache zu klären. Dazu diente ihm der evangelische Männerkreis, den er treu pflegte. Von den drei Frauenkreisen der Allensteiner Gemeinde war ihm der Gustav-Adolf-Frauenkreis besonders anvertraut. Die Verbindung mit den evangelischen Gemeinden in der Diaspora und ihre Unterstützung lagen ihm sehr am Herzen. In den Kriegsjahren hat er sich der Lazarettseelsorge mit ganzer Treue angenommen, und ich weiß von denen, die ihm dort näherkamen, daß manchem sein Wort Anstoß zu einer guten Bewegung zum Glauben war. Die landeskirchliche Gemeinschaft in Allenstein sah in ihm den Seelsorger, der um die Verbindung von Volkskirche und den stillen Kreisen verständnisvoll bemüht war. Daß Pfarrer Finger in der Zeit des Kirchenkampfes auf seiten der bekennenden Kirche gestanden hat, versteht sich für den von selbst, der ihm näher kannte. Mit seinen Amtsbrüdern hat er in einem guten Verhältnis der Bruderschaft und des Vertrauens gestanden.

Von den Nöten der Flucht und des Sichumstellens in die neuen Verhältnisse in Niedersachsen ist ihm nicht erspart geblieben. Aber zuletzt hat er in Hildesheim eine seinen Kräften entsprechende und ihm zusagende Aufgabe in der Krankenhausseelsorge gefunden und am Ende einen guten Feierabend gehabt. Mit seiner Familie und seinen ehemaligen Gemeindegliedern gedenken wir seiner in Dankbarkeit und Treue.

Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm!

Rzadtki, Superintendent
Breienrode über Helmstedt

Auch unsere Kreisgemeinschaft gedenkt in Dankbarkeit des Verstorbenen, der sich trotz seines hohen Alters nicht dem Dienste an unserer Allensteiner Sache versagte, als er als Mitglied in unsere Stadtversammlung berufen wurde.

**Paul Tebner**
**Ehrenmitglied unserer Kreisgemeinschaft**

Auf Grund einer lebensgefährlichen Erkrankung, von der er jetzt gerade genesen ist, hat uns der ehrenamtliche Leiter der Gelsenkirchener Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft, Vorstandsmitglied Paul Tebner, auf dringendes Anraten seines Arztes hin um die Entbindung von seinen Amtspflichten gebeten. Die Stadtversammlung unserer Kreisgemeinschaft hat auf ihrer Gelsenkirchener Jahressitzung am 4. Oktober beschlossen, diesem Ersuchen zu entsprechen und hat unseren Allensteiner Landsmann Paul Hoog, ebenfalls in den Diensten unserer Patenstadt Gelsenkirchen tätig, zu seinem Nachfolger bestellt. Paul Hoog hat inzwischen die ehrenamtliche Leitung unserer Geschäftsstelle übernommen.

In Anerkennung der außerordentlichen Verdienste unseres Mitbürgers Paul Tebner hat die Stadtversammlung gleichzeitig gemäß § 10 unserer Satzung beschlossen, ihm die Ehrenmitgliedschaft, verbunden mit einer lebenslänglichen Mitgliedschaft im Stadtvorstand, zu verleihen.

Nach der Vertreibung Wohnsitz und Broterwerb in Hamburg findend, begann Paul Tebner aus eigener Initiative — bereits lange vor der Währungsreform — die zerstreuten Allensteiner zu erfassen und zusammenzuführen. Die hierfür erforderliche unvorstellbar umfangreiche Schreibarbeit konnte er nur unter Heranziehung sämtlicher Familienmitglieder bewältigen. Mit eigenen Mitteln und unter Mithilfe von Gattin und Kindern erstellte er eine Kartei über rund 6400 Allensteiner Anschriften. Bei Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Gelsenkirchen wurde diese Kartei von ihm als Grundstock unserer jetzigen Heimatkartei in die dort errichtete Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft übergeführt und auf den heutigen Stand von rund 22 000 Anschriften gebracht. Dieser Geschäftsstelle stand er als ihr ehrenamtlicher Leiter und als Mitglied des Stadtvorstandes von 1954 bis jetzt vor. Neben seiner erfolgreichen Tätigkeit als Verbindungsmann zu unserer Patenstadt verdanken wir ihm insbesondere das segensreiche Wirken dieser Geschäftsstelle im Interesse unserer auf Rat und Tat angewiesenen vertriebenen Allensteiner in einem so unermüdlichen und selbstlosen Einsatz neben seiner eigentlichen Berufsarbeit, daß ein körperlicher Zusammenbruch die Folge war, verbunden mit der Notwendigkeit, diese ehrenamtliche Aufgabe in andere Hände zu legen.

Allenstein bleibt Paul Tebner als einem seiner treuesten Bürger und Väter des Zusammenschlusses seiner Bürgerschaft fern der Heimat in Dank verbunden!

Auch diese Ehrenmitgliedschaft ist in das Goldene Buch unserer Stadt Allenstein eingetragen worden.

**Aufruf an alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Charlotten-Schule, der Coppernicus-Schule, des Gymnasiums und der Luisen-Schule**

Der umfassende Bericht unseres Ostpreußenblattes in Folge Nr. 41 über unser Gelsenkirchener Jahreshaupttreffen am 4. und 5. Oktober, in dessen Mittelpunkt die feierliche Übernahme der Schulpatenschaften durch vier Gelsenkirchener Schulen stand, hat allen Allensteinern, die nicht nach Gelsenkirchen kommen konnten, einen guten Eindruck des Erlebten vermittelt. Zu unserer großen Freude ging es bei der Patenschaftsübernahme aber bereits um mehr als lediglich um einen feierlichen Akt. Denn über das festliche Erlebnis als solches hinaus ist bereits ein so herzliches Verhältnis zwischen den Schulleitern, den Lehrern wie auch den Schülern unserer Patenschulen und den ehemaligen Allensteiner Lehrern und Schülern entstanden, daß allgemein der Wunsch ausgesprochen wurde, dieses Verhältnis auch in Zukunft zu pflegen und enger zu gestalten. Der Bitte unserer Patenschulen, im Besitze der Anschriften der ihr zugehörigen Allensteiner Schulgemeinden zu sein, wollen wir gern nachkommen. Die Anschriften der Teilnehmer aus dem Allensteiner Kreise haben wir bei den Schulfeiern bereits festgehalten. Diese Aufstellung wird ergänzt durch die uns bekannten Anschriften ehemaliger Lehrer und Schüler, die in diesem Jahr nicht nach Gelsenkirchen kommen konnten. Doch es liegt auf der Hand, daß uns noch viele, viele Anschriften fehlen. So darf ich hier im Namen der Allensteiner Schulbetreuer, um die sich auch zukünftig die Allensteiner Schulgemeinden scharen, und die die Verbindung zu unseren Patenschulen aufrechterhalten werden, alle ehemaligen Lehrer und Schüler unserer Allensteiner Schulen aufrufen, ihre Anschrift unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, mitzuteilen, soweit sie nicht dort bereits bekannt ist. Für die zu erstellenden vier Karteien wäre neben der Mitteilung von Vor- und Zunamen, Schule und Anschrift auch die Angabe wertvoll, in welchen Jahren der Mitteilende der Schule angehörte (Zugehörigkeit als Lehrer oder Schüler in welchen Klassen.)

Darüber hinaus bitte ich Sie, dieses Vorhaben dadurch zu unterstützen, daß Sie unserer Geschäftsstelle Ihnen bekannte Anschriften ehemaliger Lehrer oder Mitschüler bekanntgeben, an die sich dann unsere Geschäftsstelle selbst wenden wird.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

*

Gesucht werden: Rudi Wagner, Bäckermeister, Ziegelstraße. - Richard Koslowski, Arbeiter, Ziegelstraße. - Paul Zielinski, Maurer, Ziegelstraße. - Frau Agnes Rohde, Hohensteiner Straße. - Gastwirt Pollakowski, Remontemarkt. - Gastwirt Wolff, Remontemarkt. - Förster Katz aus Kudippen bzw. dessen Kinder Alfred, Arthur, Margarete und Anna. Letztere wohnten in Allenstein, Langgasse. - Maria Günther, Schillerstraße 14. - Familie Weil, Ringstraße 2. - Johannes Golombiewski, Wadanger Straße 6. - Frau Olga Behlau, Hohensteiner Straße 10. - Frau Grodd, geb. Neumann, mit zwei Kindern, Richtstraße 7 (Drogerie Kraska). - Erich Leon, geb. 23. 3. 1923 in Kalborno, Kreis Allenstein, als Schlosser im Eisenbahnbetriebswerk Allenstein tätig gewesen. Nach seiner Rekrutenzeit im Februar 1942 kam er zu einem Ersatzbataillon nach Rußland als Pferde-Beschlagschmied. Letzter Aufenthaltsort war Kurland. Letzte Nachricht datierte von Oktober 1942. - Otto Wichmann, Schlosser, Hohensteiner Straße 59 r II, geb. 19. 2. 1890, Schloß Domnau, Kreis Bartenstein. W. wurde am 24. oder 25. 1. 1945 mit anderen Bewohnern des Hausgrundstücks Hohensteiner Straße 59 verschleppt. Können Leidensgefährten über den Verbleib oder das Schicksal des W. Angaben machen?

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

## Ortelsburg

**Konrektor i. R. Adolf Gezeck, Ortelsburg †**

Nach einem schweren Leiden ist Konrektor i. R. Adolf Gezeck, Ortelsburg, zuletzt wohnhaft in Flintbek, Kreis Plön, kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres von uns gegangen.

Landsmann Gezeck besuchte von 1889 bis 1891 die Präparandenanstalt in Friedrichshof, anschließend bis 1894 das Seminar in Ortelsburg. Nach bestandener Lehrerprüfung war er zunächst im Kreise Osterode als Erzieher tätig. Zum 1. Januar 1900 erhielt er seine Berufung an die Stadtschule in Ortelsburg, an der er zuletzt als Konrektor tätig war. 37 Jahre hindurch hat er hier als allseits beliebter und geachteter Lehrer gewirkt. Viele seiner Schüler unterrichtete er später in der kaufmännischen Berufsschule, der er lange Jahre als Leiter vorstand. Unter seiner Aufsicht entstand und wuchs die städtische Volksbücherei. Hier wurden von ihm die Ortelsburger bis zur Vertreibung bei der Buchwahl mit immer gleich bleibender Freundlichkeit beraten.

Am öffentlichen Leben war Adolf Gezeck stets interessiert und beteiligt. Als Leiter des Ortslehrervereins und Vorsitzender des Kreislehrerverbandes wirkte er vor allem nach dem Ersten Weltkrieg. Viele Jahre war er Mitglied im Gemeindekirchenrat. Von 1936 bis 1939 leitete er die Kreisgruppe des Bundes der Kinderreichen. Neben seinen Ehrenämtern und der Fürsorge für seine große Familie fand Konrektor Gezeck als Naturfreund Zeit, den botanischen Seltenheiten im Kreise Ortelsburg nachzuspüren. In dem Buch „Der Kreis Ortelsburg" hat er in einem Artikel über die botanischen Merkwürdigkeiten des Kreises berichtet.

Trotz seines hohen Alters nahm Landsmann Gezeck an der Heimatarbeit regen Anteil, und in seinem in Flintbek, Kreis Plön, erworbenen Eigenheim herrschte noch wie früher in Ortelsburg in der Feierabendstraße ein reges Leben.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird Konrektor i. R. Adolf Gezeck stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*

Im Zusammenhang mit der Bewertung der Grundvermögen werden die ehemaligen Einwohner nachstehender Straßen der Stadt Ortelsburg um Meldung gebeten.

Parkstraße (Bismarckstraße bis Waldstraße)
Querstraße (später Schillerstraße).
Raiffeisenstraße (Waldstraße bis Feld.)

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

## Osterode

**Die letzte Freizeit dieses Jahres in der Patenstadt Osterode (Harz)**

Um es gleich vorwegzunehmen: Auch diese Jugendwoche vom 5. bis 12. Oktober war wieder gelungen und sehr ergiebig. Das Wetter war die ganze Woche herrlich schön und erst zum Abschiednehmen öffneten sich die Schleusen des Himmels. „Jeder Tag sah uns in den schönen Harzbergen und der prächtigen Umgebung unserer Patenstadt", berichteten die jugendlichen Teilnehmer über das große Erlebnis.

Auch dieses Mal verstand die Leiterin der Freizeit, Ilse Kowalski, unseren Jungen und Mädchen das Gefühl der unbedingten Zugehörigkeit zur Heimatkreisgemeinschaft zu geben. Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat zu wecken und großes Interesse für die Bedeutung ostpreußischer Geschichte, der Kultur und Wirtschaft zu erregen. Der Osteroder Heimatstube im Städtischen Museum wurde eine Karte von Ostpreußen übergeben, auf der die Silhouetten von zwölf ostpreußischen Burgen als Arbeit der Jungen und eine Trachtengruppe als Arbeit der Mädchen zu finden sind. Die Herbergseltern im Jugendheim haben rührend für das leibliche Wohl der Teilnehmerschar gesorgt. Der ganze Ablauf der Veranstaltung wurde durch den Kreisjugendpfleger Matella in jeder erdenklichen Weise unterstützt. Ebenso förderten der Kulturreferent des Kreises, Dr. Brandes, und Herr Güttler als Leiter der Kreisbildstelle durch Vorträge und Bildvorführungen auf das beste die Jugendfreizeit.

Ihnen, vor allem aber unserem Patenkreis als dem finanziellen Träger der Veranstaltung, sei aufrichtig gedankt. Alle Teilnehmer hatten beim Abschied von der schönen Patenstadt nur den einen Wunsch, im nächsten Jahre dort wieder zusammenzukommen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

## Gumbinnen

***Das Heimattreffen in Stuttgart***

Zum dritten Male trafen sich die in Süddeutschland wohnenden ehemaligen Gumbinner in der Gaststätte „Luginsland" in Stuttgart-Untertürkheim.

Wiederum waren die Gumbinner dem an sie gerichteten Ruf in großer Zahl gefolgt, um einige Stunden der Besinnung und des Wiedersehens mit lieben alten Freunden und Bekannten zu verbringen. Den Gottesdienst hielt der als Pfarrer in Stuttgart tätige Sohn des bekannten, in Gumbinnen geborenen Generaloberst a. D. Heinrici. Danach eröffnete der Sprecher der Stuttgarter Kreisgemeinschaft, Dr. Heinz Burneleit die Veranstaltung. Er begrüßte den Kreisvertreter von Stadt und Land Gumbinnen, Landsmann Kuntze, und dankte ihm, daß er den weiten Weg von Hamburg nicht gescheut habe, um den versammelten Landsleuten über die Arbeit der Kreisgemeinschaft zu berichten, ebenso begrüßte er Landsmann Gebauer, der im Laufe des Nachmittags durch einen Lichtbildervortrag über Stadt und Kreis Gumbinnen die Erinnerung an die Heimat lebendig werden ließ, und den erstmals anwesenden Generaloberst a. D. Heinrici, dessen Name für alle Gumbinner ein fester Begriff ist. Dann wandte sich der Redner den Fragen zu, die uns Heimatvertriebene bewegen. Weder sei bisher das Problem der deutschen Ostgrenze gelöst noch das erste Etappenziel jeder deutschen Politik, die Wiedervereinigung, erreicht worden. Um so mehr seien gerade die Ostpreußen als jahrhundertelang bewährte Wächter der deutschen Ostgrenze berufen und verpflichtet, diesen Tatbestand des Unrechts immer wieder und vor allem viel mehr als bisher zu brandmarken.

Dr. Burneleit wies dann auf ein soeben auf Initiative des Kulturausschusses des Europarates unter dem Titel „Unser Europa" erschienenes Buch hin. In diesem Buch sei nicht nur kein Wort der deutschen Teilung gewidmet, sondern man habe sich sogar nicht entblödet, zu behaupten, daß Berlin stets eine Grenzstadt, ein Vorposten der französischen Kultur und nach der Reichsgründung von 1871 die „Karawanserei" gewesen sei, durch die der Osten nach Westeuropa eingeströmt sei. Wörtlich erklärte Dr Burneleit: „Der Zeitpunkt scheint gekommen zu sein, um dieser Art von „Europäern" die Maske vom Antlitz zu reißen und sehr deutlich zu sagen: Ein solches Europa unser Europa? Niemals!" Dieser Dolchstoß gegen die deutsche Einheit und gegen Berlin als ehemalige und zukünftige Reichshauptstadt ist nur möglich gewesen, weil wir Deutsche uns leider mit Recht von wirklich wohlgesinnten Ausländern den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß „unsere Lauheit in unseren Schicksalsfragen das Erstaunlichste sei, was dem ausländischen Besucher in Deutschland auffalle." Der Weg nach Königsberg und Breslau führt eindeutig über Berlin. Der nationale Notstand unseres Volkes erfordert die Erweckung eines neuen Gemeinschaftsbewußtseins, so daß das gegenwärtige Unmaß an ideologischen und interessenpolitischen Auseinandersetzungen als ein Verbrechen an unseren schwer leidenden Schwestern und Brüdern in der Zone bezeichnet werden muß. Gerade die Ostpreußen wissen aus langer Erfahrung und aus ihrem preußischen Erbe heraus um die Bedeutung der Verantwortung für Volk und Staat, und sie sind daher berufen, in diesem Sinne ein gutes Beispiel zu geben.

Kreisvertreter Kuntze gab seiner Freude Ausdruck, heute wieder einige gemeinsame Stunden unter den sehr aktiven Gumbinnern in Süddeutschland weilen zu können und forderte die Gumbinner Landsleute auf, in ihrem Glauben an die friedliche Wiedervereinigung der Heimat nicht irre zu werden. Zwar kann niemand eine sichere Aussage dahingehend machen, ob und wann wir wieder ostpreußischen Heimatboden betreten werden. Die Erfahrung der Geschichte — nicht zuletzt der Nachkriegszeit — zeigt, daß weltpolitische Ereignisse jederzeit möglich sind. Die hier und da geäußerte Befürchtung, daß der Rückkehrwille der Heimatvertriebenen erlahmt sei, ist grundlos. „Wir halten unserer Heimat die Treue", erklärte Landsmann Kuntze, „und werden es in der Stunde der Bewährung beweisen."

Der Kreisvertreter ging dann zu den praktischen Arbeiten der Kreisgemeinschaft über und wies vor allem auf das in diesem Jahr erschienene Heimatbuch Gumbinnen hin, wobei er Landsmann Gebauer und seiner Gattin für ihre Initiative und die geleistete Arbeit herzliche Worte des Dankes widmete. Als wichtigste Aufgabe nannte er die Pflege des Heimatgedankens bei unserer Jugend. Auch das kommende Jahr wird mehrere Jugendfreizeiten, unter anderem in Berlin, Salzburg und im Raum Stuttgart bringen. An die Eltern richtete er die dringende Bitte, ihren Kindern die Teilnahme an diesen Veranstaltungen zu ermöglichen, die von der Jugend gerne und mit Gewinn besucht werden.

Dann sprach Generaloberst a. D. Heinrici. Die zu Herzen gehende Schilderung seiner Jugendzeit in Gumbinnen um die Jahrhundertwende im väterlichen Pfarrhause waren der Höhepunkt der Veranstaltung. Dr. Burneleit machte sich zum Sprecher aller ehemaligen Gumbinner, als er Generaloberst Heinrici den aufrichtigen Dank aller Anwesenden aussprach und seine Hoffnung ausdrückte, den bekannten Heerführer und Sohn unserer Vaterstadt noch oft bei künftigen Heimattreffen begrüßen zu können.

Der Lichtbildervortrag von Landsmann Gebauer, dem die Gumbinner wie allen anderen Rednern mit herzlichem Beifall dankten, und ein geselliges Beisammensein beendeten die Veranstaltung, die erneut den festen Willen der Gumbinner bekundete, ihrer Vaterstadt und ihrer Heimat Ostpreußen die Treue zu halten

Das nächste große Treffen der Gumbinner in Süddeutschland wird am 18. Oktober 1959 stattfinden.

**Ehemalige Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen**

Alle unsere „Ehemaligen" in Hannover und näherer und weiterer Umgebung laden wir hiermit zu einer zwanglosen Zusammenkunft in Hannover am Sonntag, dem 2. November, ein. Treffpunkt ab 10 Uhr Gaststätte Neues Haus, Emmichplatz 1, Straßenbahnlinien 6 und 3 ab Hauptbahnhof 10 Minuten zu Fuß. Dort auch gemeinsames Mittagessen. Bitte Bilder und andere Erinnerungen an die Schulzeit und an die Heimat mitbringen, vor allem aber gute Stimmung. Angehörige sind herzlich willkommen. Auch aus Bielefeld wird eine Gruppe teilnehmen.

Am 12. Oktober fand eine erste derartige Zusammenkunft der Ehemaligen im Raume Düsseldorf-Krefeld-Köln in Neuß statt. Eine erfreulich große Anzahl war der Einladung gefolgt. Die Stunden vergingen viel zu schnell bei lebhafter Unterhaltung und in bester Stimmung. Die in Neuß gezeigten Lichtbilder (Von Ostpreußen nach Jelabuga und Grüntal 1945—1947) fanden großes Interesse und werden auch in Hannover vorgeführt.

Die nächste Zusammenkunft am Niederrhein wird voraussichtlich im Herbst 1959 in Düsseldorf stattfinden.

i. A. D. Goldbeck,
(21a) Brackwede (Westf), Quelle 9

## Rastenburg

Die Geschichte der Stadt Rastenburg und des Kreises ist als passendes Weihnachtsgeschenk noch zu haben (4 DM mit Porto und Verpackung). Bestellungen bitte an Regierungs-Baumeister a. D. Martin Modricker, Senne 1, Jahnstraße 1322, Post Windelsbleiche bei Bielefeld.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

## Bücher zu Weihnachten

**Ein Wort an unsere Jugend**

Geht es Euch auch so, daß Ihr Euch schon Gedanken darüber macht, wem man zu Weihnachten eine Freude machen könnte? Oder gehört Ihr zu denen, die erst am letzten Tag vor dem Fest schnell durch die Geschäfte laufen, um noch in letzter Minute irgendein passendes Geschenk zu erwischen? Ich glaube, die Beschenkten und auch wir selbst haben mehr Freude daran, wenn wir uns rechtzeitig damit beschäftigen!

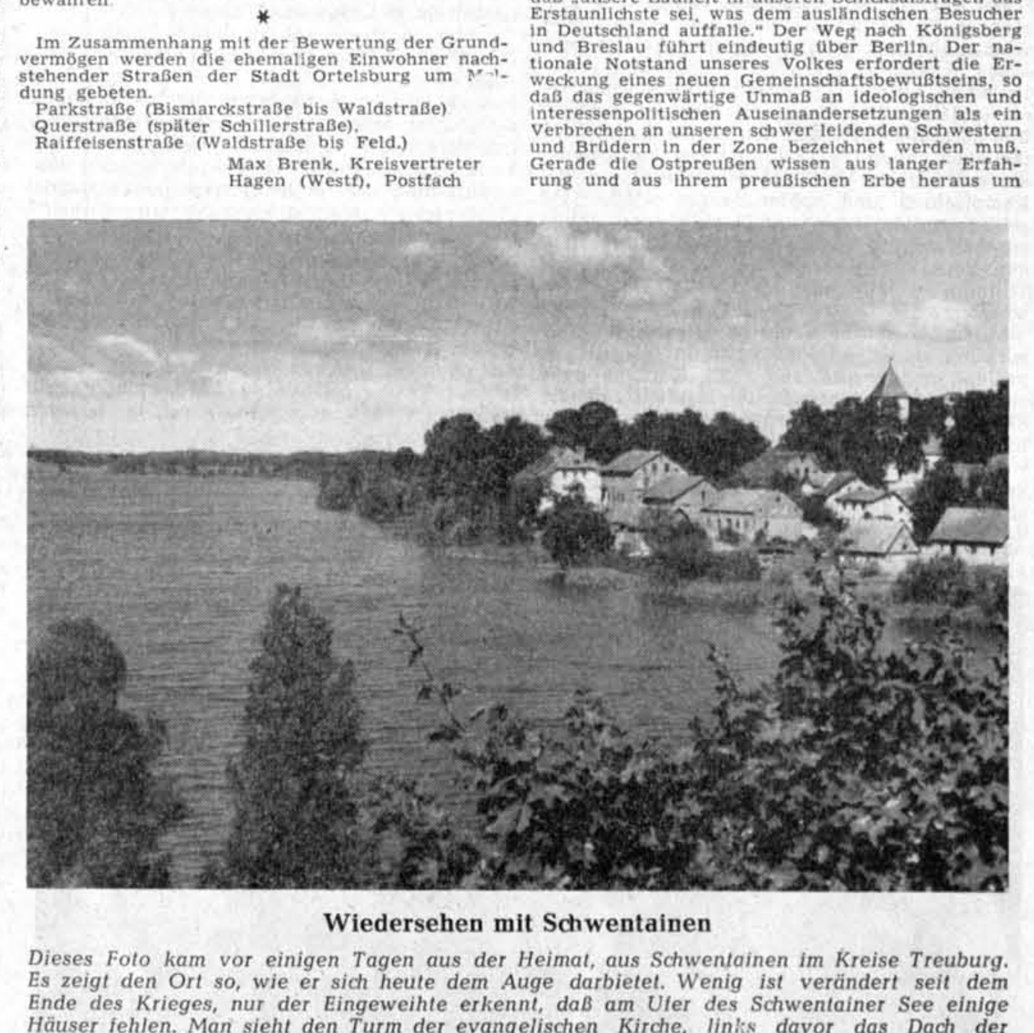
Hier eine kleine Anregung:

Ihr wißt alle, daß es in der Bundesrepublik auch heute noch viele, viele Lager gibt, in denen Spätaussiedler aus unserer Heimat und Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone untergebracht sind. Überall in diesen Lagern leben auch junge Menschen wie Ihr. Viele Leseratten sind darunter, die genau wie Ihr an einem grauen Regentag oder an einem langen Winterabend gern zu einem Buch greifen. Aber die Bücher, die in den Lagern vorhanden sind, reichen bei weitem nicht aus, um diesen Lesehunger zu stillen.

Deshalb richten wir an jeden von Euch, an Eure Eltern und Mitschüler, die Bitte, einmal in den Regalen und Bücherschränken nachzusehen, was dort noch an Lesestoff zu finden ist, den Ihr selbst nicht mehr gebrauchen könnt. Oft haben in der letzten Zeit ganze Schulklassen eine Büchersammlung veranstaltet und haben mit diesen Bücherpaketen den Jungen und Mädchen in den Lagern viele Freude in ihren grauen Alltag gebracht.

Anschriften von Lagern, die in der Nähe Eures Wohnortes liegen, könnt Ihr durch die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppen oder durch das nächste Sozialamt erfahren. Auf Wunsch teilt Euch auch die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen gern solche Anschriften mit.

Macht mit diesen Büchern den jungen Spätaussiedlern und Flüchtlingen in Lagern, Förderschulen oder Internaten in diesem Jahr eine Weihnachtsfreude! Ihre Dankbarkeit wird auch für Euch ein schönes Weihnachtsgeschenk sein.



**Wiedersehen mit Schwentainen**

*Dieses Foto kam vor einigen Tagen aus der Heimat, aus Schwentainen im Kreise Treuburg. Es zeigt den Ort so, wie er sich heute dem Auge darbietet. Wenig ist verändert seit dem Ende des Krieges, nur der Eingeweihte erkennt, daß am Ufer des Schwentainer See einige Häuser fehlen. Man sieht den Turm der evangelischen Kirche, links davor das Dach der Schule. In der ehemaligen Gastwirtschaft — ebenfalls am Ufer — ist heute die polnische Verteilungsstelle untergebracht. In den Häusern rechts daneben befinden sich jetzt ein Getreidemagazin und eine Schnapsverkaufsstelle. In dem Ort, der früher über achthundert Einwohner zählte, leben heute nur noch sechs deutsche Familien. Schön wie einst aber ist auch jetzt der weite Blick über den See zum Wald*

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"**

2. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen, Lokal: Zur Sonne, Bln.-Schöneberg, Kolonnenstraße 51, S-Bahn Schöneberg, Bus A 4 und 48, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 25, 74 und 88.

9. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen. Lokal: Schultheiß am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm, Bus A 4, Straßenbahn 3, 44, 60.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen. Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.
15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen**, Kreistreffen. Lokal: Linek, Bln.-Neukölln, Weserstraße 41, S-Bahn Sonnenallee, U-Bahn Hermannplatz, Bus A 4.
15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**, Kreistreffen. Lokal: Friesenschlößchen, Bln. SW 29, Friesenstraße 14, Bus 4, 19, 24, U-Bahn Gneisenaustraße.
16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein**, Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen. Lokal: Püschel, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134 a, Straßenbahn 75, S-Bahn Savignyplatz.
16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen**, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.
17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg**, Kreistreffen. Lokal: Elbquelle Berlin-Neukölln, Elbestraße, Ecke Sonnenallee, Bus A 4, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Rathaus Neukölln, Straßenbahn 2, 3, 6, 94 und 95.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.**

### Bezirksgruppen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

**Altona:** Donnerstag, 6. November, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, nächster Heimatabend. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zeigt die Tonbildserie „Gräber an den Straßen Europas". Gäste herzlich willkommen.

**Harburg-Wilhelmsburg:** Am Sonnabend, 8. November, 20 Uhr, veranstalten die ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften gemeinsam einen Heimatabend in dem Restaurant Eichenhöhe in Hamburg-Eissendorf. Im Anschluß an die Darbietungen wird getanzt. Gäste sind sehr willkommen. Unkostenbeitrag 1,— DM. Vor allem die Jugend wird herzlich eingeladen.

**Fuhlsbüttel:** Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Tanzabend. Unkostenbeitrag 1,— DM. Gäste sind herzlich willkommen.

**Elbgemeinden:** Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, nächster Heimatabend. Die Deutsche Bundesbahn zeigt ihr neues Filmprogramm. Gäste herzlich willkommen.

### Kreisgruppenversammlungen

**Insterburg:** Sonnabend 1. November, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft. Besprechung der Adventsfeier.

**Gumbinnen:** Sonntag, 9. November, 16 Uhr, in der Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächstes Zusammensein mit einer Filmvorführung. Gäste herzlich willkommen. Besprechung über die Weihnachtsfeier.

### Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

**Landesgruppenwart:** Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

**Sprechstunde:** DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

**Altona,** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 12 November, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Volkstanz am Donnerstag, 6. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

**Eimsbüttel,** Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

**Eppendorf,** Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. — Volkstanz am Donnerstag, 6. November von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.

**Harburg,** Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 6. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

**Wandsbek,** Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 6. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

**Junge Spielschar:** Volkstanz am Donnerstag, 6. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal. — Heimabend am Donnerstag, 13. November, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.

### Ostpreußenchor Hamburg

Wegen zahlreicher Erkrankungen im Chor muß das geplante Konzert am 8. November in der Emilie-Wüstenfeld-Schule ausfallen.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II**

**Lübeck.** Am 4. November, 20 Uhr, im Haus Deutscher Osten Mitgliederversammlung der Heimatkreisgruppen Königsberg-Stadt und Fischhausen. Anschließend Lichtbildervortrag. Landsleute aus den anderen Heimatkreisgruppen sind willkommen. — Montag, 10. November, in der Aula der Oberschule Zum Dom. Tonbildvortrag von Landsmann Simpson über das Thema „Deutsche Heimat ohne Deutsche" mit über fünfhundert Bildern aus Posen, Schlesien, dem Sudetenland, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen. Eintrittskarten zum Preis von 50 Pfennig auf der Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Lübeck, Hüxtertor Allee 2, und an der Abendkasse. — Nächster Hausfrauennachmittag am 18 November, 15 Uhr, im Haus Deutscher Osten. Ein Lichtbildervortrag ist vorgesehen. — Die ostpreußischen Hausfrauen der Gruppe führten am 21. Oktober eine Erntedankfeier mit einem Erntespiel durch, das großen Anklang fand. Die Säle im Haus Deutscher Osten waren bis auf den letzten Platz gefüllt

**Flensburg.** Im Rahmen der kulturellen Betreuung der Vertriebenen und Flüchtlinge durch das Sozialministerium in Kiel führte die Insterburgerin Ruth-Luise Schimkat (jetzt Duisburg) eine Vortragsreise durch den nördlichsten Teil der Bundesrepublik durch. Nach Veranstaltungen in Kiel, Laboe, Husum, Bredstedt, Glücksburg, Eggebek und Harrislee hat Frau Schimkat auch in Flensburg Landsleute und Gäste mit ihren Vorträgen in heimatlicher Mundart erfreut. Besinnliche und heitere Rezitationen fanden lebhaften Beifall und riefen viele Erinnerungen wach. Musikalische Darbietungen aus den Reihen der Landsleute verschönten die einzelnen Veranstaltungen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Wilhelmshaven.** Nächstes Treffen am 3. November, 20 Uhr, bei Dekena, zu einer Stunde des Gedenkens. — Die letzte Zusammenkunft eröffnete der 1. Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, mit dem Gedicht „Brot" von Agnes Miegel und erinnerte an die Erntefeste, die um diese Zeit in der ostpreußischen Heimat, der Kornkammer Deutschlands, gefeiert wurden. Dann nahm er Stellung zu den Nachrichten über die von der Sowjetunion eigenmächtig vollzogene Aufteilung Ostpreußens, die völlig dem Abkommen von Potsdam widerspreche und die die Ostpreußen niemals hinnehmen würden. Dann erhielten bekannte Wilhelmshavener Verkehrsexperten, die Polizeihauptwachtmeister Böse und Has, das Wort, um die schon vor zweieinhalb Jahren begonnene Belehrung über Fragen des Verkehrs aufzufrischen und zu vertiefen. Nach einem Kurzvortrag begann eine lebhafte Debatte, in der gerade auch die Älteren manche wohlüberlegte Frage stellten. Beifällig aufgenommen wurde danach der von Polizeihauptwachtmeister Has selbst gedrehte Film „Der Jadetrichter", der nicht nur über das richtige Verhalten an den Verkehrsbrennpunkten belehrt, sondern auch an andere schöne Plätze der Stadt führte. Zwei weitere Filme über die Entwicklung aller mit Maschinenkraft angetriebenen Fahrzeuge bis zum modernen Automobilmotor und ein humorvoller Verkehrsfilm wurden von der Versammlung ebenfalls begrüßt. In dem Dank an die beiden verdienstvollen Beamten wurde die Bitte laut, bald eine weitere solche Aufklärungsstunde folgen zu lassen. Der eingangs angeprangerten, untragbaren Grenzziehung durch die Sowjetunion quer durch Ostpreußen trat am Schlusse der gut besuchten Veranstaltung der Vorsitzende Dr. Zürcher noch einmal mit dem Gedicht „Mein Strom" von A. K. T. Thilo entgegen.

**Osnabrück.** Der Vorstand der Gruppe gibt für die nächsten Monate folgenden Veranstaltungsplan bekannt: Am 15. November um 20 Uhr Mitgliederversammlung im Grünen Jäger. Es wird ein Vortrag über den neuesten Stand des Lastenausgleiches gehalten. Den Abschluß des Abends bildet die Vorführung eines Tonfilms aus der Heimat. Eine Stunde vor Beginn der Versammlung Beratung für Spätaussiedler. — Am 29. November um 19.30 Uhr Fleckessen bei Landsmann Gudat in der Gaststätte Posthorn. Am selben Tage fährt eine Abordnung des Vorstandes zur Kreistagung nach Quakenbrück. — Am 13. Dezember um 20 Uhr Adventsfeier (voraussichtlich im Lutherhaus). — Am 17. Januar 1959 Winterfest bei Rahenkamp in Voxtrup.

**Quakenbrück.** Freitag, den 14. November, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Abend der Kreisgruppe im Mutterhaus Bethanien. Rektor Goroncy, Osnabrück (früher Königsberg) wird den Abend gestalten. — Sonnabend, 29. November, Kreistagung, anschließend Gesellschaftsabend im Haus Merschland. Die Mitglieder werden gebeten, sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen. Der Eintritt kostet für Mitglieder 1,25 DM. — Auf dem Erntedankfest der Gruppe überreichte der 1. Vorsitzende, Gustav Pohl, einem kriegsversehrten ostpreußischen Bauern einen Geschenkkorb. Hauptlehrer Lukuschus wies in seiner Festansprache auf die Pflege der heimatlichen Sitten und Gebräuche hin und betonte, daß das Band zwischen uns und der Heimat niemals abreißen dürfe. Eine Jugendgruppe erfreute mit Volkstänzen, Landsmann Jekat aus Lingen unterhielt die Zuhörer in dem vollbesetzten Saal mit Versen in heimatlichem Platt.

**Bornhausen.** Zu einem Ostpreußenabend hatten sich Landsleute und Gäste aus Rhüden, Bornum, Münchehof und Seesen mit den Landsleuten der Gruppe zusammengefunden. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Papendick, sprach über politische Tagesfragen und begrüßte herzlich zwei ostpreußische Frauen, die erst jetzt aus der Heimat gekommen sind und die aus Spenden der Landsleute reich beschenkt wurden.

**Seesen.** Am 8. November wird im neugestalteten Saal des Ratskellers der bereits für Anfang Oktober geplante Tonfilm- und Brauchtumsabend stattfinden. Die Kulturreferentin, Frau Donnermann, und die Jugendleiterin, Frau Lakaschus, bereiten für diese Veranstaltung Ernteszenen und Volkstänze vor. Mittelschullehrer Budzinski wird den Heimatabend mit dem Eichendorff-Tonfilm „O Täler weit, o Höhen" einleiten und dann den ostpreußischen Erntefilm „Segen der Erde" zeigen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14**

**Köln.** Dichterlesung am Sonnabend, dem 8. November, 19 Uhr, im Ludwig-Wolker-Haus, Kasinostraße 5, mit Fritz und Margarete Kudnig. Der Chor wird die Lesung mit vertonten Werken Fritz Kudnigs bereichern. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.

**Bonn.** Am 10. November, 20 Uhr, Haus Vaterland, Poststraße, Dichterlesung mit dem ostpreußischen Schriftstellerehepaar Margarethe und Fritz Kudnig.

**Rheydt.** Auf dem letzten Heimatabend der Kreisgruppe, an dem auch Vertreter der schlesischen Landsmannschaft und der DJO teilnahmen, sprach der 1. Vorsitzende, Licht, über aktuelle Fragen. Kulturwart Heinrich Dombrowski hielt dann einen Vortrag „Die Heimat heute"; er stützte sich bei seiner Darstellung auf das Buch des kanadischen Journalisten Charles Wassermann. Er bat die Anwesenden, den Spätaussiedlern hier im Westen und den Landsleuten, die noch in der Heimat leben, jede nur denkbare Hilfe zukommen zu lassen.

**Duisburg.** Zu einem gemeinsamen Herbstfest fanden sich die Landsleute der Kreisgruppe und der Gruppe Mitte zusammen. Landsmann Artur Baubkus sprach eingangs über den Sinn dieser Feierstunde. Der Ostpreußenchor sang unter Leitung von Fritz Werner heimatliche Lieder, die großen Anklang fanden und die Anwesenden bald zum Mitsingen veranlaßten. Viel Mühe hatte sich die Spielgruppe gegeben, die mit zwei Laienspielen viel Beifall fand. Während des geselligen Beisammenseins stattete der Stadtschützenkönig von Duisburg mit seinem Gefolge den Landsleuten einen Besuch ab und zeigte dadurch die enge Verbundenheit der Stadt mit den Ost- und Westpreußen.

**Essen.** Im November 1808 wurde in Königsberg die im wesentlichen von dem Königsberger Polizeidirektor Frey ausgearbeitete preußische Städteordnung erlassen. Auf Anregung der Kreisgruppe gedenkt die Essener Volkshochschule dieses Ereignisses. Am 30. Oktober, 20 Uhr, wird im Vortragssaal der Volkshochschule, Hindenburgstraße 25, Landsmann Dr. Kurt Kaminski, Ministerialrat im Bundesministerium des Innern, über „Die Einführung der preußischen Städteordnung vor 150 Jahren" sprechen. Der Eintritt ist frei.

**Essen-West.** Die Laienspielschar der DJO wird am 9. November, 18 Uhr, im Marienheim, Schmitzstraße 8 (Nähe Haltestelle Helenenstraße) die Aufführung des Kriminalspiels „Das Haus im Moor" von Manfred Dix wiederholen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

**Bochum.** Die Kreisgruppe und die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. (Bochum und Umgebung) veranstalten gemeinsam am Sonnabend, dem 1. November, eine Memelland-Kundgebung zur Erinnerung an den Tag, an dem vor zwanzig Jahren in den damals von Ostpreußen abgetrennten Memelkreisen der Kriegszustand aufgehoben wurde. Die Kundgebung beginnt um 16 Uhr im Industriehotel, Herner Straße 53/55. Es spricht Pastor Butkewitsch. Nach der Kundgebung wird um 17 Uhr der Film „Schiff ohne Heimat" vorgeführt, der ein Flüchtlingsschicksal schildert. Anschließend wird die Jugendgruppe die Landsleute mit ihren Darbietungen erfreuen. Der Eintritt ist frei. Alle Landsleute, vor allem die Memelländer aus Dortmund, Lünen, Witten, Castrop, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herne, Hattingen, Ennepe-Ruhrkreis, Recklinghausen und Wattenscheid sind herzlich eingeladen

**Unna.** Nächste Monatsversammlung für Unna und Königsborn am Freitag, 7. November, 20 Uhr, in der Societät, Nordring. Nach einer Feierstunde aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Landsmannschaft werden die Vorstandswahlen durchgeführt. Alle Mitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten. — Vom 15. Oktober bis 15. Januar fünfter ostdeutscher Schülerwettbewerb im Kreis Unna. Lehrer und Schüler werden um ihre Beteiligung gebeten. Die besten Arbeiten in jeder Altersgruppe werden mit wertvollen Preisen belohnt. — Die Arbeit in der Jugendgruppe macht gute Fortschritte. Jungen und Mädchen über 14 Jahre werden gebeten, zu den Gruppenabenden zu kommen, die jeweils am Mittwoch um 19.30 Uhr in der Societät, Nordring, stattfinden. — In den Vitrinen der Gruppe im Hellwig-Museum sind das große Modell eines Kurenkahnes, ein Kurenwimpel und schöne Bernsteinarbeiten zu sehen.

**Velbert (Rheinl).** Sonnabend, den 1. November, 20 Uhr, großer Saal des Bürgerhauses, Lichtbildervortrag von Landsmann Otto Stork über das Ordensland Preußen mit Farbaufnahmen. Besonders herzlich ist die Jugend eingeladen. Gäste willkommen.

**Wuppertal.** Bunter Abend der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 22. November, um 20 Uhr in den Zoogaststätten. Es wirken mit: Marianne Bartak und das Publikum. Aus dem Publikum können sich Nachwuchskräfte melden, die eine Kapelle dirigieren, einen Vortrag halten oder ein Lied zum besten geben können. Für die besten Vortragskünstler sind wertvolle Preise gestiftet worden. Meldungen bitte rechtzeitig, also noch vor dem 22. November, an Walter Stark, W.-Barmen, Sonntagstraße 31, einreichen! Karten sind im Vorverkauf bei Walter Stark, Barmen, Sonntagstraße 31, bei der Geschäftsstelle in Elberfeld und im Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck, Döppersberg, Schwebebahnhof, zu haben. Eintritt für Mitglieder im Vorverkauf 1,50 DM, an der Abendkasse 2 DM; für Nichtmitglieder im Vorverkauf 2 DM, an der Abendkasse 2,50 DM.

**Burgsteinfurt.** Sonnabend, den 15. November, 20 Uhr, großer Familienabend mit dem Singkreis, Einzelsprechern und dem Volkstanzkreis der DJO im Parkhotel Müller. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen. — Auf Initiative der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen wurde am 6. Oktober der erste Ortsverband des Einheitsverbandes (BdV) im Kreis Steinfurt gegründet. Einzelheiten darüber werden bei der Veranstaltung am 15. November bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde ein Arbeitskreis der Kulturwarte gebildet, der künftig die Veranstaltungstermine festlegen und gemeinsame Veranstaltungen vorbereiten wird.

**Dortmund.** Am 9. November findet in dem Vereinslokal der Memelkreise, Born-Mallinkrodtstraße, um 16 Uhr ein ostpreußischer Filmabend statt. Es werden gezeigt Kurenfischer, Trakehner Jagd, Rominter Heide, Ostpreußisches Land. Alle Landsleute, die im Umkreis von Dortmund wohnen, werden gebeten, an diesen Abend zu erscheinen. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

**Detmold.** Sonntag, den 2. November, 17 Uhr, Hotel Stadt Frankfurt, Heimatabend der Kreisgruppe mit Vortrag von Ute Harms über „Ostpreußens Landschaft" mit anschließender Lichtbild-Folge. Dem Vortrag wird die Generalversammlung mit Berichten und Wahlen vorangehen. — Bei der Erntedankfeier der Kreisgruppe im überfüllten Saal des Hotels Stadt Frankfurt sprach Erich Grimoni (Düsseldorf) über „Erntedank und Heimat". Die aufrüttelnden Worte des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe fanden herzlichen Beifall. Auch die übrigen Darbietungen wurden dankbar aufgenommen.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28**

**Kassel.** Sonntag, den 9. November, Feierstunde aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Landsmannschaft. Beginn: 10.30 Uhr im Friedenshof, Kleine Rosenstraße (hinter der Kreissparkasse). Mitwirkende: Frau Siedler-Reuter (Gesang) und der Kirchditmolder Singkreis. Festansprache: Egbert Otto, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Weiter ist eine Ansprache des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz, vorgesehen. — Dienstag, den 4. November, 15 Uhr, Frauennachmittag im Kleeblatt. — Adventsfeier des Frauenkreises am Dienstag, dem 2. Dezember, 15 Uhr, im Kleeblatt.

**Frankfurt (Main).** Sonnabend, 15. November, 19 Uhr, Heimatabend mit Lichtbildervortrag in der Gaststätte Zum Heidelberger, Bockenheimer Landstraße 140. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

## „Kamerad, ich rufe dich!"

**Ehem. 291. ostpr. Inf.-Division:** Im Herbst dieses Jahres haben wir ein neues Anschriftenverzeichnis und einen vergoldeten Elchkopf (als Anstecknadel) herausgebracht. Beides kann gegen Voreinsendung der Beträge, je 2,— DM, durch unseren Kassenwart, Trad.-Verband der ehem. 291. Inf.-Division, Kameradenhilfswerk, (23) Oldenburg (Oldb), Postscheckkonto: Hamburg 2469 57 bezogen werden.

Siegfried Gehlhaar,
Hamburg 22, von-Essen-Straße 121 I

**Unterricht**

**Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, Lernschwestern sowie ausgeb. Schwestern finden Aufnahme** in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

**Tragt die Elchschaufel!**

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Carmen 29. 9. 1958

Gottes Güte schenkte uns ein gesundes Töchterchen.

In großer Freude und Dankbarkeit

Erna Kreuzberg, geb. Laube
Herbert Kreuzberg

Hildesheim, Stüvestraße 14
früher Labiau über Kulmsee, Westpreußen

---

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

*Ernst-Reinhart Nöthel*
*Gisela Nöthel*
geb. Krause

Göttingen, den 17. Oktober 1958
Calsowstraße 27
früher Königsberg Pr. früher Berlin

---

Wir feiern am 6. November 1958 unsere Silberhochzeit und grüßen herzlich alle Verwandten, Bekannten und Heimatfreunde.

Friseurmeister
Helmut Henschek
und Frau Elisabeth
geb. Gerigk

Maineck 13 über Kulmbach Bayern
früher Willenberg, Ostpreußen
Kirchenstraße 47

---

Zur Silberhochzeit am 2. November 1958 gratulieren dem Ehepaar

Max Ehritt

alle Freunde aus dem Kreis Angerburg mit Psalm 103, 1 u. 2.

Marl-Brassert
Otto-Kraweh-Straße 42
früher Wieskoppen, Ostpreußen

---

Hubertus

Die glückliche Geburt ihres Sohnes zeigen in tiefer Dankbarkeit an

Sylvie v. Dressler
geb. Unterberger
Konrad v. Dressler

Wiesbaden, 17. Oktober 1958
Klarenthaler Straße 16
früher
Königsberg Pr.—Schreitlaugken

---

Ihre Vermählung zeigen an

Dipl.-Kfm.
Karl-Heinz Grabowski
Helfer in Steuersachen
und Frau Ingrid
geb. Schlüter

Oldenburg (Oldb), Noackstr. 14
den 3. Oktober 1958
früh. Grabenhof, Kr. Sensburg

---

Georg Kirr
Frieda Kirr
geb. Steinke

haben geheiratet
Oktober 1958

Weilheim (Oberbay),
Münchener Straße 88
früher Rumänien

Königsberg Pr.
Hab. Schulstraße 1 b

---

Wir feiern am 8. November 1958 unsere Silberhochzeit und unsere Grüne Hochzeit und grüßen hiermit alle Verwandten Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Willi Wöllmann
und Frau Hildegard
geb. Kirstein

Balingen (Württ)
Arnoldstraße 6
früher Königsberg Pr.
Kohlhofstraße 1064/26

Als Vermählte grüßen

Lothar Schmidt
und Frau Charlotte
geb. Wöllmann

Balingen (Württ)
Arnoldstraße 8
früher Königsberg Pr.
Holländergasse 2

---

Am 1. November 1958 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Haack
geb. Raudzus
früher Hohenbruch
Kreis Labiau, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen.

Emil Haack
die
dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Buchholz Nr. 8a über Bremen

---

Am 26. Oktober 1958 feierten unsere lieben Eltern

Schmiedemeister a. D.
Friedrich Newiger
und Frau Auguste
geb. Hellmig

Herbolzheim (Breisgau)
Maria-Sand-Straße 32
früher Tapiau, Ostpreußen

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlichst die stets dankbaren

Kinder
und Enkelkinder

---

Ihre Verlobung geben bekannt

ELFRIEDE FRIEDRICH
RUDOLF LYSSEWSKI

Winsen (Luhe), den 1. November 1958

Riedebachweg — Hoopter Straße 53
früher
Ackermühle/Jodszen Kreis Pillkallen — Lyck Hindenburgstraße 64

---

Für die uns zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Charles Shimmels
und Frau Käthe
geb. Sperling

Sandbostel-Heinrichsdorf
früher Seestadt Pillau

---

Unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Ottilie Behnke
geb. Fielgraf
aus Kathrienhöfen
Kreis Samland, Ostpreußen

Oyterdamm 26a, Post Achim

zu ihrem 77. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die dankbaren
Kinder
Enkel und Urenkel

---

Ihrer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter Frau

Johanne Trosiner
geb. Müller
früher Labiau

senden zu ihrem 89. Geburtstage am 4. November 1958 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche ihre Söhne und Schwiegertöchter

Karl und Ilse
Gustav und Emma
Willy und Marie
Emil und Lisbeth
sowie sämtliche
Enkel und Urenkel

Sie lebt bei Tochter Charlotte und Schwiegersohn Oskar Bindszus in Röhrenfurt, Kreis Melsungen, Unterdorf 3

---

Am 8. November 1958 feiern unsere lieben Eltern

Otto Schumacher
und Frau Auguste
geb. Joswig

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

die Töchter Emmi, Elisabeth, Ida
die Söhne Otto, Emil, Willi
zwei Schwiegersöhne
drei Schwiegertöchter
acht Enkelkinder

Blomberg (Lippe)
früher Zellmühle Kreis Goldap, Ostpreußen

---

Zu meinem 87. Geburtstag den ich bei bester Gesundheit im Kreise meiner Lieben verleben durfte, erreichten mich so zahlreiche Glückwünsche daß es mir leider nicht möglich ist, allen persönlich zu danken.

Ich möchte auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, die in so herzlicher Weise meiner gedachten, herzlichen Dank sagen, besonders der Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatkreis Sensburg.

AUGUSTE KUNZ

Koblenz-Metternich Winninger Straße 21
früher Lockwinnen Kreis Sensburg

---

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme, für Gratulationen, Blumen und Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit am 8. September 1958 sagen wir Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Fritz Kakschies
und Frau Ida
geb. Laußus

Schnede, Kreis Harburg
früher Brettschneidern, Ostpr.
Kreis Tilsit-Ragnit

---

Unsere liebe Mutter Frau

Gottliebe Lehwald
geb. Schleiser

vollendet am 2. November 1958 ihr 70. Lebensjahr. Wir wünschen ihr Glück und Gesundheit.

In Dankbarkeit und Liebe ihre
fünf Kinder
und vier Enkelkinder

Lübeck, Mühlenstraße 21
früh. Gedwangen, Ostpreußen

# Wenn die Kartoffelfeuer brennen

## Herbstliche Blätter aus Ostpreußen

Tilsit, 4. Oktober 1937

Ist das ein Herbst! Früh am Morgen breche ich auf, noch ehe es hell wird. Der Tag löst sich behutsam und heimlich aus den Armen der Nacht und aus seltsamer, schwer zu ergründender Einsamkeit Ausholend still kommt der Morgen über die Stadt. Ich gehe durch die fast menschenleere Oberst-Hoffmann-Straße zum Schloßmühlenteich und dann auf dem schönen Promenadenweg zur Holzbrücke hin. Unter den Füßen raschelt das dürre gelbe Laub Das Wasser des Teiches ist grau und trübe, unbewegt wie ein matter Spiegel, an den Ufern mit glänzenden welken Blättern übersät. Die alten Bäume sind schon fast kahl: man sieht nun durch ihre Kronen hindurch, und es will scheinen, als seien die Anlagen ringsum offener und großer geworden dadurch. Auf der Brücke bleibe ich eine Weile stehen. Ich sehe das verlassene Bootshaus, das rote Landratsamt drüben zur Linken und den charakteristischen Aussichtsturm des Realgymnasiums, meiner alten Schule. Der Sportplatz — wie oft haben wir uns dort getummelt! — ist einsam und verwaist um diese Zeit, aber an den Tennisplätzen, ein paar hundert Meter weiter, höre ich Stimmen und das regelmäßige Klick-Klack der Bälle hinter dem Zaun. Als ich die Tilse erreiche, das kleine schmale Flüßchen oberhalb des Teiches, dringt die Sonne durch den Dunst der Frühe, und bald ist der Himmel klar und rein, tiefblau und strahlend, wie an allen diesen schönen Tagen im Herbst. . . .

Den vollen Sieg des Lichts erlebe ich auf der Höhe von Senteinen Langsam weicht der Nebel, der noch drunten die Stadt bedeckt Nach und nach tauchen die Türme aus dem lichten Grau, die Schlote der Zellstoffabrik, der Wasserturm, die Neue Kirche, die Deutsche Kirche, das Rathaus Hinter ihnen, nur zu ahnen, liegt die endlose Weite der Memelwiesen.

Auf den Bauernhöfen von Senteinen unter dem Wahrzeichen des großen Windrades, dröhnen die Dreschmaschinen Diese Melodie gehört zum ostpreußischen Herbst wie die würzige Luft, wie die milde Sonne, die noch einmal all ihren Glanz verströmt In solchen Augenblicken ziehen die Stunden gelassen durch breite Pforten herauf, alles ist bestätigt und gültig, bewältigt, gelungen vollendet Es ist beglückend, die Ernte in den Scheuern zu wissen, und die aufgespeicherte Kraft des Sommers nun in diesem Glanz des Verglühens sich widerspiegeln zu sehen, der das träumende Land überflutet.

Auf einem Kartoffelacker sind fünfzehn, zwanzig Leute bei der Arbeit. Die hellen Kopftücher der Frauen bewegen sich als freundliche Tupfen vor dem Dunkelbraun der Erde. Der ernste Duft der gewendeten Scholle weht heran, das ist verheißend und wohltuend an der Schwelle des großen Abschieds, an der schon kommendes Wachsen zu ahnen ist, nicht nur das Sterben.

Auch die niedrigen Bauernhäuser scheinen verwandelt in diesen Stunden. Die mattroten Dächer bekommen einen Anflug von Altem, Ehrwürdigem, das die Zeit überdauert. Und obwohl der hohe summende Ton der Dreschmaschine über allem schwebt und Betriebsamkeit in den Scheunen ahnen läßt, ist ein Ausdruck von Gelassenheit in der Landschaft, ein Hauch von Ruhe und Frieden nach getaner Pflicht. Die Wiesen genießen müde den warmen Schein des Mittags, behaglich schmiegen sie sich an den Hang. Dann und wann stampft Vieh in den Ställen oder Eimer klappern auf einem Hofe.

Ragnit, 6. Oktober 1937

Auf dem Wege nach Obereißeln bin ich wieder durch die Daubas gegangen, durch das Dämmer des Eichen-, Buchen- und Ellernlabyrinths. Hier hat der Herbst seine bunten Farben mit vollen Händen verschenkt. Die hohen Bäume stehen schon fast nackt, rührend sind sie in ihrer Dürftigkeit und immer noch streuen sie sich aus, Blatt um Blatt segelt zur Erde, gelb und leuchtend braun, rot und blank, mit Sonne angefüllt gleichsam, ohne Melancholie, weil alles in üppigster Verschwendung geschieht, das Fortgeben und das Fortgehen. Wenn der Wind vom Memelstrom her durch die schütteren Kronen streicht, raschelt es wie Papier in dem Geäst. Auf den Zweigen glänzt der Tau in falbem, spärlichem Licht, das in schmalen Bündeln durch die Dickung fällt. An dünnen Fäden hängen lose Blätter herab, sich froh im letzten Tanze ihres Lebens drehend In der Nähe klagt ein Häher angstvoll und warnend Die Erde ist glitschigfeucht, es riecht nach faulendem Laub und moderndem Holz.

An einer hohen Lichtung steht eine verlassene Bank. Sie ist naß und erdig und beklebt mit verwehtem Laub. Der Ausblick, den sie dem Wanderer gewährt, lohnt einen weiten Weg. Drunten schlängelt sich das silberne Band der Memel; Breit und stolz zieht sie dahin. Zur Linken qualmt die Zellstoffabrik von Ragnit lange Fahnen über den Strom und die Wiesen drüben. Dahinter, nur schemenhaft zu erkennen, weit im Westen, verdämmert die Silhouette von Tilsit in der Ferne. Ohne Anfang und ohne Ende scheint das Land, unerreichbar sind die Horizonte, klein und spielzeughaft die wenigen Häuser am Ufer. Selbst der Rombinus, der sagenumwobene heilige Berg, duckt sich bescheiden an den Strom, so will es scheinen von hier oben. Auf der Höhe von Ragnit dampft ein langer Schleppzug seine Bahn, ruhevoll und ohne Eile. Vier, fünf kleinere Schiffe sind vor Obereißeln zu sehen. Das ist alles. Wo sind die Holztriften, denke ich, die früher hier entlangzogen, damals, als die Memel noch nicht Grenz- und Schicksalsfluß war?

Tilsit-Übermemel, 7. Oktober 1937

Am Spätnachmittag bin ich über die Königin-Luise-Brücke gepilgert, über die Grenze, die mitten durch die Memel geht. Nun stehe ich hier in der Nähe der Restaurant-Terrasse am Rande einer Wiese und schaue auf den Strom und die Ufer von Tilsit. Die untergehende Sonne hängt wie ein blutigroter Feuerball über der Eisenbahnbrücke Die spärlichen Wolken übernehmen dieses Licht, dieses Glühen, und geben es weiter an ihr Spiegelbild im Strom Das ist ein Anblick, den in solcher Pracht nur der Herbst zu vergeben hat Der Himmel brennt aus gelben, roten und purpurnen Gluten, viele Minuten lang Dann verdunkeln sich mehr und mehr die Häuserfronten, nur der Turm der Deutschen Kirche mit den runden Kugeln hält noch eine Weile seinen Glanz. Als der Brand am Horizont erlischt, ist das Wasser immer noch hell und schillernd, wie aus sich selber leuchtend.

Die Stadt entzündet ihre ersten Lichter. Über die Memelwiesen kommt der kalte Hauch der Nacht.

Tilsit-Stadtheide, 9. Oktober 1937

Mittagsrast im Waldkrug, Kaffeestunde im Waldschlößchen. Viele Stunden lang bin ich durch den einsamen Wald gegangen, durch den schweigenden Dom des Herbstes. Die klare Luft, der tiefdunkle Himmel, die atemlose Stille ringsum — es ist, als sei die Welt gereinigt von allem, was auf ihr an Bösem lastete, was sie bedrohte und verdunkelte. Golden träufelt das Licht durch die Stämme, die Gräser zu ihren Füßen erblühen noch einmal in flimmernder Freude.

Bei der Villa Kuhlins, an der Smalupp, öffnet sich das große Portal der Fichten. Das Flüßchen liegt schon im frühen Schatten. In der Ferne, über der niedrigen Silhouette der Stadt, leuchtet der Tag noch lange fort.

Dämmerstunde am Waldrand. Auf den Wiesen lodern die Kartoffelfeuer. Wenn die Nebel kommen und der beißende, würzige Rauch des qualmenden Strauches sich mit ihnen mischt, offenbart dieses Land sein wahres, eigentliches Gesicht. Die Stille der Weite, die von den grauen Schwaden geheimnisvoll verhüllte Ebene, das hell-zarte Blau des Himmels, der sich gütig darüber wölbt — das sind die äußeren, sichtbaren Zeichen solcher Stunden, in denen das nach innen Gewandte spürbar wird, das behaglich in sich Ruhende, das Antlitz der Tiefe.

Der brenzlige Geruch der Kartoffelfeuer erinnert mich in jedem Jahr an den Aufenthalt auf dem großen memelländischen Gut, auf dem ich früher einmal unvergeßliche herbstliche Schulferientage verbrachte. Auch damals war gerade Kartoffelernte, auch damals war die Luft angefüllt mit diesem unbeschreiblichen Etwas, das über die Weiten zog und in die Stuben drang, mit dem Gemisch aus Dunst und Brand, Erdgeruch und Waldesatem, von dem man nicht weiß, wo es seinen Anfang hat und wo sein Ende. Damals durften wir zur Belohnung für die Hilfe auf dem Felde Kartoffeln in das schwelende, knisternde Feuer legen und zusehen, wie sie schmorten und brieten, wie sie sich zusammenzogen und die schöne schwarzglänzende harte Schale bekamen Sie dann noch heiß in die Hände zu nehmen, ihren Duft zu atmen, in sie hineinzubeißen und ihr herrliches Aroma zu genießen — das war festlich und schön und dünkte uns das Beste, was die Ferien an Freuden zu bieten hatten. Solche Stunden begleiten einen wohl ein ganzes Leben lang, wo hin es immer einen auch verschlagen mag. Ein kleiner Ruch der herbstlichen Feuer genügt, um tausend Bilder der Erinnerung heraufzubeschwören.

Die Sonne ist längst hinter dem Stadtwald versunken. Aber immer noch gleiten die langen Schwaden der Feuer durch die Dämmerung, graublau, — eine sanfte Hülle für den Schlaf.

Tau liegt auf den Gräsern und auf den Geweben der Spinnen zwischen den Halmen. Das Land geht zur Ruhe, und der Mensch ahnt, daß sich das Gesetz der Natur still zu erfüllen beginnt.

Wolfgang Eschmann



## Herbsttag

**Von Agnes Miegel**

*Die Welt liegt still und hold*
*Im Herbstessonnenschein,*
*Lieblich in Blau und Gold.*
*Silbernes Spinnweb rollt*
*Vom Distelhaupt am Rain*
*So still lag nie das Feld*
*Zur Erntezeit.*

*So klar und bunt die Welt,*
*Der Himmel nie so weit,*
*So sanft erhellt,*
*Als heut, wo erste Saat*
*Aus dunkler Krume steigt,*
*Wo über grasigen Pfad*
*Sich rote Beere neigt,*
*Wo still die müden*
*Herzen der Birke wehn,*
*Wo Wind und Grille schweigt,*
*Wo Tod und Auferstehen*
*Im milden Licht*
*Wie Gottes Angesicht*
*In meine Augen sehn!*

## Gefährliche Flammen

Von Hermann Sudermann

Das Wintersemester begann, denn die Michaelisferien waren mit den großen in eins gezogen worden, und ob auch der Name inmitten dunstiger Septembergluten fast wie ein Hohn klang, der Herbst ließ nicht lange mehr auf sich warten.

Schluchten und Höhen färbten sich rot, und wenn wir gerade erst angefangen hatten, die Wälder zu durchstreifen, saß uns der Abend im Nacken Auch kühl wurde es, und ein Lagerfeuer schien dringend vonnöten.

In der Dämmerung kauerten wir dann rings um das prasselnde Reisig und rösteten gestohlene Kartoffeln.

Je tiefer die Dunkelheit niedersank, desto betörender loderte die grellgelbe Flamme Lederstrumpfgedanken wurden wach, Unkas und Chingagook schienen kein leerer Wahn mehr.

Wachen wurden gestellt, damit die böswilligen Bleichgesichter unsere Freuden nicht störten, die Friedenspfeife, mit Bindfaden und welken Kastanienblättern wacker gestopft, ging im Kreise herum, und selbst das Feuerwasser war manchmal zur Hand

Nur ein gediegener Präriebrand fehlte noch immer Woher aber ihn nehmen, da Flur und Wiese saftig grünten und selbst das Kartoffelkraut noch wenig dürr im Boden stak?

Aber schließlich war auch ein brennender Wald nicht zu verachten Man hatte nur nötig, die Reisigbündel ein wenig zu verstreuen und das übrige dem lieben Herrgott anzuvertrauen.

Zwei oder drei von uns benahmen sich zaghaft — darunter natürlich ich, dessen Schwachseligkeit berühmt war. Schließlich aber wurden auch wir von dem hochgemuten Plane mitgerissen.

Schwierigkeiten zeigten sich nirgends Wo immer ein kohlender Stecken hingeworfen wurde, da flackerte er lichterloh, und bald umgab uns das vorschriftsmäßige Flammenmeer.

Wer von uns es zuerst mit der Angst bekam, weiß ich nicht mehr — mich hatte sie nie ganz verlassen —, vielleicht war es Blechschmidt, der Anführer selber, denn seine Vertrautheit mit der Natur konnte das Unheil am ehesten bemessen, kurz, in einem bestimmten Augenblick stürzten wir alle, von der gleichen Panik ergriffen, zum Bache hinunter, der im Grunde der Schlucht friedlich dahinlief, und schöpften die Botanisiertrommeln voll, deren Lötung freilich für Feuerwehrzwecke nicht vorgesehen war und die darum leer oben ankamen, nachdem sie uns Jacken und Hosen patschnaß gemacht hatten.

So standen wir ratlos dem drohenden Verderben gegenüber, das unter Umständen tragische Maße angenommen hätte, denn auch die unteren Buchenzweige flammten bereits, wenn nicht die gefürchteten Bleichgesichter — in Gestalt von fünf oder sechs stämmigen Holzknechten — als Retter auf dem Plane erschienen wären.

Vom Wasserschöpfen hielten sie nichts. Sie schnitten sich rasch mannshohe Äste von den Bäumen und schlugen mit solcher Gewalt auf die brennende Fläche ein, daß jede Flamme sich duckte und im Nu zu rauchender Kohle erstorben war.

Noch hatte keiner von uns in seinem Schrekken an das zunächst Gebotene, die schleunige Flucht, gedacht Da hielt einer der Männer zwei von den Unsern, darunter auch Blechschmidt, bereits am Schlafittchen.

Nun war es mit dem Fliehen für uns andere vorbei, denn im Stiche konnten wir die ergriffenen Gefährten natürlich nicht lassen.

Die schrecklichen Männer drohten mit Prügeln und Polizei, und wir standen ringsum und weinten und flehten. Doch sie blieben unerbittliche Rächer, bis einer von uns, der sein Oktobertaschengeld noch nicht angegriffen hatte, auf den Gedanken kam, ihnen ein Lösegeld anzubieten. Da wurden sie weich. Und als ich das einzige, was ich besaß, mein silberne Uhr, hinzulegen wollte, da fingen sei an zu lachen und sagten: „Pascholl!"

Wie rasch wir uns dünne machten, wird jeder sich ausmalen können, dem je das Notizbuch eines Schutzmannes bedrohlich vor Augen tanzte.

Unser Heimweg war schweigsam, und des herbstlichen Waldbrandes wurde nie mehr gedacht.

Aus „Bilderbuch meiner Jugend" Verlag Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart.

# Die Reise der Marie Willuhn

Eine Erzählung von der Kurischen Nehrung / Von Ruth Geede

„Ein Brief für Euch, Willuhnsche!" knarrte der alte Balsch, als er in die dämmrige Fischerküche trat. Er nahm die nasse Briefträgermütze vom Kopf, schlug sie gegen die Herdplatte, daß die springenden Tropfen zischten und setzte sich stöhnend auf die Fensterbank. „Ein Wetter heut'! Da kann man ja keinen Hund vor die Türe jagen!"

Die alte Frau am Herd hob den großen eisernen Topf auf die Herdplatte, ergriff dann einen Feuerhaken und schürte die Glut, daß der Feuerschein ihr mageres Altfrauengesicht mit blutvoller Wärme übergoß. „Wird wohl wieder für den Karl sein, der Brief!" sagte sie gleichmütig, während sie den schweren Topf zurückstellte. Dann schlurfte sie zum Schrank, suchte eine Weile und holte schließlich eine Schnapsflasche hervor, auch ein Glas, und stellte beides auf den Küchentisch.

„Is' nich für den Karl! Steht doch drauf: an Frau Marie Willuhn! Schön' Dank auch, Willuhnsche!" Erfreut nahm Balsch das volle Schnapsglas, das die Alte ihm reichte. Mit einem Ruck goß er den Branntwein hinunter, räusperte sich und strich mit dem Handrücken über den kurzen, rauhen Bart. „Das ist doch das Richtige bei dem Wetter. Umsonst hätt' ich ja auch den weiten Weg nich' gemacht. Aber ich dacht', es müßt' ja schon was Besonderes sein, wenn Du mal einen Brief bekommst! Prost, Willuhnsche! Und daß was Gutes in dem Brief drinsteht!"

Die Alte hatte den Brief erfaßt und hielt ihn mit steifem Arm von sich ab. Sie versuchte, die Aufschrift nach Art alter, weitsichtiger Leute zu entziffern.

„Na, gib' schon her!" brummte der alte Balsch, der nicht sobald wieder in das Hundewetter hinauswollte, „ich werd' dir vorlesen. Von der Grete ist er! Grete Schmidt steht hintendrauf. Das ist doch deine feine Grete, Willuhnsche?"

Ein schwaches Rot huschte über das zerfurchte Altfrauengesicht. „Von der Grete? Nun sieh bloß einer an, von der Grete! Was schreibt sie denn, Balsch?"

Der alte Briefträger hatte bedächtig den Umschlag geöffnet und das Schreiben hervorgeholt. Nun begann er zu lesen, Wort für Wort, wie ein Schuljunge vor dem Lehrer. Die Alte hatte sich zu ihm auf die Fensterbank gesetzt, ihre hellen, weitsichtigen Augen starrten wie gebannt auf den Brief. „Noch mal, Balsch, noch mal!"

Und der Wilhelm Balsch las zum zweiten und auch zum dritten Male, daß die Tochter der Willuhnschen, die dort „oberwärts" mit einem Fabrikarbeiter verheiratet war, ihr fünftes Kind bekommen hätte und daß es ihr gar nicht so gut ginge. Und ob die Mutter nicht einmal kommen wolle, so für zwei, drei Wochen, bis sie, die Grete, wieder auf dem Damm wäre ...

„Fährst, Willuhnsche?" fragte neugierig der Briefträger.

Die Alte hatte sich wieder zum Herd gewandt. „Ich muß das erst mit dem Vater bereden und mit dem Karl. Das viele Geld und die weite Reise. Aber wenn die Grete mich braucht, dann muß ich ja wohl fahren!"

Es ging wie ein Lauffeuer durchs Dorf, daß die Willuhnsche, die alte, verarbeitete Willuhnsche an ihrem späten Lebensabend noch solch eine weite Reise machen sollte. Die Fragen nahmen kein Ende: „ Willuhnsche, fährst' auch wirklich? Graulst dich nicht vor der weiten Reis'? Ei, wenn dir was passiert? Oh je, oh je, du auf deine alten Tage ..."

Die Willuhnsche sagte nicht viel. Sie wunderte sich ja selber darüber, daß sie nun auf einmal solch eine große Reise machen sollte. Aber der Vater hatte gemeint: „Wenn die Grete dich braucht, dann fährst eben!" Na, und der Karl sagte das auch. Der war ja schon weit in der Welt herumgekommen in seiner Marinezeit. Bis Thüringen sei das ja man nur ein Stückchen, meinte der Karl.

Erst, als die Lore vom Nachbar, die doch die Beste in der Schule war und einen Atlas mit der ganzen Welt drin besaß, eines Abends zu ihr in die Küche huschte und auf dem Tisch eine bunte Karte ausbreitete und mit dem Finger wies: „So mußt du fahren und so ... und dann weiter bis hier, das ist aber weit!" da erschrak die Alte, und zögernd fragte sie, wie lange man wohl fahren müsse. Gar sechs Stunden oder vielleicht noch länger?

Da lachte die Lore und schrie: Zwei Tage mußt du fahren, zwei Tage" und lief hinaus, um den andern Kinder davon zu erzählen.

Es paßte gut, daß beim Nachbarn eine junge Lehrerin wohnte, die aus Weißenfels war und ihren Urlaub auf der Nehrung verbracht hatte. Sie versprach, die alte Willuhnsche auf der langen Fahrt zu betreuen.

Und so kam der Tag, an dem die Willuhnsche den weißen Dampfer bestieg, der an der Mole anlegte. Das zerfurchte Gesicht unter dem schwarzgefransten Kopftuch schien noch rissiger als sonst. Ihre zitternde Hand tastete sich am Geländer entlang, die andere Hand hielt eine braune Reisetasche vom Karl. Das Beutelchen mit dem vielen Geld trug sie verborgen unter der Bluse auf der bloßen Haut.

So fuhr die Willuhnsche nach Thüringen. Und es war ein Staunen in ihr, daß die Welt so groß war, so ungeheuer groß. Wie lange dauerte schon die Fahrt bis Cranzbeek! Und dann kam der Zug, der nach Königsberg fuhr. Oh, sie war doch noch kaum von der Nehrung fortgewesen, und nun fuhr sie mit dem Dampfer und mit dem Zug und in der großen Stadt mit einem Auto, zu dem die Lehrerin sie behutsam führte. Und dann kam wieder ein Zug, ein langer, lärmender mit vielen vielen Menschen, und sie verkroch sich ängstlich in eine schützende Ecke.

Sie schlief nicht ein. Es war eine dumpfe, traurige Müdigkeit in ihr, die keinen Schlaf schenkte. Gegen Morgen begann sie aus dem Fenster zu schauen und ein neues Verwundern kam. Denn sie sah nur Wiesen und Felder, Wege und Gärten, große Wälder und kleine Dörfer in sanften Tälern, aber kein Wasser. Ab und zu einmal ein kleiner Wiesenbach, nicht breiter als der Dorfgraben daheim. Aber kein Haff und keine See, die ihr kärgliches Nehrungsleben bis jetzt begrenzt hatten.

Einmal fuhren sie über einen Strom! Da lief die Freude über das Gesicht der Willuhnschen, denn sie wußte, der floß ja zur See. Aber die See kam nicht. Statt dessen wuchs eine große, große Stadt empor, von der die Lehrerin sagte, das wäre nun Berlin.

Wie im Traum erlebte sie die nächste Zeit, ließ sich schieben und zerren. Und als sie wieder in einen Zug stieg, verkroch sie sich in der Fensterecke das dunkle Tuch tief in die Augen geschoben.

Erst als sie auf dem kleinen Bahnhof stand und der Schwiegersohn ihr die Hand reichte und sagte, es wäre nur gut, daß sie endlich gekommen sei, sprach sie die ersten Worte seit Stunden: „Wie geht's der Grete?"

Und dann stand sie in der engen Stube, sah in das blasse Gesicht der Kranken. Da kamen Arbeit und Sorge so übermächtig zu der alten Willuhnschen, daß alles andere davor versank. Sie krempelte die Ärmel hoch, kaum, daß sie das Tuch abgelegt hatte, und begann zu werken. Als wenn sie in ihrer Fischerhütte stände und nicht in dem engen Fachwerkhäuslein des Thüringer Dorfes.

„Wie gut, daß du da bist, Mutterchen!" sagte die Grete und versuchte ein Lächeln. Da lächelte auch die alte Willuhnsche, gut und mütterlich, und strich der Grete über das fahle Haar. „Schlaf' man, schlaf' man, Tochterchen, ich mach' schon alles!" Und da schlief die Grete gut und fest.

Die nächsten Tage und Wochen gingen dahin. Es blieb keine Zeit zum Nachdenken für die Willuhnsche, es gab nur ein Werken und Schaffen von früh bis spät. Erst, wenn sie zur Abendstunde die müdegewerkten Glieder ausstreckte, kam ein kurzes Erschrecken: „Du bist ja so weit von zu Hause fort." Aber die Gedanken fielen ab und es kam ein tiefer Schlaf, der nicht einmal einen Traum schenkte.

Doch das Heimweh blieb in ihrem innersten Herzen und tastete sich zögernd hervor und wuchs mit jedem Tag, an dem die Grete gesundete und wieder zu arbeiten begann. Es kamen die ersten Stunden, da es hieß: „Ruh' dich man aus, Mutterchen, das mach ich schon".

Sie setzte sich dann gehorsam vor die Tür, die Willuhnsche, erzählte den Enkelkindern ein Märchen oder sang mit zitternder Stimme ein Lied. Aber die Kinder verstanden ihr Platt nicht und wurden des Fragens müde und spielten lieber für sich. So saß die Willuhnsche schließlich still auf der Giebelbank und sah zu den Hängen des Thüringer Waldes empor, in dessen Talschloß sich das saubere Dörfchen mit seinem freundlichen Fachwerkantlitz schmiegte. Von der Höhe grüßte eine alte Burg und schmückte sich lächelnd mit dem letzten Abendsonnenstrahl.

„Ist es nicht schön bei uns?" fragte die Grete.

Die Willuhnsche nickte. „Ja, ja, Tochterchen, sehr schön! Aber sag' mal, wo ist denn eigentlich die See?"

Die Grete lachte hell auf. „Die See? Aber Mutterchen, wir sind doch nicht auf der Nehrung! Hier gibts keine See!"

„So, so, hier gibts keine See! Auch kein Haff?"

„Nein, ein Haff gibts auch bloß zu Hause."

„Auch keinen Strom wie in Labiau?"

„Nein, Mutterchen!"

Die Alte blickte mit großen Augen die Tochter an. Ihre trockenen Lippen öffneten sich, als dürsteten sie. „Aber das kann es doch gar nicht geben: ein Land ganz ohne Wasser!"

„Wir haben einen Fluß, Muttchen! Ist ja man bloß so breit wie ein Bach, aber er treibt doch eine Mühle. Dort drüben, siehst du, hinterm Berg!"

Am nächsten Morgen sprach die Mutter vom Heimfahren. Aber die Grete wurde blaß: „Mutter, nun hab ich dich endlich einmal hier, nun willst du wieder fort. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen, ich kann ja nicht von den Kindern fort. Mutterchen, Liebes, bleib doch noch!"

Da blieb die Willuhnsche.

Und niemand sah, daß ihr faltiges Gesicht immer gelber wurde, daß die gichtigen Hände zu zittern begannen und die Lider schwer auf den rotgeränderten Augäpfeln lagen. Sie ging herum und half hier und da, bis sie dann eines Morgens nicht aufstehen konnte.

Sie fieberte einige Tage und redete wirres Zeug. Sprach von Fisch und Fang, von der neuen Räuchergrube und daß sie doch Schischkes lesen müßte zum Räuchern. Nur mit Mühe war sie im Bett zu halten. Dann wurde sie langsam fieberfrei! und das wirre Reden hörte auf. Es dauerte lange, bis sie bei Kräften war und aufstehen konnte.

Dann war sie eines Morgens verschwunden. Die Grete erschrak, als sie das leere Bett gewahrte. Lief durch das Haus, den Garten, auf die Wiese. Doch die Mutter war nirgends zu sehen. Da ging die Grete auf die Landstraße hinaus, als wüßte sie, wo die Mutter zu suchen war.

An dem kleinen Fluß hinter der Mühle, wo er brausend über das Wehr springt, saß die Willuhnsche. Sie hatte den grausträhnigen Kopf gegen ein Heidekrautkissen gelehnt, das an dem steilen Ufer wuchs. Die linke Hand hing in das Wasser hinab. Sie hob nicht den Kopf, als der Schatten in ihren Schoß fiel. „Hörst du?" flüsterte sie, „das ist wie die See ... wie die See!"

„Morgen fährst du nach Hause", sagte da die Grete. Ich bring dich heim, Mutter!"

Der Schwiegersohn meinte zwar, es wäre doch ein Unding, die Mutter in diesem Zustande fahren zu lassen. Aber die Grete wußte, was hier zu tun war. Sie gab die Kinder zur Nachbarin, nahm das Kleinste an die Brust und fuhr mit der Mutter nach Hause.

Zwei Tage und einen halben fuhren sie. Aber ihre Augen glänzten trotz der großen Müdigkeit, als sie an das Haff kamen, das mit glitzerndem Licht seinen ersten Gruß vorausschickte. „Tohuus ... tohuus!" sangen die Haffwellchen im Schilf.

Und dann waren sie „tohuus". Die Grete lief in der alten Fischerkate umher und wußte nicht, was sie zuerst begrüßen sollte. Sie lief durch Schuppen und Schober und atmete tief den Geruch von Tang und Teer, von Netzen und neuem und schwelendem Holz. Sie lachte und weinte, hob das Kind zu den hochstöckigen, bunten Malven empor, preßte es dann an sich und legte es in die bunte Wiege, die der Vater aus dem Schuppen geholt hatte.

Die Wiege roch nach Seifenlauge und die Kissen erzählten von Sonne und Seewind. Ein altes, plattdeutsches Schlafliedchen kam ihr in den Sinn, das die Mutter einst gesungen hatte. Sie summte es zärtlich und das Kind schlief ein.

Dann sprang sie auf: „Und jetzt zur See. Mutterchen! Komm', wir gehen zum Strand!"

Die Mutter stand schon wieder am Herd, schürte mit dem eisernen Haken die Glut. Es roch nach Zwiebeln und gekochten Fischen. „Geh' man, Grete, geh' man ..."

„Und du, Mutter? Du hast dich doch so nach der See gebangt? Und jetzt willst du sie nicht sehen?"

„Sehen?" fragte da die Willuhnsche und sah die Tochter erstaunt an, „warum soll ich sie denn sehen? Sie ist doch da!"

Eine Weile war es ganz still in der dämmrigen Küche. Nur die Funken knisterten und sprangen aus dem Herd. Von der offenen Tür kam ein Windzug, der so kühl war, daß die junge Frau das Tuch fester um die Schultern zog. Und mit dem Winde kam ein Rauschen. Fern hinter d Kusselfichten der bewaldeten Dünen stieg es hoch und schwoll ab, kam wieder und fiel zurück.

Und das war die See.

# Peerdsheiligedag in Lyck

*Kürzlich gedachten die Landsleute in Berlin in einer Feierstunde des Schriftstellers Fritz Skowronnek aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages. Mit aller Kraft hatte er sich während der Abstimmung 1920 für seine masurische Heimat eingesetzt.*

*Fritz Skowronnek hat köstliche Schilderungen aus seiner Jugend geschrieben. Er besuchte das Gymnasium in Lyck. Der alljährlich in der Stadt abgehaltene Pferdemarkt war ein Ereignis, das sich die Schüler natürlich nicht entgehen ließen.*

„Den Kindern der Großstadt ist das Wort Pferdemarkt ein leerer Klang. In mir ruft es eine Fülle lustiger und ernster Erinnerungen wach. Bilder erscheinen vor meinem Auge, in denen ein Stückchen Kulturgeschichte steckt. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man Ostpreußen zur Heimat hat, die große Remontekammer des preußischen Staates. Nur dort ist es begreiflich, daß der Volkswitz jeden Pferdemarkt als „Peerdsheiligedag" bezeichnet, der energisch gefeiert werden muß.

Auch die Schuljugend konnte an dieser Feier teilnehmen, denn am Tage des Pferdemarktes fiel der Unterricht aus. Der Zweck der Maßregel war ja freilich ein anderer. Die zarten Knaben und frischen Jünglinge sollten vor jeder Gefahr behütet werden. Deshalb wurde ihnen regelmäßig die dringende Mahnung erteilt, sich nur ja nicht in dies Gewühl von Menschen und Tieren zu begeben. Natürlich war am andern Tage das ganze Gymnasium auf dem Pferdemarkt, mit Ausnahme der wenigen Stadtjungen, die keinen Pferdeverstand besaßen und sich vor dem Gewühl fürchteten. Die anderen aber waren alle sachverständig, denn sie waren auf dem Lande geboren. Und sie durften doch nicht fehlen, wo es galt, so wichtige und hochgeschätzte Kenntnisse zu betätigen. Viele mußten ja den Vater unterstützen, der kaufen oder verkaufen wollte!

Und sich vor einem Pferd fürchten? Wie wenig kannten doch die Lehrer die Anlagen und Fähigkeiten dieser rotbackigen, strammen Bengel, denen am Montag, wenn sie vom Besuch des Elternhauses zurückgekehrt waren, die Gedanken noch immer zu den glatten Fohlen zurückliefen. Und wenn ich als Hauslehrer meinen Zögling, einen prächtigen Burschen von dreizehn Jahren, zur Arbeit holen mußte, fand ich ihn stets bei seinen Pferden, einem Ponygespann und einem Reitpferd, die er eigenhändig fütterte und putzte. Eines Tages kam er vom Felde zurück, der ganze Anzug mit einer Kruste von nassem Lehm bedeckt. Er war in der Fohlenkoppel gewesen, wo die zwei- und dreijährigen Remonten weideten, hatte eins der jungen wilden Tiere, wie schon öfter, mit Zucker an sich gelockt und ihm beim Füttern einen Strick ins Maul geschoben. Im nächsten Augenblick hatte er die Enden des klafterlangen Strickes dem Tier um den Hals gelegt und sich auf seinen Rücken geschwungen. Wie wahnsinnig war das Tier davongestürmt — vergeblich! Der Schlingel saß wie eine Klette auf dem Pferde. Schließlich hatte es sich in einer dickflüssigen Wasserlache hingeworfen, um sich zu wälzen. Aus solchen Buben werden gute Reiteroffiziere.

Mit dem Pferdehandel ist es eine eigene Sache. Bei anderen nutzbaren Haustieren wird der Kauf und Verkauf nur von der Zweckmäßigkeit oder dem Bedürfnis veranlaßt. Mit dem Pferde handelt man, weil es oft Liebhaberwerte entwickelt.

# Ein neues Buch von Agnes Miegel

„Truso", Geschichten aus der alten Heimat

Der Eugen Diederichs Verlag, der seit vielen Jahren das Schaffen von Agnes Miegel liebevoll betreut, legt soeben ein neues Buch unserer großen ostpreußischen Dichterin vor*). Es vereinigt sechs Erzählungen, die in den Bänden der gesammelten Werke nicht enthalten sind, die sie aber thematisch glücklich ergänzen.

Es ist ein weiter Bogen, den Agnes Miegel hier spannt, ein Bogen, der über viele Jahrhunderte preußischer Geschichte geht. Da ist die Schilderung von Truso, dem historischen Handelsplatz der Pruzzen in der Bucht des Drausensees, an dem auch die hochbordigen, bunten Drachenschiffe der Nordleute von Schweden, Bornholm und Gotland festmachten und das die Seefahrer von Haithabu rühmten, lange noch ehe die deutschen Ordensherren nach Ostland kamen. Da ist die zart-innige Liebesgeschichte, die sich um die Tochter Martin Luthers und das Mündel von Herzog Albrecht, Georg Kunheim, rankt („Die gute Ernte"). Die Verbindungen zwischen Ostpreußen und Wittenberg werden hier in feiner Art sichtbar gemacht. Da sind die reizenden Familienszenen im bäuerlichen Milieu, die sowohl die ostpreußische Lebensweise auf dem Lande herzerfrischend dartun („Gedenken"), als auch die mannigfachen herzlichen menschlichen Beziehungen zwischen unserer Heimatprovinz und Mitteldeutschland in alten Tagen veranschaulichen („Ein getreues Herze wissen"). Einige dieser Erzählungen spielen in salzburgischen Familien in Ostpreußen, in Kreisen also, zu denen bekanntlich auch die Vorfahren der Dichterin gehörten.

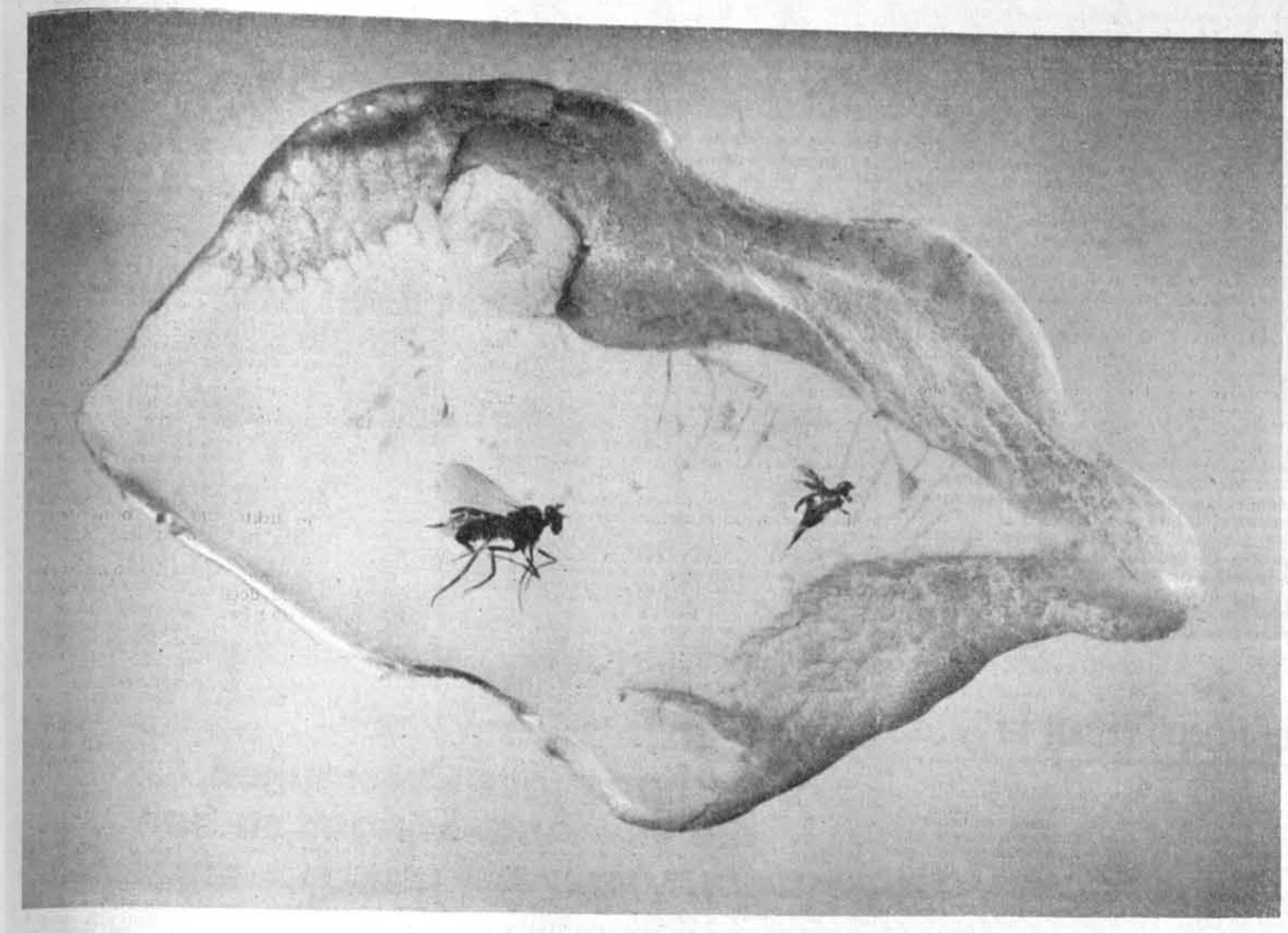
Da sind weiter die seltsam erregenden Begebenheiten in einem ausgestorbenen Dorf zur Zeit der Pest, angefüllt mit dramatischen Vorgängen vor einem spukhaften Hintergrund („Der Fremde"). Hier wird die Balladendichterin Agnes Miegel erkennbar, die das düstere Geschehen mit kräftigen Strichen schildert und eine schicksalsvolle Begegnung in den Bereich des Geheimnisvoll-Magischen erhebt.

Die letzte Erzählung dieser Sammlung — sie ist die umfangreichste und war schon in den „Altpreußischen Geschichten" enthalten — heißt „Der Geburtstag". Sie ist zugleich auch die stärkste dieses Bändchens und nimmt den Leser auf eine eigene Weise gefangen. Es ist weniger der Ablauf der Handlung, der ihn fesselt und vorantreibt, sondern die bis in hundert Einzelheiten hinein gestaltete bäuerlich-salzburgisch-ostpreußische Umwelt. Der Ehrentag eines Neunzigjährigen am 24. Juni 1810 wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschrieben. Die ganze große Familie wird dem Leser vorgeführt, ihr Anhang und ihre typische Art mit dem Alltag fertig zu werden und bescheidene Feste zu begehen. Prachtvoll ist die Gestalt des Greises gezeichnet, des schon gebrechlichen Mannes, der trotz seines Alters und trotz seiner Blindheit in diesem Nest der Geborgenheit als echter Hausvater herrscht. Neben ihm steht die Figur der alten Krupatsche, seiner Pflegerin. Sie ist so etwas wie eine Personifizierung ostpreußischer Treue, Fürsorglichkeit und Pflichterfüllung. Mit dieser alten Frau wird ein Mensch lebendig, wie es ihn einst auf sehr vielen ostpreußischen Höfen gegeben hat, eine Säule der Liebe und des Verständnisses, der Erfahrung und der Zuverlässigkeit. Aber auch die anderen Menschen dieses Geburtstagshauses erstehen plastisch und blutvoll vor dem Auge des Lesers, ungeschminkt und eigenwertig, so daß er meint, mit am Familientische zu sitzen, mitten unter den Gästen und Gratulanten, mitten in der Runde, in der es von früh bis spät anheimelnd heimatlich zugeht.

Die Wandlungsfähigkeit der Sprache von Agnes Miegel wird auch in diesen sechs Erzählungen wieder offenkundig. Hier der schwerblütige Ernst, mit dem das Thema aus der germanischen Zeit dargestellt wird, dort die freundlich-zarten Farben der Liebesgeschichte, hier die behaglich erzählten Begebenheiten zur Zeit des Herzogs Albrecht, dort die dynamisch-mitreißende Gewalt der geheimnisvollen Vorgänge in dem von der Pest heimgesuchten Heimatdorf, hier die derb-kräftige Art, mit der Ur-Bäuerliches geschildert wird, dort die gemütvolle Sprache, in der die Menschen der Heimat reden und mit der ihre Sitten, ihr Tagewerk, ihre kleinen und großen Sorgen vor Augen geführt werden, — das alles zeigt so recht die hohe Skala der Tonwerte, die Agnes Miegel beherrscht.

Auch diese sechs Geschichten sind mit dem Herzen geschrieben. Sie rühren an Innerstes und Ureigenstes. In ihnen lebt das Ostpreußen unserer Vorfahren in geruhsamen, hingebungsvoll angelegten Bildern. Das gibt dieser Sammlung für das besinnliche Lesen einen besonderen Reiz. Gerade wir Heutigen bedürfen ja mehr denn je solcher stillen Rückblicke, um Kraft für den schweren Alltag zu gewinnen. w.e.

*) **Agnes Miegel: „Truso".** Geschichten aus der alten Heimat. 244 Seiten, 12,80 DM. **Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf — Köln.**



# Ein Tropfen Bernstein

Glühend heiß brennt die Sonne auf das Land herab. Unwegsam sind die Wälder, unwirtlich das Land. Große Moore machen weite Strecken unpassierbar und wechseln mit Flächen, die von der Sonne ausgedörrt sind. Die Seen sind voller Fische. Am Rande des Waldes schiebt sich langsam ein Mammut entlang.

Auf der Rinde eines riesigen, rissigen Baumes sitzt eine kleine Fliege im Lichte eines Sonnenstrahls. Eifrig streicht sie sich mit den Vorderbeinchen über den Kopf, einmal, und noch einmal, und immer wieder. Fast scheint es, als wolle sie sich den Kopf abreißen. Schwarz ist sie, mit roten Facettenaugen und hellen Flügeln, auf denen sich ein feines Geäder abzeichnet. Nun hält sie inne, schaut umher und trippelt dann ein Stückchen weiter, dem fortgewanderten Lichtstrahl nach. Sie steckt ihren Fühler in die geborstene Rinde, reibt die behaarten Beinchen gegeneinander und fährt über die hellen Flügel.

Die Bäume ächzen unter der Hitze der brennenden Sonne. Nadeln rieseln herab, und hin und wieder fällt ein trockener Zweig mit dumpfem Aufschlag auf den weichen Waldboden. Das Summen von Insekten erfüllt die Luft.

Mit leisem Knacken springt oben im Baum die Rinde. Ein Tropfen Harz tritt hervor, hellgelb und klar und durchsichtig. Langsam gleitet er herab bis an den Rand des Risses. Die Sonne hält den Tropfen flüssig und auch die Bahn, auf der er herabgeglitten ist. Und wieder quillt ein Tropfen hervor, wird dicker und größer, hält sich einen Augenblick in der Schwebe und gleitet dann den Stamm herab, der Spur des ersten folgend, sich mit ihm vereinigend. Der füllt nun schon fast ganz die Höhlung aus, in der er sich gefangen hat, und immer wieder tropft von oben neues Harz nach, goldgelb und klar, und läßt ihn anschwellen zu einem Klumpen, den die Höhlung schließlich nicht mehr zu bergen vermag. Über den Rand quillt er und schießt den Stamm herab, immer neue Tropfen nimmt er in sich auf, immer schneller wird seine Fahrt.

Wieder hält die Fliege ein wenig inne, dreht sich ein paarmal hin und her, stülpt den Fühler auf die Rinde und zieht ihn wieder ein, stellt sich auf die Vorderbeinchen und streicht sich den Hinterleib, von vorn nach hinten, immer wieder. Doch dann ist sie fertig. Die Füßchen werden gegeneinander gerieben, noch einmal geht es über den Kopf, noch einmal über den Leib, und dann ordnet sie die Flügel und breitet sie aus, um hinaufzufliegen in die wärmende Sonne. Aber da schießt es heran, hellgelb und klar, und der Fliege bleibt keine Zeit mehr, sich rasch vom Stamm zu lösen. Der Tropfen hat sie erreicht, hat sie überrollt, und schon ist sie von allen Seiten von der zähen Masse umschlossen. Nur noch ein Bein vermag sie anzuziehen, dann wird sie herabgerissen bis zu den Wurzeln des Baumes, die den Harzklumpen hemmen, wo er langsam erstarrt von den Strahlen der Sonne nicht mehr erreicht.

*

Viele hunderttausend Jahre später. Kalt pfeift der Wind über die freien Flächen des Landes und treibt den Schnee vor sich hin. Zugefroren sind die Seen. Am Waldesrand stapft eine Mammutherde durch den Schnee, hintereinander, mit pendelnden Rüsseln, mit Schnee bedeckt Rentiere scharren im Schnee nach Moosen und knabbern an der Rinde der Bäume. Ein wollhaariges Nashorn zieht, mit seinen kurzsichtigen Augen blinzelnd, an ihnen vorüber. Und immer mehr Schnee fällt herab, das ganze Land bezieht sich mit Eis.

Der Schnee taut unter den wärmenden Strahlen der Sonne. Bäche entstehen, werden zu Strömen und schwellen immer noch an, graben tiefe Betten in den Schnee, in das Eis, in die darunterliegende Erde. Braun tritt sie zutage, die Jahrhundert um Jahrhundert unter dem Schnee gelegen hat. Ungeheure Gletscher schieben sich über das Land, ebnen es ein, zerbrechen Wälder und begraben sie unter sich, Felsblöcke und Geröll vor sich herschiebend. Doch dann bleiben auch sie still liegen und schmelzen ab, die breite Spur der Moränen zurücklassend. Durch das Land graben sich die Ströme, füllen die Senken mit ihrem Wasser, bilden Seen und strömen weiter.

*

Strahlend hell scheint die Sonne von einem blauen Sommerhimmel herab. Blau ist auch das Wasser der Ostsee, die mit leisem Plätschern dunkelgrünen Tang auf den Strand wirft. Fast weiß ist der Sand, der über die hellgrünen Halme des Strandhafers weht. Braun und knorrig die Stämme der Kiefern, die sich auf den Dünen gegen den Wind stemmen.

Braungebrannte Menschen liegen im weißen Sand, das Gesicht der Sonne zugewandt, oder wandern den Strand entlang, wo die Wellen in gleichmäßigem Rhythmus ihre Füße überspülen. Große Sonnenschirme — rote, blaue und grüne — sind zwischen den gelben Strandkörben aufgestellt. Bunt sind auch die Sonnenanzüge der Menschen.

Kinder tummeln sich am Strand, bauen Burgen oder backen Kuchen, spielen und toben. Lachen und fröhliches Schreien erfüllt die Luft.

Gelb blitzt es aus dem Tang hervor. Bernsteinsplitter. „Guck mal, Mutti, dieser Stein ist ja ganz leicht!" — „Oh, das ist ein Bernstein, Gisela. Schau mal, wie groß! Das wird einen hübschen Anhänger geben!"

*

Auf dem Gabentisch liegt ein großes Stück Bernstein. Geschliffen hat es die Form einer Träne. Eine Fliege ist darin, klar und deutlich zu erkennen. Schwarz ist sie, mit roten Facettenaugen. Hell schimmern die Flügel, von feinem Geäder durchzogen. Behaart sind die Beinchen, und das eine ist ein wenig angezogen, einen kleinen Punkt, ein Luftbläschen zurücklassend Auf schwarzem Samt liegt der Bernstein, von einer silbernen Kette durchzogen.

*

„Gaudeamus igitur ..." Hell und fröhlich klingen die Stimmen von Scherzworten und Lachen unterbrochen. Hell und fröhlich sind auch die jungen Gesichter unter den Stürmern, unter den gestickten Samtkäppchen. An den Aufschlägen der Jacken blitzen Nadeln, vergoldet oder versilbert, die das Brustbild eines Mannes im Harnisch zeigen, mit geschultertem Schwert: Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Stolz tragen die jungen Abiturienten ihre Alberten, und bei einigen von ihnen sind die Aufschläge fast ganz mit den Nadeln bedeckt. Doch da unterbricht einer seinen Gesang und zieht tief sein rotes Samtkäppchen, auf das mit goldenem Faden ein R. gestickt ist, verschlungen mit einem C, und er grüßt hinüber zu dem Mädchen, dem er so oft begegnet ist auf seinem Schulweg, dem Mädchen, das mitunter einen Bernsteinanhänger trägt, mit einer kleinen Fliege darin.

Mit leisem Schlag wird eine Gondel über den Schloßteich von Königsberg getrieben. Sie nähert sich dem Ufer, gleitet langsam unter den weit herabhängenden Zweigen einer Weide hin, ganz langsam wird die Fahrt und ist schließlich nur noch ein leises Schaukeln. Doch da gleitet sie wieder hervor in das helle Licht des Mondes, der den spitzen Turm der Schloßkirche mit den kleinen Ecktürmchen scharf beleuchtet, und der den runden Südwestturm des Schlosses im Halbdunkel noch gedrungener, noch trutziger erscheinen läßt. Leises Lachen kommt von einer anderen Gondel herüber, und auf der Brücke steht eine Gruppe junger Leute, die dem Bacchus einen Lobgesang widmet.

„Ich bin so froh!" ruft der junge Student in der Gondel aus und springt auf und streckt die Arme nach oben. Heftiger schwankt das Boot, und das Mädchen schreit leise auf, die Hände am Bootsrand verkrampfend. Einen Augenblick steht der Student auf einem Bein, heftig rudert er mit den ausgebreiteten Armen. Immer noch hält er sich in dieser schrägen Stellung, und es sieht aus, als wolle er davonfliegen. Dann aber verliert er endgültig das Gleichgewicht und schießt über den Rand des Bootes in das dunkle, in leuchtenden Tropfen aufspringende Wasser.

Mit kräftigem Schlag wird eine Gondel dem Ufer zugetrieben. Zwei junge Menschen springen heraus, händigen dem erstaunt blickenden Vermieter rasch das geforderte Geld aus und eilen dann dem Münzplatz zu. Eine breite Tropfenspur zeigt den Weg des jungen Paares, und die Schuhe des Mannes geben ein quutschendes Geräusch von sich. Jacke und Hose kleben am Körper und machen beim Gehen große, steife Falten. Hell leuchten die Zähne aus dem lachenden Jungengesicht, und Tropfen sprühen aus dem Haar, wenn er seinen Kopf zurückwirft.

Nicht sehr begeistert ist der Kutscher von dem triefenden Fahrgast, der da vor seiner Droschke steht, aber den bittenden Augen des Mädchens kann er nicht widerstehen. Immer noch brummend beendet er seine mit vielen „Herrjehs" vermischte Rede und öffnet den Schlag Als er aber auf den Bock klettert, zeigt sich ein Schmunzeln auf seinem Gesicht. Er hakt die Lederdecke fest. Schnell dreht er die Bremse los und versetzt seinem Pferd einen aufmunternden Schlag mit den Zügeln. Um das Schloß herum geht es, durch die schlafende Stadt zu der Adresse, die das Mädchen ihm zugerufen hat.

*

Gläserklirren, würdige Herren in dunklen Anzügen, aufmerksame Mütter, weiße Kleider niedergeschlagene Augen. Dazwischen die Rhythmen einer flotten Tanzkapelle. Ansprachen, korrekte Verbeugungen und Tanzen. Lachen, Tanzen, frohe Stimmen Studentenball.

*

Glühend heiß brennt die Sonne auf das Land herab Unwegsam sind die Wälder, unwirtlich ist das Land Von grauem Staub bedeckt ist die Kolonne, die über die weite, unabsehbare Fläche marschiert. Schwer lastet der Tornister auf dem Rücken, das Gewehr ist um den Hals gehängt. Grau hebt sich der Staub von den Tritten der Stiefel, legt sich auf die Uniformen der Soldaten. Grau sind ihre Gesichter, von Anstrengung und Müdigkeit gezeichnet.

Ein junger Offizier geht voran. Auch er trägt einen Tornister, auch er hat ein Gewehr umgehängt Sein Waffenrock ist am Hals geöffnet, ein silbernes Kettchen liegt auf der braunen Haut. Wenn er sich umwendet, lacht er und seine Zähne blitzen, doch wenn er vor sich auf den Weg blickt, ist sein Gesicht verkrampft vor Anstrengung, grau und müde.

*

Sirenen. Türenschlagen. Licht blitzt auf, verlöscht sofort wieder. Aufgeregtes Getrappel von Füßen. Blasse Frauen. Rucksäcke auf dem Rükken, schleppen schwere Koffer die Treppen hinab, leise vor sich hinweinende Kinder an der Hand. Rufen, Weinen, und dazwischen das Heulen der Sirenen.

Große Fackeln fallen vom Himmel herab, reißen die Häuser der alten Ordensstadt aus der schützenden Dunkelheit. Hier ein Aufflammen und da Neue Wellen fliegen heran. Brennende Kanister, Phosphorregen Sprengbomben zerfetzen die Dächer und schaffen dem Feuer Zugang und Nahrung. Feurige Inseln fressen sich nach allen Seiten in die Stadt. Immer noch fliegen neue Wellen heran. Häuser bersten, stürzen zusammen. Die Inseln treffen aufeinander, drei, vier, fünf, immer mehr, und die Stadt ist verloren. Verspätete Bomben fallen, die letzten Flugzeuge drehen ab. Eine siebenhundertjährige Stadt stirbt.

Ein Mädchen läuft durch die brennende Straße. Steine fallen herab und brennende Trümmer. Beide Häuserreihen stehen in brüllenden Flammen. Asphalt fließt den Rinnstein entlang, brennend, glühende Hitze verbreitend. Das Mädchen läuft um sein Leben, hin zu dem freien Platz, der allein noch Rettung bedeutet Keuchend läßt es sich in den Sand des Platzes fallen, ohne mit den Händen den Sturz abzufangen Es preßt das Gesicht auf den Boden, stopft die Finger in die Ohren. Sirenen, Weinen, das Krachen zusammenstürzender Häuser, verzweifelte Schreie und das brüllende Tosen der Flammen. Eine Stadt stirbt.

*

Aufgeregt laufen die Menschen auf dem Bahnsteig entlang, stoßen, werden gestoßen, hasten weiter. Gruppen stehen zusammen. Frauen, Kinder, Soldaten. Gepäckkarren hupen. Tornister stehen auf der Erde und Koffer. Die schnarrende Stimme im Lautsprecher ist unverständlich. Fauchend fährt der Zug in die Halle.

An der Säule der Uhr steht ein Mädchen, einen Blumenstrauß in der Hand, mit roten Wangen und suchenden Augen. Fast zwei Jahre sind vergangen, seit sie sich zum letztenmal gesehen haben, aber ihre Briefe sind immer inniger geworden, immer vertrauter. Auch heute werden sie nur einen Tag zusammen sein, aber ein Tag ist ja so lang.

Fast gleichzeitig haben sie sich erblickt. Ein wenig zögernd fast gehen sie aufeinander zu und reichen sich die Hand. Sie finden kein Wort. Sie sehen sich an und lächeln, sie sind froh. Noch immer halten sie sich bei der Hand. Der Blumenstrauß ist vergessen.

Sie fahren hinaus vor die Stadt, sie wandern durch die Heide. Die Sonne scheint noch warm, Bienen summen an ihnen vorüber, mitunter zeigt sich auch noch ein Schmetterling. Vereinzelt stehen Kiefern in der Heide, knorrig und krumm, und immergrüne, schlanke Wacholderbüsche. Dazwischen mischen sich Gruppen weißgefleckter Birken.

Später machen der junge Mann und das Mädchen Rast in einem Fichtenwald. Sie setzen sich auf einen gefällten Stamm, von dem die Rinde geschält ist. Es ist still hier, und die Bäume duften nach Harz.

Aufgeregte Menschen hasten über den Bahnsteig. Die ganze Halle ist voller Ruß, einige

---

## Soweit die Augen wandern

*Soweit die Augen wandern,*
*blaue, lichtblaue Seen.*
*Und einer hinter dem andern,*
*nachtschwarz, die Wälder stehn.*

*Und Hügel, grünende Hügel,*
*die froh wie der Frühling sind.*
*Hoch über ihnen die Flügel*
*segelnder Möwen im Wind.*

*Und schneeweise Boote gleiten*
*wie jenseits von Raum und Zeit*
*in unsagbare Weiten*
*zum Hafen der Ewigkeit.*

*Fritz Kudnig*

---

## Halloren tauchten nach Bernstein

Halloren hießen die Arbeiter und Sieder im Salzbergwerk zu Halle. Da sie zäh ihre überlieferten Bräuche bewahrten, sind sie — zumal durch die jährliche feierliche Überreichung einer Salzspende an das jeweilige deutsche Staatsoberhaupt — in ganz Deutschland bekannt geworden. Sie waren auch in bergmännischen Arbeiten bewandert. Drei Halloren wurden 1725 gedungen, bei Palmnicken bei stiller See nach Bernstein zu tauchen, „da, wo das Meer nicht mehr denn zwei Mann tief ist". Sie trafen Mitte Oktober an der Samlandküste ein. Mutig unternahmen die Männer trotz der schon sehr vorgeschrittenen Jahreszeit Tauchversuche, „bei welchen sie ihre Erfahrungen rühmlichst beweisen, da aber die Kälte zu groß ist, keinerlei Bernstein heraufbringen", — so berichtete der diese Versuche beaufsichtigende Regierungsbeamte. Die Kälte allein war nicht der Grund für das Mißlingen. Die Halloren hatten kein Tauchgerät, das ihnen Luft zum Atmen verschaffte, und sie konnten daher nur kurze Zeit unter Wasser bleiben. Ihnen blieb gar nicht die Zeit, um richtig suchen zu können. Hinzu kommt, daß der Bernstein in größerer Tiefe liegt, als in etwa vier Meter. Aber das wußte man damals noch nicht. Da man die Ursache des Scheiterns in der im Oktober schon sehr empfindlichen Kälte der Ostsee vermutete, sollten die Tauchversuche im Frühjahr wiederholt werden. Durch königlichen Befehl wurden die Halloren aber nach Halle zurückgerufen; Friedrich Wilhelm I. zweifelte an einem Erfolg

1869 wurde der Plan, nach Bernstein vor Palmnicken zu tauchen, wieder aufgenommen. Die Firma Stantien und Becker ließ Taucher aus Frankreich kommen, die mit Tauchapparaten den Bernstein auf dem Meeresboden einsammelten. Später wurden Einheimische dazu ausgebildet. Im Jahre 1883 brachte die Taucherei über 2500 Kilogramm Bernstein ein. Weit ergiebiger war der Gewinn aus dem 1875 von der Firma Stantien und Becker gegründeten, auf bergmännischer Förderung beruhenden Bernsteinwerk, das dann der preußische Staat übernahm. Die Taucherei wurde als nicht mehr lohnend eingestellt.

Scheiben weisen Sprünge auf. Unverständlich sind die Worte, die durch den Lautsprecher kommen.

Aus dem Fenster hat er die Hand gestreckt, und das Mädchen hält sie fest. Fauchend setzt sich der Zug in Bewegung. „Festhalten", denkt das Mädchen, „einfach festhalten!" Ein paar Schritte noch, dann lösen sich ihre Hände. Schneller wird der Zug. Der Mann ruft etwas, aber sie kann es nicht mehr verstehen, sie sieht nur, daß seine Lippen sich bewegen. Undeutlich wird sein Gesicht, fast nur noch ein weißer Fleck. Der winkende Arm. In einer Biegung verschwindet der Zug. Langsam geht sie die Bahnhofstreppe hinab.

*

Kalt pfeift der Wind über die freien Flächen des Landes und treibt den Schnee vor sich hin. Zugefroren sind die Flüsse, unwirtlich ist das Land. Panzer ziehen vorbei, schwerfällig, dickverschneit, hintereinander. Fast ganz verschneit ist auch die Gestalt eines Mannes in Pelzmütze und dickem Mantel, die im Schnee hockt, den Kopf des Kameraden auf den verschränkten Beinen. Immer wieder hat er den sich hin- und herwerfenden Mann auf den Boden gedrückt, sein verzerrtes Gesicht mit Schnee abgerieben. Jetzt ist der andere ruhig. Er beugt sich über ihn, dann zieht er die Beine vor und legt behutsam den Kopf des anderen in den Schnee.

*

Ein Brief: „... vorbildlich ... guter Kamerad ... begraben in Rußlands Erde." — Ein Päckchen: eine Uhr, ein Siegelring, der ein C zeigt, verschlungen mit einem R, zwei Tanzkarten von einem Studentenball, das zerknitterte Bild eines jungen Mädchens, eine vergoldete Alberte, ein Anhänger aus Bernstein an einem zerrissenen silbernen Kettchen ...

Ein Schicksal umschließt dieses Stückchen Bernstein, das Schicksal einer kleinen Fliege, die vor Jahrmillionen an einem Stamm saß und sich putzte, die herabgerissen wurde von dem heranstürzenden Harz, als sie die Flügel öffnete, um in die Sonne hinaufzufliegen.

Klaus-Dieter Kaspereit

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Hubert Kelka aus Allenstein, Zimmerstraße Obermaat bei der Kriegsmarine

... Alfred Thiel, geb 19. 11. 1907 in Königsberg, Koch, Gefreiter bei der Feldpostnummer 08 535, letzte Nachricht am 15. 3. 1945 aus Ostpreußen, und Gerda Thiel, geb. 10. 11. 1910 in Königsberg, beide zuletzt wohnhaft in Rastenburg, Neuendorfer Straße Nr. 52 und Tannenhof Nr. 3.

... Familie Hermann Schmidtke aus Klein-Sobrost, Kreis Gerdauen. Hermann Schmidtke war bei der Kriegsmarine und kann in der Gegend von Bremen entlassen worden sein, sowie Familie Adolf Feller aus Pr.-Eylau.

... Frau Gertrud (Schiewe?), geb. Konrad, und Tochter Roswitha-Monika aus Radenau, Kreis Schloßberg, zur Klärung von Nachlaßsachen eines unbekannten Wehrmachtsangehörigen

... Heinrich Schulz, geb. 4. 6. 1930 in Allenstein, Junghelfer bei der Reichsbahn, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Haydnstraße 5, letzte Nachricht im Januar 1945 aus einem Lazarett in Heilsberg.

... Amalie Heller, geb. Stein, und deren Tochter Christel Kroll, geb. Heller, aus Wehlau, Memelstraße.

... Postbedienstete, die in der dem Postamt Königsberg 5 unterstellten Wehrmachtsbriefstelle in der Böhmschule gearbeitet haben und den Postassistenten Moritz Keding aus Königsberg kennen.

... Erich Birtsch, geb. 27. 9. 1910, zuletzt wohnhaft in Bischofsburg, Mühlenstraße 5—7. Wer war mit ihm als Soldat zusammen und welcher Einheit bzw. Feldpostnummer gehörte er an?

... Heinrich August Steinke, aus Königsberg, Viehmarkt 14, war zuletzt in Königsberg bei der Eisenbahn tätig, und Kurt Ewert, Straßenbahnschaffner, aus Königsberg, Große Sandgasse.

... Familie Albert Müller aus Moditten-Metgethen bei Königsberg — die Frau war mit den Kindern nach Bayern evakuiert — und Traute Müller. Sie war Nachrichtenhelferin in Königsberg und wurde vor der Besetzung nach Augsburg versetzt. Sie wohnte bei ihren Eltern Emil und Auguste Müller in Moditten-Metgethen

... Lothar Thiel, geb. 16. 5. 1930, zuletzt wohnhaft in Altdümpelkrug, Kreis Elchniederung. Er wurde im Juni 1947 von Neukirch nach Königsberg verschleppt und ist seitdem vermißt

... Bruno Koschorrek, geb. 28. 2. 1898 in Insterburg, und Frau Helene, geb. Strauß, geb. in Königsberg, Obst- und Baumschulenbesitzer in Lauth bei Königsberg.

... Frau Agnes Vitt, geb. Kramkowski, geb. 8. 5. 1915 in Stablgotten, Kreis Allenstein, zuletzt wohnhaft in Ragnit. Sie war bis zur Flucht in der Zellstoff-Fabrik Waldhof, Werk Ragnit, beschäftigt.

... Karl Schütz, geb. im Januar 1918, verheiratet mit einer Krankenschwester aus dem Städt. Krankenhaus in Königsberg und wohnte mit seiner Mutter zusammen in Königsberg. Er spielte sehr Geige und Klavier und hat viel mit Gertrud Konkolewski musiziert. Bekannte seiner Jugend waren Irmgard Schaschke, Charlotte und Gertrud Geschke, Hedwig Schernewski.

... Auguste Eisermann, geb. Schmiedtke, etwa 65 Jahre alt, Otto Hinz und Frau Anna, geb. Eisermann, alle zuletzt wohnhaft in Neurosenthal, Kreis Rastenburg.

... Familie Ernst Neumann, aus Königsberg, Friedrichstraße 5, für Nachlaßsachen eines unbekannten Soldaten.

... Josef Jesum, geb. 1897 in Westfalen, Anton, geb. 1902, und Marija, geb. 1920, alle zuletzt wohnhaft in Snappen, Kreis Schloßberg.

... Zwei Kochfrauen, Name unbekannt, die im Jahre 1946 im Altersheim Pobethen, Kreis Samland, tätig waren und Frau Luise Osterode, aus

... Willi, Hellmut und Alfred Kühnast aus Schilleningken, Kreis Memel, und Heinz Gloßat aus Dittauen, Kreis Memel.

... Amalie Grohnert, geb. Milz, geb. 5. 12. 1870, und Auguste Milz, geb. 8. 10. 1878, aus Heydewaldburg, Kreis Samland. Sie sollen März/April 1945 in Neutief bei Pillau gesehen worden sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## B·A·Y·E·R·N

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.**

**München-Nord/Süd.** Nächste Veranstaltung am 15. November in der Max-Emanuel-Brauerei mit einem Lichtbildervortrag über Danzig, das Weichselgebiet und den Südwesten Ostpreußens. — Bei der Erntedankfeier sprach der 1. Vorsitzende, Diester, über das Thema „Säen und Ernten". Er mahnte die Landsleute, über dem hastigen Leben der Großstadt die Besinnung und die Dankbarkeit nicht zu vergessen. Nur wer sein Leben auf Wagen und Hoffen einstellt, ist fähig und bereit, sich für das Recht auf unsere Heimat einzusetzen. Ein Gruppenspiel von Karl Dorpus „Korn ist Gold in Gottes Hand" fand lebhaften Beifall.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.**

**Mannheim.** Die Memellandgruppe hielt am 11. Oktober ihre letzte diesjährige Versammlung ab. Die gut besuchte Veranstaltung wurde vom Vorsitzenden, Landsmann Voss, eröffnet, der über die Zehnjahresfeier am 24. August in Hamburg berichtete. Die „Aussiedlung" aus der Heimat und die Rückführung aus Sibirien gehe nur langsam vonstatten. Anfang Oktober nahmen drei Landsleute der Gruppe an einem Heimattreffen der Gruppe Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen teil. Es wurde eine gemeinsame, umfangreichere Heimatarbeit beschlossen. Landsmann Wietstock gab für die Aussiedler Winke zur Erlangung der Hausratentschädigung, und Landsmann Preuss berichtete über die Leistungen der Patenstadt Mannheim. Heimatfilme über die Kurische Nehrung und über den „Segen der Arbeit" wurden mit Interesse aufgenommen. — Am 17. Juli hatte die Gruppe eine an Erlebnissen reiche Ausflugsfahrt an den Rhein unternommen.

**Geislingen/Stg.** Bei einer Feierstunde zum Tag der Heimat wirkte die Jugendgruppe mit. Es wurde der Landsleute gedacht, die auch heute noch in der Heimat leben und die wir nicht vergessen dürfen. Von einer Schallplatte hörten die Anwesenden dann die Stimme der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel und heimatliche Lieder.

**Tübingen.** In einer Feierstunde gedachte die Gruppe des Tages, an dem sich vor zehn Jahren die ersten Ostpreußen unter dem Vorsitz von Dr. Willi Portzehl zusammen mit Heimatvertriebenen aus Schlesien, Pommern und Danzig zusammenschlossen. Nach bescheidenen Anfängen wuchs die Gruppe unter der Leitung von Frau Charlotte Klein, von Alfons Gaerte und dem jetzigen 1. Vorsitzenden, Fritz Margenfeld. Auch in der kulturellen Arbeit und in der Betreuung der Jugend wurden gute Fortschritte gemacht. Bei der Feierstunde sprachen Vertreter der Stadt, der anderen Landsmannschaften, der Landesgruppe, der Kreisgruppe und der Gruppe Mössingen ihre Glückwünsche aus. Der 1. Vorsitzende dankte den Behörden und den einzelnen Helfern für ihr Verständnis und ihre tätige Hilfe und betonte, daß sich zwischen der Gruppe und den Einheimischen ein gutes nachbarliches Verhältnis entwickelt habe. Reicher Beifall dankte Frau von Löhöffel, Ulm, die mit Gedichten und besinnlichen Worten an die Zuhörer die Heimat lebendig werden ließ.

**Rastatt.** Auf der ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause hatten sich so viele Landsleute eingefunden, daß der Saal überfüllt war. Der 1. Vorsitzende, R. Kiep, sprach über die jetzigen Verhältnisse in der Heimat und betonte, daß jeder von uns die Aufgabe hat, das Erbe der Heimat zu wahren und der Jugend weiterzugeben. Der Redner ging dann auf die Geschichte der deutschen Ostgebiete ein und zeichnete ein Bild des Menschen aus unserer Heimat, der an dem Wiederaufbau der Wirtschaft in der Bundesrepublik beachtlichen Anteil hat. Er schloß mit einem Wort des Grafen Eulenburg-Wicken: „Geschichte wird von Gott gemacht, er verläßt nicht die, die den Willen zur Tat haben und bewahren."

**Ludwigshafen a. Rh.** Sonnabend, den 8. November, 20 Uhr, in der Aktienbrauereigaststätte, Ecke Schillerstraße/Kaiser-Wilhelm-Straße, Heimatabend mit anschließendem geselligem Beisammensein.

## Aus der Geschäftsführung

### Arbeiten aus Stroh

In der Vorweihnachtszeit wird das Bomann-Museum in Celle eine Volkskunstausstellung mit Arbeiten aus dem Ostseeraum zeigen. Die Museumsleitung möchte im Rahmen dieser Ausstellung auch gern einige Strohkronen (auch Unruhen genannt) aus Ostpreußen ausstellen.

Alle Landsleute, die sich auf diese alte Kunst noch verstehen und vielleicht bereit sind, eine solche Arbeit anzufertigen, werden gebeten, sich möglichst sofort mit näheren Angaben an folgende Anschrift zu wenden: Hanna Wangerin, Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86.

# Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Ein Knabe, etwa 1942 geboren, kam 1946 mit einem Umsiedlungstransport elternloser Kleinkinder in die sowjetisch besetzte Zone. Anscheinend lautet sein Vorname Manfred.

2. Ein Jugendlicher, der sich selbst Klaus nannte und etwa 1940 geboren worden sein kann, sucht Eltern und Angehörige. Bei seiner Auffindung sprach der Junge ostpreußischen Dialekt, er muß mit der Mutter oder Pflegemutter auf der Flucht gewesen sein.

3. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das sich selbst Helga nannte. Sie ist etwa 1939/40 geboren, hat blaue Augen, dunkelblondes Haar. Helga befand sich seit 1945 in einem Lager in Dänemark und später in einem Kinderheim Berritzgaard. Helga wurde von Dänemark 1947 mit der Betreuerin Hildegard Lischewski, geb. 15. 5. 1925, nach Deutschland ausgesiedelt. Helga erinnert sich an einen kleinen Bruder und daran, daß der Vater eine Landwirtschaft hatte. Ferner erzählt Helga, daß sie mit der Mutter und dem Vater auf die Flucht ging, es wurde scharf geschossen; der Vater hätte sie nur ein Stück mit dem Wagen fortgebracht und wäre dann zurückgekehrt. Sie wohnten sehr einsam. Es sollen nur zwei Häuser gewesen sein.

4. Der Knabe, der anfangs Ernst genannt wurde, später aber sagte, die Mutter habe ihn Erich gerufen, sucht Angehörige. Er kann 1941 geboren worden sein, es ist sehr wohl möglich, daß er aus Ostpreußen stammt. Er erzählte, daß er mit den Angehörigen in einem großen Wagen gefahren wäre. Sie haben anscheinend in einem Hause übernachtet, als die Mutter einmal fortging, Wasser zu holen. Von diesem Gang ist sie nicht mehr zurückgekommen. Wohl sprach der Jugendliche von Geschwistern: Herbert, Gerhard, Anneliese und Helga. Ob diese Angaben stimmen, ist fraglich. Er will sich aber ganz gewiß entsinnen, daß sie früher zu den Großeltern mit der Eisenbahn gefahren sind.

5. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens und eines Knaben. Das Mädchen ist etwa 1942 und der Knabe 1943 geboren. Beide Kinder wurden im November 1945 in einem verlassenen Zug in Pasewalk aufgefunden. Man hielt sie für Geschwister. Sie nannten sich angeblich Herta und Heini. Höchstwahrscheinlich kamen die Kinder mit einem Aussiedlertransport von Ostpreußen nach Pasewalk. Sie waren beide gut gekleidet. Nach der Auffindung bekamen sie Unterkunft im Kinderheim Boock, Kreis Randow. Welche Personen fanden die Kinder in Pasewalk elternlos auf und können evtl. noch nähere Einzelheiten über die Auffindung der Kinder berichten?

6. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das etwa 1942 geboren ist. Das Mädchen hatte graublaue Augen und dunkelblondes Haar. Es befand sich bei Zusammenbruch im Mai 1945 im Kinderheim Graal-Müritz und wurde dort Doris Haine genannt. Bei Anblick eines Schiffes erzählte das Kind, daß es auch mit einem Schiff gefahren sei. Höchstwahrscheinlich stammt das Kind aus Königsberg.

7. Ein Jugendlicher, der sich Bruno Bartsch nannte und am 22. 7. 1936 geboren sein soll, stammt vielleicht aus Tapiau. Er hat sich vor 1945 bei einem Landwirt Heinrich Lux in Tapiau aufgehalten. Es kann möglich sein, daß sein Vater bei der Reichsbahn tätig gewesen ist. Die Namen der noch nicht gefundenen Eltern lauten: Fritz-Gottfried und Florentine Bartsch. Es ist möglich, daß zu dieser Familie noch eine Schwester Frieda gehört, vielleicht 1933 geboren.

8. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Knaben, der vielleicht Werner Braun heißt und etwa 1943/44 geboren ist. Im Frühjahr 1945 kam der Junge mit einem Kinder- bzw. Flüchtlingstransport aus Ostpreußen. Vermutlich aus Pr.-Holland. Bei diesem Transport befand sich auch ein Knabe, der angeblich Walter Braun hieß und etwa 1942 geboren ist.

9. In einem besonderen Nachforschungsfall werden Personen des Namens Gurbandt gesucht, welche aus Ostpreußen stammen.

10. Aus Königsberg, Alter Garten 52a, wird gesucht Siegfried Holtz von seiner Tochter Barbara Angelika Holtz, geb. 9. 11. 1940 in Königsberg. Der Vater, Siegfried Holtz, geb. 25. 5. 1900 in Alexandrow, wird seit dem 16. 1. 1944 in Nevel vermißt.

11. Ein Jugendlicher, der Hans-Günther Jorglo oder Jörgel heißen kann und etwa 1942 geboren wurde, sucht Eltern und Angehörige. Es ist möglich, daß er in Sensburg geboren wurde und dort auch beheimatet war.

12. Gesucht werden Angehörige der Zwillingsbrüder Udo und Ingo Meyhöfer, die etwa 1944 geboren sind. Die Kinder kamen im Januar 1945 mit einem Transport aus der Kinderklinik Königsberg. Die Mutter soll verstorben und der Vater Soldat gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß die Kinder gemeinsam mit der Mutter flüchteten, diese unterwegs verstarb und die Kinder aus diesem Grunde in die Kinderklinik Königsberg kamen. Eine Großmutter der Kinder soll in Halle (Saale) wohnen.

13. In einem dringenden Nachforschungsfall wird gesucht Frieda Gertrud Seelig, geb. 22. 7. 1918 in Breslau, welche zuletzt in Königsberg wohnhaft war.

14. Aus Makainen, Kreis Allenstein, wird gesucht Bruno Zink, geb. 13. 2. 1913 in Samplatten, Kreis Ortelsburg, von seinem Sohn Anton Zink, geb. 8. 6. 1940.

15. Gesucht wird Irene Zurawski, wahrscheinlich aus Zichenau. Sie soll 1940 geboren worden sein und kam entweder nach Windau oder Gartenau, Kreis Neidenburg in Pflege.

Zuschriften erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 9/58.



## Suchanzeigen

Suche Landsmann **Eugen Bogdanski**, Maurer früher Sensburg/Ostpr., Ordensritterstraße, bzw. Vermittlung seiner Anschrift. Nachr. erb. Frau Emilie Dudeck, München 9, Weißenseestraße 28.

Suche Landsleute aus Zollernhöhe, die sich an Familie **Otto Rekint**, aus der Zeit v. 1922—1930 erinnern. Ferner den gebürtigen Zollernhöher, der die Liste vom Grundbuch Zollernhöhe dem Amtsvorsteher aus Peitschendorf übergeben hat, Herrn Bürgermeister **Spanka** sowie **Kurt Senkblei**, Bgm. Spanka soll erst in diesem Jahre ausgesiedelt worden sein. Nachr. erb. Berta Rekint, Ildehausen üb. Seesen a. Harz.

**Achtung Osteroder Panzer-Jäger!** Wer war mit meinem Mann **Wilhelm Dignas** von 1937 bis 1939 zusammen Soldat in der Panzer-Kaserne u. kann mir dieses bestätigen? Wo ist Leutnant **Leitner**? Benötige d. Bescheinigung dringend zw. Rentensache. Frau Hildegard Dignas, geb. Ketz, Letmathe (Westf), Im Stübbecken 37.

Wer kannte den Gärtner **Fritz Putzer**, geb. 16. 12. 1888 in Ponarth b. Königsberg u. kann mir Ausk. geben üb. seine Arbeitsverhältnisse i. d. Jahren 1903 bis 1922? Es handelt sich um Arbeitsstellen in Bregden, Pawallkischken und Baslen. Für jede Ausk. wäre ich dankbar. Emma Putzer, Essen-Borbeck, Kampstraße 37.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann (Brillentr.) **Max Junker**, geb. 19. 2. 1906 in Jodingen, Kr. Elchniederung, Ostpr.? Letzte Nachr. April 1944, Mittelabschnitt Rußland, FPNr. 19 262. Nachr. erb. Ella Junker, Wallbach, Kr. Säckingen, Hauptstr. 3. Unkosten werden erstattet.

# Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Jahrgang 9 / Folge 44

1. November 1958 / Seite 15


## Bodenbearbeitungsgeräte: Die Pflüge

Von Dipl.-Ing. Kriebel

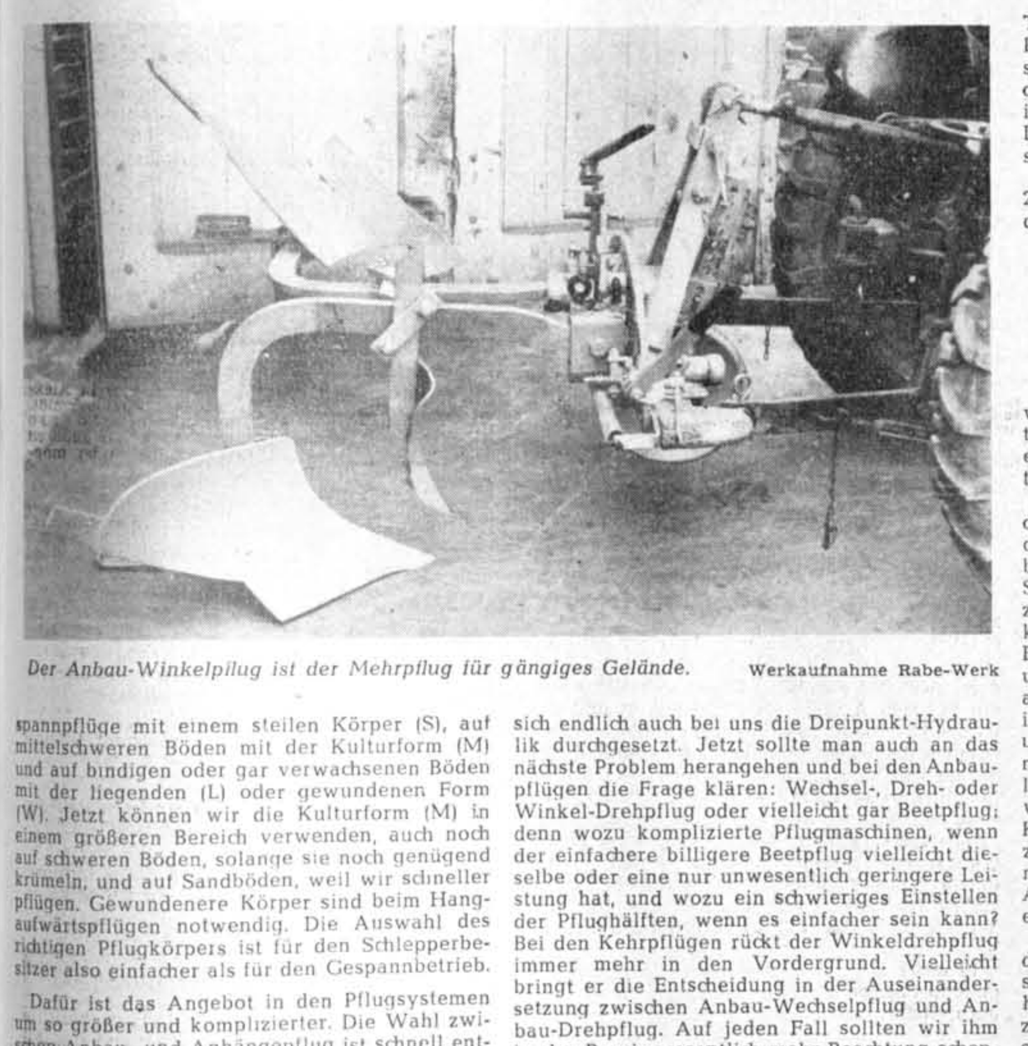
Es war schon früher so, als der Bauer nur den Gespannpflug kannte. Er lobte das eine Fabrikat und lehnte das andere ab, nicht weil die eine Firma bessere Pflüge herstellte als die andere, sondern weil der „gute" Pflug mit dem richtigen Pflugkörper ausgerüstet war, der „schlechte" aber mit einem falschen. Da die Pflugkörperformen seit Jahren genormt sind, die meisten Pflugfabriken aber obendrein noch Sondertypen herstellen (zum Beispiel enthält das Verzeichnis der Firma Gebr. Eberhardt, Ulm, 112 Pflugkörpermarken), ist es wohl jeder Firma möglich, ihren Pflug mit dem richtigen Pflugkörper zu liefern. Dabei müssen wir allerdings heute berücksichtigen, daß sich die Arbeitsgeschwindigkeiten geändert haben. Unsere Gespanne pflügen mit einer Geschwindigkeit von etwa 3 km/std. Bei unseren Schleppern schalten wir möglichst den zweiten oder dritten Gang ein und haben dann fast die doppelte Pfluggeschwindigkeit. Dieselbe Pflugkörperform arbeitet deshalb hinter dem Schlepper anders als hinter dem Gespann. Da wir mit dem Pflug den Boden in einem Arbeitsgang lockern, mischen und wenden wollen, werden wir bei der Auswahl des richtigen Pflugkörpers von unseren alten Gewohnheiten etwas abgehen.

Auf trockenen Sandböden pflügen unsere Gespannpflüge mit einem steilen Körper (S), auf mittelschweren Böden mit der Kulturform (M) und auf bindigen oder gar verwachsenen Böden mit der liegenden (L) oder gewundenen Form (W). Jetzt können wir die Kulturform (M) in einem größeren Bereich verwenden, auch noch auf schweren Böden, solange sie noch genügend krümeln, und auf Sandböden, weil wir schneller pflügen. Gewundenere Körper sind beim Hangaufwärtspflügen notwendig. Die Auswahl des richtigen Pflugkörpers ist für den Schlepperbesitzer also einfacher als für den Gespannbetrieb.

Dafür ist das Angebot in den Pflugsystemen um so größer und komplizierter. Die Wahl zwischen Anbau- und Anhängepflug ist schnell entschieden. Je größer der Betrieb und die Schläge sind und je näher diese zum Hof liegen, um so vorteilhafter ist der Anhängepflug. Für unsere bäuerlichen Familienbetriebe wird aber im allgemeinen der Anbaupflug in Frage kommen. Soll ich dem Anbau-Wechselpflug oder dem -Drehpflug, dem -Winkeldrehpflug oder gar dem noch einfacheren Anbau-Beetpflug den Vorzug geben? Im hängigen Gelände kommt sicher nur der Kehrpflug in Frage. In der Ebene aber ist die Frage Beet- oder Kehrpflug noch nicht entschieden. Auch hier wurde während der letzten zwanzig Jahre der Gespannbeetpflug durch den Kehrpflug verdrängt, weil der Leerlauf auf dem Vorgewende bei jenem zu groß war und er bei schmalen Beeten zuviel Furchen und Dämme zurückließ. Die höheren Fahrgeschwindigkeiten des Schleppers und das andere Wenden mit ihm auf dem Vorgewende ergeben aber andere Leerlaufzeiten für Kehrpflug und Beetpflug als beim Gespannpflügen. Die vor ungefähr 25 Jahren von Dr. v. Nitzsch durchgeführten Zeitstudien sind deshalb meines Erachtens auf das Schlepperpflügen nicht ohne weiteres anwendbar. Schneidet hier der Kehrpflug wirklich besser ab als der Beetpflug? Kann man nicht vielleicht gar beim Schlepperbeetpflug wesentlich breitere Beete vorsehen als beim Gespannpflügen, um die Anzahl der Furchen und Dämme möglichst gering zu halten? Leider liegen Arbeitsversuche hierüber noch nicht vor. Es fällt jedoch auf, daß im Ausland der Schlepperbeetpflug wesentlich stärker vertreten ist als bei uns.

Nach langjährigen Auseinandersetzungen hat sich endlich auch bei uns die Dreipunkt-Hydraulik durchgesetzt. Jetzt sollte man auch an das nächste Problem herangehen und bei den Anbaupflügen die Frage klären: Wechsel-, Dreh- oder Winkel-Drehpflug oder vielleicht gar Beetpflug; denn wozu komplizierte Pflugmaschinen, wenn der einfachere billigere Beetpflug vielleicht dieselbe oder eine nur unwesentlich geringere Leistung hat, und wozu ein schwieriges Einstellen der Pflughälften, wenn es einfacher sein kann? Bei den Kehrpflügen rückt der Winkeldrehpflug immer mehr in den Vordergrund. Vielleicht bringt er die Entscheidung in der Auseinandersetzung zwischen Anbau-Wechselpflug und Anbau-Drehpflug. Auf jeden Fall sollten wir ihm in der Praxis wesentlich mehr Beachtung schenken. Merkwürdigerweise wird er auch bei Vorführungen nur selten gezeigt.

*In der nächsten Ausgabe ein Beitrag über Grubber, Eggen und Walzen.*



*Der Anbau-Winkelpflug ist der Mehrpflug für gängiges Gelände.* Werkaufnahme Rabe-Werk



*Einfach und übersichtlich ist der Anbaubeetpflug.* Aufnahme: Werkbild Fendt

### Was heißen die Kürzungen?

IFAP = Internationale Vereinigung landwirtschaftlicher Erzeuger.

CEA = Confédération Européenne de l'Agriculture = Europäische Landwirtschaftsvereinigung.

ECE = Economic Commission of Europe = Europäische Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen

EWG = Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.

EZU = Europäische Zahlungsunion = Bank für internationalen Zahlungsausgleich.

FAO = Food and Agricultural Organisation of the United Nations = Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen

GATT = General Agreement on Tariffs and Trade = Allgemeines Internationales Zoll- und Handelsabkommen.

IWA = Internationales Weizenabkommen.

OEEC = Organisation for European Economic Cooperation = Europäischer Wirtschaftsrat.

## DLG-Wander-Schau 1959 in Frankfurt

**Tierschau — Landmaschinen-Ausstellung — Wettbewerbe — Lehrschauen DLG-Turnier**

Die 45. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) findet vom 3. bis 10. Mai 1959 auf dem Messegelände in Frankfurt/Main statt. Die letzte wurde im September 1956 in Hannover aufgebaut. Nach Frankfurt folgt die 46. Wanderausstellung 1960 in Köln und die 47. Wanderausstellung 1962 in München.

In Frankfurt a. M. steht insgesamt ein Gelände von vierzig Hektar zur Verfügung. Darin sind 16 Hektar Freigelände enthalten, die zwar etwas außerhalb des eigentlichen Messeplatzes, aber in unmittelbarer Nachbarschaft liegen.

Auf diesem Freigelände hat die Tierschau mit Tierzelten, Richtringen und mit dem „Großen Ring" 6,5 Hektar belegt. 15 800 qm Bruttofläche stehen den Zelthallen-Ausstellern zur Verfügung und 27 800 qm Bruttofläche den Ausstellern im Freigelände, der Rest verteilt sich auf eine Landmaschinenschau (8200 qm), eine Zeltgaststätte und auf Wege.

Der Hauptteil der Gesamtfläche — nämlich 24 Hektar — entfällt auf das Messegelände mit den Hallen der Frankfurter Messe. Die Landmaschinenaussteller im Landmaschinenverband (LMV) belegen die Hallen mit einer Bruttofläche von 52 500 qm.

Im Rahmen der Tierschau finden Wettbewerbe für Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Fische und Erzeugnisse der Bienenwirtschaft statt. Folgende Höchstbeschikkungszahlen sind vorgesehen: 120 Pferde, 400 Rinder, 260 Schafe, 300 Schweine, 150 Ziegen, 800 Stück Geflügel, 500 Kaninchen, 100 Aquarien-Zuchtfische und Erzeugnisse der Bienenwirtschaft (Honig, Wachs).

Als Ergänzung der Geflügelschau wird zusätzlich ein Qualitätswettbewerb für Eier aus Herdbuchstämmen durchgeführt. Außerdem ist ein Schlachtgeflügel-Wettbewerb für 150 Lose Schlachtgeflügel vorgesehen.

Der Wettbewerb für Zuchtfische wird durch einen Speisefischwettbewerb für Forellenzüchter bereichert.

Außer den Tierwettbewerben wird im Rahmen des DLG-Reit- und Fahrturniers der Bundeswettkampf der ländlichen Reiter durchgeführt.

## Zusammenarbeit zwischen Tierarzt und Landwirtschaft

In der Betätigung des Tierarztes in der landwirtschaftlichen Praxis scheint sich die Bedeutung mehr von der heilenden Behandlung der einzelnen Tiere zu der die Erkrankung verhütenden vorbeugenden Beratung zu verlagern.

Durch die in den letzten Jahrzehnten global durchgeführten Bekämpfungsverfahren zur Seuchentilgung wie die Beseitigung der Rindertuberkulose, der Brucellose u. a. hat sich eine neue Situation ergeben. Diese Maßnahmen werden zur Folge haben, daß sie die Widerstandsfähigkeit der Rinder und Schweine gegen kleinere Erkrankungen steigern und die Bestände mehr und mehr gesunden werden. Daher werden die auf breiter Grundlage durchgeführten Schutzimpfungen, wie zum Beispiel gegen die Maul- und Klauenseuche, bleiben, und die verschiedenen Gesundheitsdienste ausgebaut, die eigentliche kurative Praxis aber wesentlich kleiner werden. Hinzu kommen wird zweifellos die Kleintierpraxis, insbesondere in der Geflügelzucht, die an Bedeutung mehr und mehr zunimmt und den Tierarzt von mancherlei neue Aufgaben stellt, die jedoch Spezialkenntnisse erfordern.

In der Rinderbesamung ist es keine Frage, daß die Betreuung der Laboratorien der Besamungsstationen, die Samenentnahme, die Samenbehandlung usw. ebenso wie manche mit der züchterischen Arbeit der Besamungsstationen zusammenhängende Fragen eindeutig Aufgabengebiete der hauptamtlichen Tierärzte sind. Über die Frage, ob die eigentliche Sameneinführung auch in der Hand des Tierarztes liegen muß oder ob dazu besonders ausgebildete Techniker herangezogen werden können, gehen in der Welt die Meinungen auseinander. Bei uns wird die Besamung vorwiegend nur von Tierärzten durchgeführt. Dazu waren im Jahre 1957 2810 Tierärzte, das sind mehr als die Hälfte der in der Bundesrepublik in der freien Praxis tätigen 5000 Tierärzte, eingesetzt. Die Besamungsstationen warfen hierfür einen Betrag von rund 15 Millionen DM aus. Als Gegenleistung müssen nicht nur die durchgeführte Besamung, sondern auch die Sterilitätsbekämpfung und andere Beratungen der Rinderhalter gegenüberstehen, weil sonst die Landwirtschaft auf die Dauer die Besamung mehr und mehr durch die Techniker durchführen lassen wird, zumal wenn die Sterilität zurückgeht und die Besamungsgebühren gegenüber dem natürlichen Sprung zu sehr übersteuert werden.

Besonders wichtig erscheint die Zusammenarbeit von Tierarzt und Landwirtschaft bei allen veterinärpolizeilichen Maßnahmen. Man sollte daher, wie es früher bei der preußischen und späteren Reichsveterinärverwaltung üblich war, zu wichtigen und grundsätzlichen Fragen und Maßnahmen veterinärpolizeilicher Art vorher die Vertreter der praktischen Landwirtschaft und der Viehwirtschaft hören.

### Das „Deutsche Standard-Ei"

Am 4. September trat die Verordnung über eine gesetzliche Handelsklasse „Deutsches Standard-Ei" in Kraft, sieht jedoch Übergangsbestimmungen vor, die mit dem 31. Dezember 1958 ablaufen. Die Gültigkeit erstreckt sich auch auf das Land Berlin, nicht aber auf das Saarland.

Gekennzeichnet ist das Deutsche Standard-Ei durch einen Kreis, in dem das Wort „Deutsch" und der die Gewichtsklasse bezeichnende Buchstabe enthalten sind sowie die Kennummer des kennzeichnenden Betriebes. Wird auf den Eiern eine Wochennummer angegeben, so muß sie der Woche entsprechen, in der die Kennzeichnung erfolgt ist. Bereits gekennzeichnete Eier, die den vorgeschriebenen Qualitätsansprüchen nicht mehr genügen, dürfen nur mit der Kennzeichnung „Handelsklasse ungültig" in den Verkehr gebracht werden.

Aus den Qualitätsansprüchen ist für den Verbraucher besonders bemerkenswert, daß die Eier ungewaschen, nicht gekühlt, nicht konserviert und nicht geölt sein dürfen.

Als gekühlt werden Eier angesehen, die insgesamt länger als vier Wochen ununterbrochen oder mit Unterbrechungen in künstlich gekühlten Räumen gelagert wurden.

Als konserviert gelten Eier, die mit chemischen Mitteln (zum Beispiel Kalk, Wasserglas) oder auf andere Weise haltbar gemacht worden sind.

Auf Packungen von Deutschen Standard-Eiern, die zusätzlich den vom Verband der Landwirtschaftskammern e. V. herausgegebenen Einheitsbestimmungen für Deutsche Markeneier vom 25. September 1957 entsprechen und die Aufschrift „Deutsches Marken-Ei" tragen, entfällt die Bezeichnung „Deutsches Standard-Ei".

## Die Buchführungspflicht der Landwirtschaft

**Etwa 56 000 landwirtschaftliche Betriebe sind buchführungspflichtig**

Die Buchführungspflichtgrenze ist für Landwirte und Bauern die gleiche, wie für die Berufe anderer Wirtschaftszweige. Ausschlaggebend ist die Einkommensgrenze von 9000 DM.

Es werden im Bundesgebiet zwar statistisch zwei Millionen landwirtschaftliche Betriebe gezählt, aber da die Masse der landwirtschaftlichen Betriebe Kleinbetriebe sind, wird diese Grenze nur von 2,75 Prozent erreicht, so daß man zur Zeit mit rund 55 000 buchführungspflichtigen Landwirten rechnet. Das entspricht etwa der Zahl der Betriebe mit mehr als 30 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, die sich nach der Betriebszählung von 1949 auf rund 56 000 beläuft.

Man kann verallgemeinernd sagen, daß durchweg Betriebe über 30 ha buchführungspflichtig sind, kleinere dagegen nicht. Die so gezogene 30-ha-Grenze verschiebt sich nach oben oder unten je nach der besonderen Lage des einzelnen Betriebes und nach der Intensität der Bewirtschaftung und dem daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Erfolg.

Auf die Betriebe über 30 ha entfällt eine landwirtschaftliche Nutzfläche von rund 2,9 Millionen ha, das sind 21,5 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Bundesgebietes. Die Zahl von 2,75 Prozent der Betriebe vertritt also mehr als ein Fünftel der Fläche. In ihr spiegelt sich auf der einen Seite die Agrarstruktur der Bundesrepublik, auf der anderen aber auch die Einkommenslage der Landwirtschaft wider.

---

**Einen Export-Direktor** haben die dänischen Landwirtschaftsorganisationen berufen, der den Export von Butter, Käse, Milch, Schweine- und Rindfleisch, Geflügel, lebenden Schweinen und Rindern sowie Zuchtvieh aktivieren soll. Ein „Schlachtpfennig" soll den Propaganda-Fonds des Export-Direktors sicherstellen. Für jedes geschlachtete Schwein oder Kalb soll eine Umlage von 6 Kronen = DM 3,60 erhoben werden.

## DIES und DAS

**Von über fünfhundert Schülern,** die sich beim Arbeitsamt Stuttgart für eine Ferienarbeit bewarben, war kein einziger an einer Ferienbeschäftigung in der Landwirtschaft interessiert.

**375 Menschen** kommen in der Bundesrepublik auf je hundert Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Je Einwohner stehen im Bundesgebiet somit 26,6 Ar landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung.

**Eine Europäische Zentrale** für landwirtschaftliches Flugwesen zur intensiven Ausnutzung von Flugzeugen in der Landwirtschaft wurde nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung" gegründet.

**Jeder fünfte Fernlaster** war im Jahre 1957 im Fernverkehr des Bundesgebietes mit Lebensmitteln beladen.

**92 fahrbare Melkanlagen** sind im Bundesgebiet eingesetzt, davon 54 in Niedersachsen, 22 in Schleswig-Holstein, 12 in Westfalen, 2 in Hessen, je eine im Rheinland und Rheinland-Pfalz.

**Um vierzig Prozent** gegenüber der Vorkriegszeit ist die Schafhaltung in der Bundesrepubiik zurückgegangen. Aber es gibt noch 86 000 Schafhalter mit 1,1 Millionen Schafen. Der Produktionswert der Schafhaltung betrug im Wirtschaftsjahr 1956/57 63 Millionen DM, wovon 68 Prozent auf das Fleisch und 32 Prozent auf die Wolle entfallen.

**Um 52 000 Tonnen** oder 17,5 Prozent ist im Wirtschaftsjahr 1957/58 die Buttererzeugung der Molkereien im Bundesgebiet auf 347 000 Tonnen angestiegen.

**Der Schlagsahne-Verbrauch** in der Bundesrepublik ist im letzten Jahr von 72 000 auf 76 000 Tonnen angestiegen.

**Nur 125 000 Tonnen Käse** (Hart-, Schnitt- und Weichkäse) wurden im Bundesgebiet im letzten Jahr gegenüber 131 000 Tonnen im Wirtschaftsjahr 1956/57 erzeugt.

**Die Produktion von Kondensvollmilch** ist im letzten Jahr um 47 000 Tonnen auf 294 000 Tonnen angestiegen.

**Die drittgrößte Ernte** nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit 13,07 Millionen Tonnen Getreide in der Bundesrepublik in diesem Jahre erzielt. Die Mengen der Hauptgetreidearten waren: 3,73 Millionen Tonnen Roggen, 3,69 Millionen Tonnen Weizen, 242 Millionen Tonnen Gerste, 2,15 Millionen Tonnen Hafer.

**Nur noch drei Prozent** aller Rinderbestände des Bundesgebietes ohne Saarland waren am 30. Juni 1958 mit Brucellose (seuchenhaftes Verkalben) verseucht.

**Im Werte von 144 Millionen DM** wurden im letzten Jahr durch die 77 Rinderzuchtverbände des Bundesgebietes 93 500 Zuchtrinder verkauft.

**Der Baumertrag** bei Äpfeln wird nach der Vorschätzung des Statistischen Bundesamtes in diesem Jahr 44,1 kg im Schnitt, der der Birnen 40,3 kg, der der Walnüsse 13,1 kg und der der Zwetschen und Pflaumen 19,5 kg betragen.

**1,9 Millionen Tonnen Äpfel,** 550 000 Tonnen Birnen, 330 000 Tonnen Pflaumen und Zwetschen und 97 000 Doppelzentner Walnüsse wird die deutsche Obsternte 1958 voraussichtlich betragen.

**Die Heuernte** 1958 stellt sich im Bundesgebiet auf 26,73 Millionen Tonnen gegenüber 25,14 Millionen Tonnen im Vorjahr.

**Eine Atomfibel** hat das britische Landwirtschaftsministerium herausgegeben, in der den englischen Bauern Ratschläge gegeben werden, wie sie ihre Vorräte, ihre Ernte und ihr Vieh vor den Gefahren radioaktiver Schäden im Falle eines Atomkrieges schützen können.

**Trinkmilch** in Tüten statt in Flaschen, und zwar in sogenannten Tetra-Packungen, liefert die Molkerei Oggersheim den Ludwigshafener Hausfrauen, wofür sie einen Mehrpreis von zwei Pfennigen erhebt.



*Auch die Westdeutschland-Trakehner sind Wir tschaftspferde.* Aufnahme: Dr. Schilke-Hamburg

# Rückgang der Getreide-Erzeugerpreise je Tonne

### Wichtige landwirtschaftliche Betriebszweige mit der Preistendenz „abwärts"

Auch im Zeichen einer intensiven und fortschreitenden Veredelungswirtschaft bildet der Getreidebau noch immer die Grundlage für die rund 1,8 Millionen Bauernhöfe der Bundesrepublik. 4,8 Millionen ha (60 v. H. der Ackerfläche), das sind 34 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche, werden in Westdeutschland mit Getreide bestellt.

Daneben bildet der Getreidebau die Basis für die Veredelungswirtschaft, so daß ein erheblicher Anteil der Erlöse aus der tierischen Erzeugung ebenfalls auf den Getreidebau zurückgeht.

Im Verlauf der letzten sechs Jahre hat sich jedoch die Rentabilität des Getreidebaues nicht nur der westdeutschen, sondern der gesamten europäischen Landwirtschaft verschlechtert. Unser statistisches Bild zeigt, daß der Erzeugerpreis je t abgelieferten Getreides in der Zeit zwischen dem Wirtschaftsjahr 1951/52 und dem Wirtschaftsjahr 1956/57 durchweg abgesunken ist.

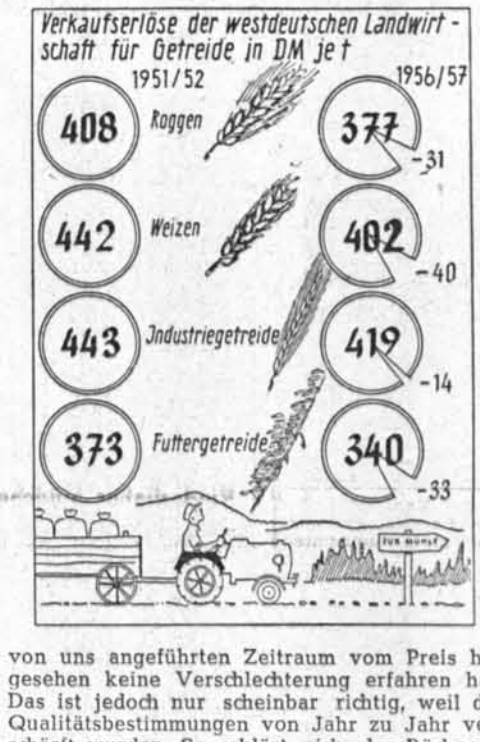
Die durchschnittliche Verwertung von Roggen belief sich im Wirtschaftsjahr 1951/52 auf 408 DM je t. Im Wirtschaftsjahr 1956/57 betrug der Erzeugerpreis im Durchschnitt des Bundesgebietes jedoch nur 377 DM. Der Mindererlös von 31 DM bedeutet einen Rückgang des Erzeugerpreises um 7,8 v. H.

Beim Weizen ist sogar ein Rückgang um 9 v. H. innerhalb der sechs Jahre festzustellen. Während 1951/52 im Durchschnitt 442 DM je t Weizen ausgezahlt wurden, waren es 1956/57 nur noch 402 DM.

Der relativ geringste Rückgang der Erzeugerpreise um nur 3 v. H. ist bei Industriegetreide, d. h. vorwiegend bei Gerste zu verzeichnen. Einem durchschnittlichen Erzeugerpreis von 433 DM je t im Wirtschaftsjahr 1951/52 stehen nur 419 DM je t im Wirtschaftsjahr 1956/57 gegenüber.

Bei Futtergetreide erfolgte ein Rückgang der durchschnittlichen Erzeugerpreise um 8,8 v. H., und zwar von 373 DM auf 340 DM je t.

Für die von der westdeutschen Landwirtschaft verkaufte gesamte Getreidemenge zeigt der Vergleich der durchschnittlichen Verwertung, daß in der genannten Zeitspanne ein Rückgang um 7 v. H. eingetreten ist. Diese Gegenüberstellung mag zunächst überraschen, wenn man davon ausgeht, daß das Getreidegesetz in dem




von uns angeführten Zeitraum vom Preis her gesehen keine Verschlechterung erfahren hat. Das ist jedoch nur scheinbar richtig, weil die Qualitätsbestimmungen von Jahr zu Jahr verschärft wurden. So erklärt sich der Rückgang der tatsächlich gezahlten Preise vor allem durch die höheren Abzüge für Feuchtigkeit und Auswuchs. Die regennassen Jahre, die die Landwirtschaft seit 1954 hat hinnehmen müssen, haben zu diesen Abzügen geführt.

Geht man von den im Wirtschaftsjahr 1951/52 gezahlten Preisen aus und stellt die geringeren Erlöse je t in den darauf folgenden Jahren diesen Preisen gegenüber, so kommt man zu einem Mindererlös, der sich einschließlich der bisher vorliegenden Ergebnisse des laufenden Wirtschaftsjahres auf rund 660 Millionen DM beziffert.

In einer Zeit, in der allgemein nur von steigenden Preisen die Rede ist, ist es nützlich, sich auch einmal solche Zahlen vor Augen zu führen, aus denen hervorgeht, daß es Wirtschaftszweige gibt, die an dem allgemeinen Trend der Preiserhöhung nicht profitieren, sondern durch ein Absinken der Preise zusätzlichen Belastungen ausgesetzt sind.

## Ausbildungsbeihilfen für Land- und Forstwirtschaft

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gewährt in diesem Jahr wiederum Beihilfen zur Förderung der Berufsausbildung des männlichen und weiblichen bäuerlichen Nachwuchses sowie für Lohnarbeiter im Bereich der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft.

Die Beihilfen können beim Fachschulbesuch bis zu 50 Prozent des Schulgeldes, der Kosten der Lernmittel, der Fahrt zwischen Wohnort und Ausbildungsort und des Lebensunterhaltes am Schulort betragen.

Sie erstrecken sich auch auf die praktische Ausbildung der Lehrlinge der Land-, Garten-, Forst- und Hauswirtschaft, auf die Teilnahme an Fachlehrgängen, Waldarbeiterlehrgängen und Waldbauernlehrgängen, sofern die Teilnehmer nicht älter als 25 Jahre sind.

Die näheren Bedingungen sind bei den Landwirtschaftsschulen, den Fachlehranstalten, Forstdirektionen, Deulaschulen usw. zu erfahren.

## Schnell informiert

Die französische Regierung erließ ein Gesetz zur Einengung der Handelsspanne zwischen Erzeuger- und Einzelhandelspreisen bei Obst, Gemüse und Fleisch.

# Verfütterung von Schadgetreide an Nutztiere

### Geringerer Nährstoffgehalt — Vorsichtsmaßregeln bei muffigem Getreide

Die Qualität des Getreides hat durch das ungünstige Erntewetter in einigen Teilen des Bundesgebietes erheblich gelitten. Infolgedessen wird es in den betroffenen Betrieben notwendig sein, durch Auswuchs oder Schimmel- bzw. Parasitenbefall geschädigtes Getreide zu verfüttern. Hierbei ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen ausgewachsenem, aber sonst gesundem, und muffigem, von Pilzen befallenem Getreide.

Aber gesundes Getreide ist als Futtergetreide ohne Rücksicht auf den Grad des Auskeimens brauchbar. Sein Nährstoffgehalt kann 15 Prozent und mehr vermindert sein. Es kann an alle Nutztiere verfüttert werden, doch sollten Ferkel, hochtragende und säugende Sauen sowie Kälber keinerlei Schadgetreide erhalten.

Am besten eignet sich ausgewachsenes Getreide für Mastschweine. In der Getreidemast kann das Schrot ausschließlich aus Auswuchsgetreide bestehen, wenn die Grundstandard-Methode angewendet wird. Dabei erhalten die Tiere täglich 1,5 kg DLG-Grundstandard für die Getreidemast; wenn der Futterverzehr zunimmt, gibt man zusätzlich Auswuchsgetreide.

Beim Milchvieh kann Auswuchsgetreide dem Kraftfutter zugemischt werden, doch sollte Roggen höchstens bis zu zehn Prozent in der Kraftfuttermischung enthalten sein. Größere Mengen bewirken hartes, bröckeliges Butterfett. Mastrinder vertragen höhere Gaben.

Pferde sollten keinen Roggen erhalten; auch vom Geflügel wird er schlecht verwertet.

Verschimmeltes, muffiges und durch starken Pilz- und Parasitenbefall geschädigtes Getreide kann Gesundheitsstörungen verursachen. Es darf erst nach mindestens halbstündigem Kochen oder Dämpfen in begrenzter Menge verfüttert werden. Durch diese Behandlung werden Schimmel, Parasiten und schädliche Zersetzungsprodukte zerstört, so daß das Getreide verfüttert werden kann. Derart vorbehandeltes Schadgetreide eignet sich am besten für Mastschweine. Es ist zweckmäßig, das geschädigte Getreide zu gleichen Teilen mit einwandfreiem, gesundem Getreide zu vermischen.

Im Kuhstall sollte muffiges Getreide nicht verwendet werden, da es zu Verdauungsstörungen und zum Verkalben führen kann. Auch bei Pferden ist Vorsicht am Platz. Ausgewachsenes und verschimmeltes Getreide kann zusammen mit Kartoffeln gedämpft und eingesäuert werden. Doch genügt es nicht, das verschimmelte Getreide ohne Vorbehandlung unter die gedämpften Kartoffeln zu mischen. Es muß vorher ebenfalls gekocht oder gedämpft werden.

## 4081 Arbeitsstunden der Landfrau

Die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Stuttgart-Hohenheim hat festgestellt, daß die durchschnittliche Arbeitszeit der Bäuerin im Jahr 4081 Arbeitsstunden beträgt.

Die Jahresarbeitszeit übersteigt um rund 11 v. H. die der männlichen Arbeitskräfte, bei denen 3644 Arbeitsstunden ermittelt wurden.

Die Arbeitsbelastung der Bäuerin und der weiblichen Arbeitskräfte drückt sich auch darin aus, daß 53 Prozent der gesamten Arbeitsstunden im landwirtschaftlichen Betrieb, d. h. über die Hälfte aller anfallenden Arbeit, von den weiblichen Arbeitskräften der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe bestritten werden muß.

## Stadtkinder

„Mutti, sie' mal die Kuh dort — wie melancholisch sie dreinschaut! Vielleicht ist es die, von der wir immer die saure Milch bekommen!"

## Das tägliche Brot

*In der „Bild-Zeitung" einer Großstadtzeitung war vor kurzem unter der obigen Überschrift u. a. zu lesen:*

*„So ist das in unserer künstlichen technischen Welt: drei Menschen denken an das Wochenende und die Ferien, wenn sie nach draußen sehen, und nur der vierte denkt an Saat und Ernte. Aber von ihm hängt immer noch ab, was uns allen gottlob wieder selbstverständlich geworden ist, das tägliche Brot. Deshalb sollte man öfter an die Sorgen dieses Vierten denken."*

## Das lebende Denkmal Ostpreußens

### 1959 WIEDER TRAKEHNER AUKTION

**Der Trakehner Verband beabsichtigt, im kommenden Frühjahr in Zusammenhang mit dem Westfalenhalle-CHI wieder in Dortmund eine Trakehner Auktion aufzuziehen. Als Termin ist der 7. März in Aussicht genommen. Herbst-Auktionen will der Trakehner Verband nur in jedem zweiten Jahr abhalten.**

### Trakehner Erfolg in Kanada

Bei der „Aurora Horse Show" in Ontario wurde die Stute Ernica des vor zwei Jahren mit aus Westdeutschland importierten Pferden gegründeten Trakehner Gestüts von Gerda Friedrichs in Rodie's Piont bei Ontario Siegerin in der leichten Klasse der Hunter.

### NEUES TRAKEHNER-GESTUT

Der Hamburger Großkaufmann Artur Nörenberg hat auf dem Hof Rothensande am Südwestufer des Keller-Sees bei Malente ein Privatgestüt für 30 Trakehner Zuchtpferde eingerichtet.

### Die Trakehner gefielen

Im Bericht über die Landes-Tierschau Schleswig-Holsteins in Rendsburg im „Der Tierzüchter" heißt es: „Die sechs ausgestellten Trakehner, angeführt von dem 20jährigen Hengst ‚Totilas', von dem auch vier Stuten stammten, und der eine Nachzuchtsammlung vorstellte, gaben den Besuchern ein immer wieder eindrucksvolles Bild dieses edlen, leistungsfähigen Warmblutpferdes, das vor allem in Schleswig-Holstein eine neue Heimat gefunden hat."

## 100 000 siedlungswillige Ost-Bauern

Vorschläge zur verstärkten Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern hat der „Bauernverband der Vertriebenen" dem Bundeskanzler und den zuständigen Bundesministerien zugeleitet.

In der Denkschrift wird erklärt, daß die bestehenden gesetzlichen Grundlagen zwar ausreichten, ihre Ausführung jedoch unzulänglich sei und mit den angewandten Methoden nicht der beabsichtigte Erfolg erzielt wurde. Angesichts der noch immer über 100 000 siedlungswilligen Ostbauern sei eine langfristige Gesamtplanung dringend notwendig.

Das jährliche Siedlungsprogramm müsse, wie der „Bauernverband der Vertriebenen" erklärt, mit ausreichenden und rechtzeitig bereitgestellten Mitteln gesichert werden. Für den schnellen Landerwerb werden genügend Vorfinanzierungsmittel gefordert.

Von allen von Vertriebenen und Flüchtlingen übernommenen Flächen entfallen nach der Denkschrift rund 50 Prozent auf Pachtländereien.

## 40 000 Hektar weniger

Nach Erhebungen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden über die Bodennutzung 1958 beläuft sich die landwirtschaftliche Nutzfläche der Bundesrepublik auf 14,22 Millionen Hektar gegenüber 14,26 Millionen Hektar im Vorjahr, also um 40 000 Hektar weniger.

Die Nutzfläche vermindert sich jährlich um 0,2 bis 0,3 Prozent, da die Städte wachsen und auch anderweitiger Landbedarf besteht.

Die Zusammensetzung der Nutzfläche ist mit 8,0 Millionen Hektar Ackerland, 5,6 Millionen Hektar Wiesen und Weiden und 0,6 Millionen Hektar Garten- und Rebland im wesentlichen unverändert geblieben.

## Einst die Kornkammer

Verschiedene polnische Zeitungen berichten über „Warmia und mazury" (Ermland und Masuren).

Die Redakteurin K. Wolska führt im „Zolnierz Wolnosci" (Soldat der Freiheit) über Allenstein aus:

*„Dem Reporter genügt jedoch nicht ein Blick auf die Kulturstätten und auf die Stadt, es genügen nicht diese paar Wahrnehmungen. Die Geschäftsauslagen sind geschmacklos, die Taxifahrer betteln fast um Taxometer, und in den Milchbars herrschen die Fliegen, gegen die es in Allenstein wahrscheinlich kein Mittel gibt . . ."*

„‚Glos Pracy' (Stimme der Arbeit), bringt eine kurze Information über die Versorgung mit Obst und Gemüse:

*‚In den Geschäften und in dem ständigen Basar gibt es keine Erdbeeren, Kirschen, Salate, Gurken und keinen Blumenkohl usw. Die staatliche Konsumgenossenschaft schiebt die Schuld auf die staatliche Obst- und Gemüse-Genossenschaft wegen unpünktlicher Lieferung aus Warszawa (Warschau).'"*

*„‚Dziennik Ludowy', (Volks-Tageblatt), berichtet über die fischarmen Masuren, von der katastrophalen Situation in der Fischzucht."*

### WOLFSJAGDEN IN OSTPREUSSEN

Sowohl im sowjetrussischen als auch im polnischen Verwaltungsteil Ostpreußens wurden im letzten Winter regelmäßig Wolfsjagden veranstaltet. Für den Winter 1958/59 rechnet man mit einer größeren Zunahme der Wolfseinfälle.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindtstraße 10.

# Teppiche

**jetzt kaufen - nach Weihnachten zahlen!**

Erst in 4–6 Wochen erfolgt die erste Ratenzahlung von mindestens DM 10,-. Nur so und mit unserer Rücknahmegarantie kaufen Sie völlig risikolos. Teppich-Kibek finanziert selbst jeden Ratenkredit bis zu 18 Monaten oder gibt Barrabatt auf viele Teppiche. Sie können unsere unerreicht große Auswahl mit 13 Mustermappen, 700 Originalteppichproben und farbigen Abbildungen ganz unbeeinflußt prüfen und Preise vergleichen. Kein Vertreterbesuch.

## 3 Werbeangebote:

**Echte Haarbrüsselteppiche,** schwer u. dicht gewebt, volle Größen! 250x350 cm DM 165,-, 200x300 DM 114,-, 190x250 cm DM 87,90, 160x235 cm nur DM **72,10**

**Sehr haltbare Bouclé-Teppiche,** mit festem Rücken, 240x335 cm DM 98,-, 190x285 cm DM 65,-, 160x230 cm nur DM **46,00**

Durchgewebte schöne **Perser-Velour-Teppiche,** 315000 Florfäden pro qm, wundervoll weicher Flor, über 40000 Stück schon verkauft. Begeisterte Anerkennungen. 240x350 cm DM 181,60, 190x300 cm DM 122,50, 160x240 cm nur DM **81,90**

**Deutsche Markenteppiche** verkaufen wir nicht nur im Inland. Ausländische Interessenten erhalten auf Anforderung unseren reichhaltigen, farbigen und mehrsprachigen Export-Katalog „MADE IN GERMANY" kostenlos.

**Eigenimport von Orient-Teppichen**
Farbiger Sonderkatalog für Orient-Teppiche und -Brücken liegt jeder Kollektion bei.

Riesenauswahl in Bettumrandungen, Läufern und Auslegeware, auch Kokos und Sisal. Vor jedem Teppichkauf sollte man unser Angebot prüfen. Hunderttausende schon waren begeistert.

Auch Direktverkauf vom Lager Elmshorn, Osterfeld 16–20.
Telefon: Elmshorn 4061 bis 4064.

250x355 cm DM 446,-, 200x305 cm nur DM **295,-**

Bitte schreiben Sie gleich an das größte Teppichhaus der Welt: „Erbitte portofrei für 5 Tg. die große Kibek-Kollektion".



**Teppich-Kibek**
Hausfach 196W · ELMSHORN
Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

## Stellenangebote

**500** DM als zweites Gehalt durch Werbung neuer Kunden für Textil-Versandhaus. Schreiben Sie an: WILHELM KRAATZ, Hamburg 23

**Gratis!** Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G 8 Hamburg 1, Ost-West-Hof.

**Hoher Nebenverdienst!** Bis DM 100 p. Woche d. leichte Tätigkeit im Hause. Näh. durch (Rückumschl. erbeten) Nielsen Abt. 98. Hamburg 20, Postfach.

Suche zum baldigen Eintritt
**einen Melkerlehrling**
neuer Stall m. Schwebebahn u. Melkmaschine vorh. Lohn über Tarif. Angeb. an Josef Krüger, Lehrmelkermeister, Emsdetten (Westf), Hof Dr. Lintel.

Für neu übernommenen Ziegelei-Betrieb in Hamburg werden gesucht
**1 tüchtiger energischer Ziegelmeister**
der selbständig einen Betrieb mit Erfolg leiten kann. Alleinwohnung am Werk und guter Verdienst werden geboten.
Außerdem
**1 Schmied**
**1 Schlosser**
**1 Ehepaar**
Frau für Betriebsküche, Mann als Hausmeister, b. Bewährung Dauerstellg., Wohng. u. gt. Verdienst. Bewerb. an Ziegelwerk Havighorst Hermann Schlick KG., Post Bergedorf-Land.

**Nebenverdienst** n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. in d. Freizeit! Wie, erfahr. Sie geg. Rückp. d. HEISE & CO., Abt. E 30, Heide (Holst).

Welche noch rüst. **Rentnerin** oder **Beamten- bzw. Kriegerwitwe** hilft mir b. d. Pflege meiner gelähmten Frau und führt uns den Haushalt in Solingen? Dauerstellung, eigen. Zimmer, Etagenheizg. Lehrer a. D. E. Schulz, Himmelpforten 77, Kr. Stade, Birkenhof.

**Schweiz.** Gesucht junge, freundliche **Tochter** zur Mithilfe im Haushalt. (Köchin vorhanden). Hoher Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütg. Offerte erb. an Emil Kern, Metzgerei, **Ennenda, Glarus (Schweiz).**

Berufstätiges Zahnarztehepaar mit zwei Kindern, sucht ab sofort für seinen gepfl., mod. einger. Haushalt eine nette, saubere u. **pflichtbewußte Hausgehilfin,** zwischen 20 u. 35 J., die einen Haush. selbständig führen kann. Bewerb. m. Bild u. Gehaltsanspr. erb. an Dr. Neumeister, Kreiensen (Harz).

**Jugendherberge** im Bergischen Land, sucht zum 1. 1. 1959 zwei freundliche Hausgehilfinnen als **Herbergshelferinnen** in Dauerstellung. Guter Lohn bei geregelter Freizeit und Familienanschluß. Zuverlässige und arbeitsfreudige Mädel wollen sich melden bei: Herbergseltern Weitz, Radevormwald, Bez. Düsseldorf, Jugendherberge.

**Jg. Frau od. jg. Mädchen** (Flüchtling) findet ein Zuhause b. Familie i. Hamburg, Vorort, Eigenhaus, 3 Kind., eig. Zi., m. Radio u. fl. Wass. Aller Komfort vorh., auch Putzfrau an 3 Tg. d. Wo. Gereg. Freiz., gt. Gehalt. Eintritt sof. Bewerb. erb. Frau Carola Reith, Hamburg-Gr.-Flottbek, Strassweg 5.



Der heimatliche Bildpostkartenkalender
**„Ostpreußen im Bild 1959"**
mit 28 schönen Aufnahmen, ist sofort lieferbar. Preis **2,50 DM** zuzügl. Porto. Bestellungen erbeten
**Verlag Gerhard Rautenberg Leer · Ostfriesland**
Auch durch die Buchhandlungen zu beziehen

Tüchtige, zuverlässige
**Hausangestellte**
für modernen Privathaushalt (Ölheizung, Waschautomat etc.) in angenehme Dauerstellung gesucht. Schönes Zimmer, gutes Gehalt. Frau Grete Glaß, Solingen-Landwehr, Wipperauer Straße 59, Telefon 1 27 74.

**Hausgehilfin**
zum 1. 11. oder später bei gutem Lohn gesucht. Putzfrau vorhanden. Schlachterei H. Köhne, Blomberg (Lippe).

Suche
**Pflegerin**
für meine links gelähmte Frau. Um Angebot bittet dringend **Hundrieser, Landrat i. R., Rinteln (Weser),** Unter der Frankenburg.

**Hausangestellte**
**selbständig,** m. Kochkenntn. u. m. allen sonst. Hausarb. vertr., für gutbürgerl. Privathaushalt m. 3 Söhnen (14 b. 23 J.), i. schönes Einfamilienhaus a. Stadtr., f. sof. i. Dauerstellg. ges. Putz- u. Waschhilfe vorh. Angeb. m. Zeugnisabschr. an **Otto Giesen, Neuß am Rhein,** Rheintorstr. 24.

**Hausmädchen**
für Großküche und Station werden eingestellt vom
**Krankenhaus Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt (Main)**
Scheffelstraße 2–16
Bewerbungen mit Lebenslauf an die Verwaltung erbeten.

**Kinderliebes Mädchen**
für unseren Privathaushalt gesucht, eig. Zimmer, Familienanschluß. Eintritt baldmöglichst. Bewerbung. m. Lohnanspr. erb an Gerhard Reese, Solingen-Wald, Friedrich-Ebert-Str. 122.

Tücht. **Hausgehilfin** f. Einfamilienhaus (2 Pers.) in Berlin-Dahlem zu günst. Bedingungen gesucht. Frau Wirweitzky, Berlin-Dahlem, Bachstelzenweg 5a.

**Erfahrene Kraft**
f. mod. Villenhaushalt b. guter Bezahlg. für angen. Dauerstellung in Düsseldorf-Meerbusch gesucht. Eintritt baldmögl. Zuverlässige Bewerberinnen können sich meld. b. **Bankdirektor André, Meererbusch bei Düsseldorf,** Am Tanneneck 13.

Für meine Schwester in Essen alleinst., Folgezustand n. Schlaganfall, suche ich eine **Hilfe** für Pflege u. Haushalt. Dr. med. Kurt Quambusch, Schwelm (Westf).

Sauberes
**Mädchen**
in angen. Stelle bei geregelter Freizeit und hohem Lohn gesucht. Zuschriften erbeten an Bäckerei Hugo Klophaus, Solingen-Ohligs, Benrather Str. 41. Telefon 1 37 37.

**Rentnerin** od. ält. Frau f. leichte Arbeiten (bügeln und Pflege d. Wäsche) gesucht. Es handelt sich um einen kl. Landhaushalt (drei Pers.). Alle neuzeitl. Maschinen etc. stehen z. Verfüg. Es wird gutes Zi. etc. gewährt u. Lohn n. Vereinbarung. Angeb. erb. an Freiherrlich von Romberg'sche Renteiverwaltung Buldern.

## Stellengesuche

**Arzthelferin** m. abgeschl. Examen, sucht f. sof. eine Stelle. Am liebst. b. einen ostpr. Arzt in Nieders. od. Schleswig-Holst., aber n. Bedingung. Zu erfragen u. Nr. 87 656 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sehr rüst., alleinst. **Rentner,** Sowjetzonenflüchtling, ehem. ostpreuß. Landw., sucht pass. **Vertr.-Posten** m. fr. Wohng., Verpflg. u. Familienanschluß, etwas Taschengeld. Beste Ref. st. z. Verfügung. Angeb. erb. u. Nr. 87 798 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

## Bekanntschaften

Ostpr., **Bäckermeister,** 30/1,66 bld., ev. (Raum Süddeutschland), sucht Partnerin, die Interesse an einer Geschäftsgründg. hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 809 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** verw., ohne Kind, ev., 38/170, mittl. Figur, bl., bl. Augen, natur- und tierlieb., in Lebensstllg. (Gärtner- u. Hausmeister), wünscht die Bekanntschaft einer Landsmännin bis 32 J., nicht unt. 160, mit selb. Eigenschaften. Bildzuschriften (zurück) erb. u. Nr. 87 840 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Mittl. Beamter,** 38, groß, schl., ev., sucht die Bekanntsch. einer netten, jung. Dame, mit gütig verträgl. Wesen, aus gt. Familie, zw. Heirat Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 834 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** 42/168, ev., schuldl. gesch., Spätheimk., Raum Holstein, sucht Bekanntschaft einer Landsmännin zw. Heirat. Eigenheim vorh. Kl. Ersparn. bedingt, Höchstalter 38 J., oh. Anh. bevorzugt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 830 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** 43/172, ev., dklbl., strebs., m. Ersparn., wünscht m. ostpr. Bauerntochter bekannt zu werden. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 87 832 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** 23/174, ev., (fr. größ. Landw.). Jetzt Fachkraft i. d. Metallindustrie, strebs., charakterfest, gt. auss., Nichtraucher. Suche eine aufrichtige Freundin. Raum Düsseldorf (n. Beding.). Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 776 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**43jähr. Ostpreuße,** jetzt Nordrh.-Westf., 176 gr., led., ev., m. gesunder Lebensauffassung, sucht die Bekanntsch. eines soliden Mädels. Nur ernstgem. Bildzuschr (zurück) erb. u. Nr. 87 642 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei ev., charakterfeste, ostpr. **Brüder,** 24 u. 25 J., suchen pass. Marjellchen zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr erb. u. Nr. 86 879 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Krankenschwester,** 28/1,72, m. 6jähr. Tocht., wünscht s. netten seriösen Lebensgefährt. u. lb. Vati. Wohnung vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 87 724 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

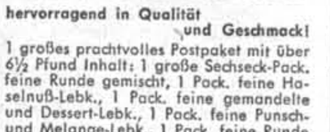
**„R. K. 12", Brief, Duisburg, hauptpostlagernd.** Bitte baldige Antwort u. Nr. 87 774 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ruhrgebiet:** Ich suche einen gt., warmherzigen Ehepartner i. sich. Stellg. Ich bin 39/162, sehe viel jüng. aus, habe braune Aug. u. führe d. Haush. einer Industriellen-Familie. Mein Wunsch ist, ein eig. Heim zu versorgen u. eine eig. Familie zu bemuttern. Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 775 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**(17a)** Wer reicht mir die Hand z. ehelichen Bunde? Des Alleinseins müde, sehne ich mich nach einem treuen, charakterfesten Lebenskameraden m. Herzensbildg. Bin 46/162, ev., schl., v. angen. Äuß., sehr häusl. (Nichtraucherin), Witwer angen. Zuschr. erb. u. Nr. 87 660 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußin,** jetzt Südwestdeutschland, 40 J., gr. u. schl., ev., einfach u. natürl., sucht nett. Herrn bis 60 J. Zuschr. erb. u. Nr. 87 659 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Uns. letztes Angebot
**aus HOLLAND**
Für Ihren Garten:
**100 Tulpen**
in 10 verschiedenen Sorten
**Auch bestens geeignet als Grabschmuck**
Uns. Zwiebeln u. Knollen sind mind. 11 cm groß, nur dann erhalten Sie wirklich großblumige Tulpen i. herrl. auffallend. Farben
**Und als Zimmerschmuck**
**10 Weihnachts-Narzissen**
Werden einf. i. Schalen o. Töpfe eingesetzt. Ohne große Mühe u. Arbeit haben Sie schon
**an Weihnachten**
einen herrlich blühenden Zimmerschmuck
**Alle 110 Tulpen u. Narzissen**
einschl. Pflanzanweisung ohne Zoll u. Portokosten frei Haus (Nachn.) DM **12.50**
Jetzt noch die beste Pflanzzeit
Lieferung erfolgt sof. schnellstens
**Klostergärtnerei Hillegom Abt. 66 Holland** (Import. A. Meyer)



**Nürnberger Lebkuchen**
hervorragend in Qualität und Geschmack!
1 großes prachtvolles Postpaket mit über 6½ Pfund Inhalt: 1 große Sechseck-Pack. feine Runde gemischt, 1 Pack. feine Haselnuß-Lebk., 1 Pack. feine gemandelte und Dessert-Lebk., 1 Pack. feine Punsch- und Melange-Lebk., 1 Pack. feine Runde mit Schokolade, 1 Paket feine Weiße, 1 Paket feine Weiße mit Zitronat, 1 Paket feine Weiße mit Mandeln, 1 großes Original-Doppelpaket echte Weiße; bis daher alles auf Oblaten und in Frischhaltepack., ferner 1 großes Paket feine Dominosteine mit Gelee u. Schokolade, 1 Paket Schokolade-Lebk., 1 Pack. feiner Spekulatius, 1 Pack. echtes feines Nürnberger Allerlei, 1 Paket feine sog. Basler, 1 Pack. feines Schokoladegebäck, 1 Hexenhaus mit 5 Schokolade-Lebkuchen-Herzen. Alle diese auserlesenen Leckerbissen, Gewicht über 6½ Pfund, nur DM **13,55** ab Nürnberg.
Dasselbe Paket, jedoch dazu noch eine Künstler-Metall-Dose, gefüllt mit meinen besten auserlesenen Qualitäts-Lebkuchen, Paket-Inhalt zusammen über 7¼ Pfund, nur DM 16,25. Nachnahme ab
SCHMIDT **Lebkuchenfabrik SCHMIDT Abtl. 140 in Nürnberg**

## Amtl. Bekanntmachung

55 II 136/57

**Beschluß**

Der verschollene Hilfsweichenwärter **Anton Pfeiffer,** geboren am 9. 10. 1897 in Penglitten, Kreis Allenstein, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen daselbst, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1947, 24 Uhr, festgesetzt. Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei. Die der Antragstellerin entstandenen notwendigen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Essen, den 15. Oktober 1958

Das Amtsgericht

## Verschiedenes

Biete einer alleinsteh. **Rentnerin,** mögl. Ostpreußin, zwischen 50 b. 60 J., eine Heimat, stelle ein möbl. Zimmer u. freie Kost z. Verfügung. Erwünscht wird Betreuung eines 3jähr. Mädchens. Helmut Dardat, Mechernich/Eifel, St.-Barbara-Straße 5.

**Ostpreuß. Student** sucht Zimmer in Hamburg. Angeb. erb. unter Nr. 87 916 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Buchhandel, Leihbücherei, Papier- u. Spielwarengeschäft,** gt. eingef., neue Einrichtg., i. best. Geschäftslage, ausbaufäh., Landkleinstadt, Ausläufer Lüneburger Heide, persönl. Umständ. weg. für ca. DM 8000,— zu verk. Kapitalnachweis. Angeb. erb. u. Nr. 87 961 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Zu vermieten Bendorf/Rh:** 2 Zi., Kü., Bad, Gas, nur Fl. A., ält. Ehepaar angen., Miet-Vorauszahlg. Angeb. erb. u. Nr. 87 654 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Dieser Katalog fällt aus dem Rahmen!**




Auf 140 Seiten im Illustrierten-Großformat mit 58 Farbseiten unterrichtet er Sie über **Mode, Heimgestaltung, Aussteuerfragen, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel, Spielwaren**

Über 2 Millionen erwarten ihn bereits - er ist richtungsweisend für Herbst und Winter

**Auch Sie können auf diesen Katalog nicht verzichten!**

Schreiben Sie heute noch eine Postkarte. Sie erhalten ihn völlig kostenlos!

**Schöpflin Haagen** Abt. B 17

Deutschlands volkstümliches Großversandhaus mit eigener Weberei, Kleider- und Wäschefabrik

**Luftpolster-**
**sohlen m. ärztl. empf. Gelenkstütze.**
**Medizin für Ihre Füße!**
**1x probiert und Sie sind begeistert.**
**Kein Ermüden, Brennen o. Schwitzen mehr.**
**8 Tage kostenlos zum Probieren**
Dann erst bezahlen od. bei Nichtgefallen unfrank. an uns zurücksenden. Kein Risiko!
**Für Frauen und Männer in Stadt und Land.**
Mit Kern-Lederbrandsohle
Wasserdicht u. rutschfest
Öl- und Säurebeständig
Lösen der Sohle unmöglich
Hitze und Kälte isolierend




**Direkt ab Fabrik**
**Als Arbeitsschuh** (Juchten-Vollrindleder) **27.90**
**Echt Waterproof** (Stabil - Unverwüstlich) **30.90**
Größe 39–46
Beruf - Schuhgröße - Farbe angeben.
**Rheinland-Schuh Abt. L 17 Goch/Rhld.**

## Bestätigungen

Wer kennt meinen Mann **Kurt Paul,** geb. 26. 9. 1906, oder war mit ihm b. d. Fa. W. Kukorus, früher H. Lachmanski in Königsberg Pr., Junkerstraße 1/2, tätig, u. würde mir zur Erlangung einer Rente bestätigen, daß mein Mann dort lange Jahre beschäftigt u. sozialversichert war? Unkosten werden erstattet. Frdl. Zuschr. erb. Frau Anny Paul, Claragraben 123, Basel/Schweiz.

Zwecks Angabe für meine Versicherungsrente bitte ich um Meldung der Personen, die bestätigen können, daß mein Mann **Eduard Kruska** von 1943 bis 1945 auf dem Amtskommissariat Kadzidlo, Kr. Scharfenwiese (Polen), beschäftigt war. Unkosten werden erstattet. Erna Kruska, Essen-Kray, Korthoferweg 87.

Einmalig preiswert
**Aussteuer-Daunen-Oberbetten**
mit Ia Qual. Inlett, rot od. blau, Füll.: ⅔ Daunen u. ⅓ Halbdaunen, 130/200 cm, 5 Pfd. = 79,- statt 108,- DM
140/200 cm, 6 Pfd. = 89,- DM
160/200 cm, 7 Pfd. = 99,-, Kissen 19,- DM
Einziehdecken (Anti-Rheuma) 100 % Schafschurwolle, etwa 1600 g, Gr.: 130 bis 150/200 nur 55,- DM statt 76,- DM. Preisliste frei. Teilz. mögl., Rückgaberecht. **Bettenversand 2 - Gniosdorz, Berlin SW 11, Postf. 17.**

# Der Russenschlaf auf dem Ofen

ist jedem bekannt, denn Wärme hilft heilen, beruhigt die Nerven und reguliert den Kreislauf. Die Wärmetherapie ist als Kurhilfsmittel in der Krankenpflege eine Notwendigkeit.

Bei Rheuma, Ischias, Kreislaufstörungen, Hexenschuß, Frauenleiden, Kreuzschmerzen, Schüttelfrost, Grippe, Gallen-, Blasen-, Leber- und Nierenleiden, Gicht, Querschnittslähmungen, Stumpfschmerzen, Wadenkrämpfen und kalten Füßen wird die LEBENSBORN-WÄRMEDECKE als **mollig warme Unterlage** im eigenen Bett und auf der Reise mit Erfolg angewendet.

Ärztlich verordnet – klinisch erprobt

Keinerlei Wartung, einfachste Handhabung. Größe 150 x 80 cm. Geringe Stromaufnahme (50 Watt) stündlich nur ½ Pf. Automat. Regulierung. 2 Jahre Garantie. **Bezugspreis DM 58.–**

Gutschein für portofreie Zustellung

Lebensborn Wärmedecke
Ernst Herm. Rogge, Telefon 24500
Heidelberg, Blumenstraße 34, Postscheckkto. 74537 Karlsruhe
N. u. Z. Pat. amtl. gesch.

Senden Sie mir sofort per Nachnahme
_______ Stück LEBENSBORN-WÄRMEDECKEN

Zuname ________ Vorname
Wohnort ________ (im offenen Umschlag nur 7 Pf. Porto) Straße

# Eine große Illustrierte

sucht für eine umfangreiche Veröffentlichung Bilder von der Versenkung von **Evakuierungs-Dampfern** durch russische U-Boote bei der **Räumung Ostpreußens.** Fotos von **Flüchtlings-Trecks** und Flüchtlings-Massen mit Hab und Gut, fotografische Szenen von den Verlade-Plätzen von Pillau, Gotenhafen und anderen Einschiffungs-Plätzen aus der letzten Kriegsphase. Ferner Bilder von der Rückeroberung Goldaps und Nemmersdorfs im Oktober 1944.

Die Aufnahmen werden gut honoriert.

Angebote erbeten unter Nr. 87955 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

# Wir gratulieren...

**zum 97. Geburtstag**

am 8. November Frau Karoline Bernhardt, geb. Bernhardt, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen. Die Jubilarin, die regen Anteil am Zeitgeschehen nimmt, wohnt bei ihrem Sohn Gustav in Rodewald, Untere Bauerschaft, Kreis Neustadt am Rübenberge.

**zum 95. Geburtstag**

am 10. November Frau Maria Purkus, geb. Schneiderat, aus Tilsit, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Theo Kudwin in Marl (Westf), Backhausstraße 32.

**zum 93. Geburtstag**

am 5. November Witwe Erdmuthe Vongehr, geb. Kanapinn, aus Tilsit, Ragniter Straße 30, jetzt bei ihrer Tochter Emma und ihrem Schwiegersohn Ernst Natalier in Büdelsdorf bei Rendsburg, Ulmenstr. 20

**zum 90. Geburtstag**

am 19. Oktober Schmiedemeister Gustav Friedrich aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Landsmann Hans Priddat, (16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15, zu erreichen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 30. Oktober Frau Auguste Finke. Die Jubilarin wurde in Pyonken, Kreis Angerburg, geboren und lebte später in Drengfurt. Zusammen mit ihrem Bruder Karl Kendelbacher wohnt sie heute in Essen-Rüttenscheid, Kamphausenstraße 3. Die Bezirksgruppe der Landsmannschaft, für deren Veranstaltungen sie reges Interesse zeigt, gratuliert herzlich.

**zum 89. Geburtstag**

am 24. Oktober Frau Berta Wenzel aus Neufrost/Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Erich in Wattenscheid-Eppendorf, In der Mark 30.

**zum 88. Geburtstag**

am 24. Oktober Frau Charlotte Malonek aus Paulsgut bei Hohenstein, tzt mit ihrer Tochter Marta Seehafer in Buchholz, Kreis Harburg, Friedrichstr. 4.

am 31. Oktober Landwirt August Brandt aus Gr.-Waltersdorf, jetzt bei der Familie seines Sohnes in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Fr. Tilsner, Hameln, Kaiserstraße 11, zu erreichen.

am 4. November Landsmann Friedrich Badzinski aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Reckenfeld, Kreis Münster, Goethestraße 23.

am 7. November Landwirt Friedrich Alex aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt in Buchholz, Kreis Harburg, Bremer Straße 60. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen

**zum 87. Geburtstag**

am 9. November Frau Luise Jankofske, geb. Waschke, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Frieda Jankofske, geb. Burns, in der sowjetisch besetzten Zone. Die Jubilarin ist durch Walter Meschkat, (14a) Stuttgart-Degerloch, Straifstraße 17, zu erreichen.

**zum 86. Geburtstag**

am 3. November Witwe Maria Gudlat aus Mehlkehmen, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth Schumann in Plön (Holst) Kieler Kamp 25a.

am 3. November Frau Maria Sanftleben aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Albert in (13a) Alexanderhütte bei Tettau (Oberfr). Am 12. Oktober nahm die Jubilarin in bemerkenswerter Frische mit ihren Kindern und Enkeln am Schloßberger Heimattreffen in Nürnberg teil und hatte dort die Freude, viele alte Freunde und Bekannte wiederzusehen.

am 3. November Landsmann Carl Reinhardt aus Lyck, Bismarckstraße 47, jetzt in Rheine (Westf), Laugestraße 50.

**zum 85. Geburtstag**

am 31. Oktober Frau Martha Loeffler, geb. Kiaukat, aus Bartenstein, Reichsstraße 4, jetzt in Paderborn (Westf), Kasseler Straße 26, bei ihrer Tochter Liesbeth und ihrem Schwiegersohn Johannes Wauschkuhn.

am 31. Oktober Lehrer i. R. Hugo Klein, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 5. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1938 wirkte der Jubilar als Schulleiter in der Gemeinde Wehrwilten, Kreis Bartenstein. Er besucht regelmäßig die Treffen der Bartensteiner Kreisgruppe in Berlin, bei deren Ausgestaltung er mit viel Interesse mitwirkt. Sein liebstes Thema ist dabei die Heimatkunde. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 3. November Frau Martha Schulz, geb. Salomon, aus Domnau, jetzt in Bad Harzburg, Juliusstraße 36. Die rüstige Jubilarin, die im September am Heimattreffen in Lauenburg teilnahm, war in ihrem Heimatort als „Tante Martha" bekannt.

am 3. November Witwe Susanne Thews, geb. Bernhardt, aus Königsberg Pr., jetzt in Dobersdorf über Kiel.

am 4. November Frau Anna Koester aus Pillau, jetzt in Berlin-Tegel, Weidmannsluster Damm 7, Seitenflügel II/r.

am 5. November Altbäuerin-Witwe Ida Skribeleit, geb. Prückler, aus Klein-Skirlack, Kreis Angerapp, jetzt in Hannover-Stöcken, Obentrautstraße 48.

am 6. November Landsmann Karl Barsuk aus Fuchsberg, jetzt bei seiner Tochter Berta Amsel in Durrweiler, Kreis Freudenstadt.

am 7. November Rottenaufseher Rudolf Batschko aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Erna Franke in Hannover-Döhren, Henleinweg 7.

**zum 84. Geburtstag**

am 27. September Bäuerin Marie Komenda aus Thalheim, Kr. Neidenburg, jetzt in Gladbeck (Westf), Landstraße 219.

am 21. Oktober Kreisstraßenmeister i. R. August Strysio aus Johannisburg. Er ist durch Helmut Strysio, Soltau, Wiesenstraße 2, zu erreichen.

am 1. November Rangiermeisterwitwe Marianne Barduhn aus Osterode, Wilhelmstraße 59, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elisabeth und ihrem Schwiegersohn Paul Pieper in Wiescherhöfen bei Hamm (Westf), Uhlandstraße 2.

am 4. November Kaufmannwitwe Martha Grunenberg, geb. Tillmann, aus Rauschen-Düne, jetzt in Itzehoe (Holst), Katholisches Altersheim, Hindenburgstraße 22.

**zum 83. Geburtstag**

am 29. Oktober Landsmann Franz Saage aus Königsberg Pr., jetzt in Bad Orb, Gutenbergstraße 4.

am 30. Oktober Frau Maria Erdmann, geb. Dittrich, aus Allenstein, Magisterstraße 2, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28.

**zum 82. Geburtstag**

am 2. November Landsmann August Kullick aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt in Bochum, Klinikstr. 54/56.

am 3. November Straßenwärter i. R. Gottlieb Olschewski aus Kl.-Rauschen, Kr. Lyck, jetzt in Watenstedt-Salzgitter, Teschener Straße 6.

am 3. November Frau Emma Grabowski aus Skottau — Brennerei, Kreis Neidenburg, jetzt im Altersheim Rendsburg, Schleswiger Chaussee 42.

am 4. November Landsmann Ernst Kallweit aus Zinten, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Johannisstraße 21 I, Alterswohnheim.

am 5. November Frau Johanne Heidemann, geb. Hennig, aus Königsberg Pr., Baczkostraße 6, jetzt mit ihrem Ehemann in Hamburg-Harburg, Gazertstr. 17a.

am 5. November Robert Mann, Hagen, Roonstr. 9, früher Königsberg Pr., Yorckstraße 40.

am 6. November Molkereiverwalter Franz Link aus Konitten, Kreis Heilsberg, jetzt in Markdorf, Kreis Überlingen/Bodensee, Mangoldstraße 2.

**zum 81. Geburtstag**

am 31. Oktober Frau Luise Wichert, geb. Thimm, aus dem Kreise Osterode; später lebte sie in Riesenburg, Königstraße 11. Jetzige Anschrift: Wolfsburg, Niedersachsen, Ganghoferstraße 3.

am 31. Oktober Frau Wilhelmine Ester, geb. Stepputat, aus Scheunenort, Kreis Insterburg, jetzt mit ihren Töchtern Charlotte und Marie in Walshut (Baden), Friedrichstraße 13. Im April dieses Jahres verstarb ihr Ehemann Wilhelm Ester.

am 31. Oktober Witwe Maria Jucknies, geb. Loeber, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Lehrer Paul Gwiasda, in Hondelage, Kreis Braunschweig.

am 2. November Frau Elisabeth Willuhn, geb. Pallutt, jetzt in Mülheim (Ruhr), Hölter Straße 41.

am 5. November Landsmann Gottlieb Danowski aus *Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt in Baer-Moers,* Lohmannsheide 34c.

**zum 80. Geburtstag**

am 24. Oktober Frau Lina Possienke, geb. Nass, aus Neuendorf bei Fischhausen, jetzt in Würtingen, *Kreis Reutlingen, Lammstraße 20.*

am 26. Oktober Landsmann Friedrich Kruck aus Jäglack, Kreis Rastenburg, jetzt bei seiner Tochter *Hedwig Siekmann in Bielefeld, Am Wellenkotten 8.* Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 30. Oktober Landsmann Gustav Pietrzyk aus Gehlenburg, vorher Eichental und Wiesenheim, Kreis Johannisburg. Er wohnt mit seiner Ehefrau Anna, *geb. Joswig, in Hamburg-Horn, Kleingartenverein* Kiekenkaten, Lohkoppel 274.

am 30. Oktober Witwe Marie Gerlach, geb. Politt, *aus Tiefensee, Kr. Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter* Anna Knorr in (20b) Bad Grund, Hübichweg 1.

am 2. November Frau Elfriede Kempa, Witwe des Dolmetscher-Oberinspektors Paul Kempa aus Osterode, Heimstättenstraße 8, jetzt in Berlin-Steglitz, Hellebergeweg 4/6.

am 3. November Frau Anna (Marie) Both aus Königsberg Pr., Friedmannstraße 42/43. Sie war drei Jahre in Dänemark interniert und lebt seitdem in Wustrow, Kreis Dannenberg (Han), Lange Straße 25

am 5. November Frau Johanna Radschad aus Insterburg, Luisenstraße 3, ehemals Kirchenfrau an der Reformierten Kirche Albrechtstraße. Sie wohnt jetzt in der Familie ihrer Tochter Frieda Pranskat in Düsseldorf, Oberbilker Allee 50.

am 5. November Frau Anna Hasselberg aus Groß-Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Nörnsen über Hamburg-Bergedorf, Heimstätten

am 5. November Landsmann Samuel Malessa aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wanne-Eickel Peterstraße 15.

am 6. November Frau Valeska Briken, geb. Lange, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

am 6. November Gast- und Landwirt Eduard Groß aus Wernegitten, Kreis Heilsberg, jetzt in (21a) Paderborn, Ansgarstraße 26.

am 7. November Landsmann Paul Schilling. Von 1893 bis 1945 war er Mitarbeiter der Bergwerks-Verwaltung Palmnicken, davon lange Zeit als Werkstattmeister. 43 Jahre gehörte er der Werksfeuerwehr an, zuletzt als Oberbrandmeister. Viele Jahre war er Kirchenältester. Mit Stolz denkt der Jubilar an die Weltausstellung im Jahre 1904 in St. Louis, USA, zurück. Er hatte dort eine acht Meter hohe Säule aufzustellen, deren Außenseite aus Bernstein bestand. Mit seiner Ehefrau Hermine, geb. Nitsch, wohnt er heute in Berlin-Borsigwalde, Räuschstraße 66.

am 8. November Reichsbahnsekretär i. R. August Westphal aus Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau und seinem Sohn, Fachlehrer Walter Westphal, in Eutin Oldenburger Landstraße 10.

am 8. November Telegraphenseketär i. R. Karl Nehrkorn aus Sensburg, Ordensritterstraße 44, jetzt in Schwerte (Ruhr), Kampstraße 29.

Postassistent i. R. Albert Neumann aus Osterode, Kaiserstraße 19, jetzt in Neumünster (Holst), Wasbeker Straße 26.

**zum 75. Geburtstag**

am 25. Oktober Bauer Gustav Gromki aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Berkenthin bei Ratzeburg, Kreispflegeheim.

am 28. Oktober Frau Margarete Schneider, geb. Neumann, Witwe des Reichsbahnoberinspektors Friedrich Schneider aus Königsberg Pr., Haydnstraße 3, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Schwiegertochter Ellen Schneider, Paderborn (Westf), Memelstraße 2, zu erreichen.

am 1. November Frau Auguste Haack, geb. Raudzus, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt in Buchholz Nr. 8a über Bremen 5.

am 2. November Frau Helene Langmann, geb. Kukowski, jetzt in Frankfurt/Main, Ehinger Straße 20.

am 2. November Landsmann Albert Kawald aus Gr.-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt in (20b) Harlingerode (Nordharz), Steinkamp 4.

am 3. November Frau Wilhelmine Stanossek, geb. Babst, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Walter Conrad in Flensburg, Lundweg 6. Die Jubilarin ist erst im vergangenen Jahr aus der Heimat gekommen.

am 3. November Frau Magdalene Pfeiffer, geb. Voigt, aus Daynen, Kreis Schloßberg, jetzt in Herten (Westf), Am Hörstchen 6a, bei ihrer Schwester Maria Lindtner.

am 3. November Postbeamter i. R. Georg Josellis aus Tilsit, jetzt in Trittau, Bezirk Hamburg, Elbinger Weg 16, bei seiner Tochter Edith.

am 3. November Frau Luise Kolnischke aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt in Brackel-Höxter, Klosterstraße 9.

am 5. November Landsmann Wilhelm Schmidt aus Pillkoppen/Kurische Nehrung, jetzt mit seiner Ehefrau in Hamburg, Zimmerpforte 1.

am 5. November Stadtoberdesinfektor i. R. Johann Galitzki aus Allenstein, Jakobstraße 5, jetzt in Neumünster (Holst), Roonstraße 50.

am 7. November Landsmann Friedrich Lampio aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Seine Anschrift ist durch Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erfahren.

am 8. November Witwe Else Singelmann, geb. Kubbos, aus Kuckerneese, Hohe Straße 11, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Otto Endrejat in Uslar/Solling, Eichenstraße 17. Durch den Handel mit Bunzlauer Steingutwaren war die Jubilarin im ganzen Kreise bekannt und beliebt. Eine große Freude wurde ihr durch den ersten Besuch ihrer Tochter Else bereitet, die seit 28 Jahren in den USA lebt. Einer ihrer Söhne ist gefallen, ein anderer wird noch vermißt. Die Heimatgemeinde gratuliert herzlich.

am 12. November Frau Johanna Zimmermann, geb. Kluth, aus Allenstein, Trautziger Straße 1, jetzt mit ihrem Ehemann Anton in Königslutter, Kreis Helmstedt, Gerhart-Hauptmann-Straße 3.

## Diamantene Hochzeiten

Landwirt August Ziemek und seine Ehefrau Auguste aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in Liebenau (Han), Försterei Rothenkamp, feiern am 4. November das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Die Eheleute Friedrich Hafke und Frau Amalie, geb. Trofs, aus Neuendorf/Kurisches Haff, jetzt bei ihrer Tochter Maria Schilling in Hückelhoven, Kreis Erkelenz, Graf-Beust-Straße 11, feierten ihre Diamantene Hochzeit.

## Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Jakob Greub und Frau Berta, geb. Wunderlich, aus Grieben, Kreis Ebenrode, jetzt in (14a) Ehningen, Kreis Böblingen (Württ), feierten am 15. Oktober ihre Goldene Hochzeit.

Maurermeister Friedrich Kotsch und Frau, geb. Armoneit, aus Tilsit, Moritzhöher Straße 9a, jetzt in Rendsburg, Neue Heimat 2, haben am 30. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert.

Landwirt Gottfried Losch und seine Ehefrau Elise, geb. Sandt, aus Schönfließ bei Korschen, jetzt mit der einzigen ihnen verbliebenen Tochter in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 30. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind durch Frau Sandt, Singen/Htw. (Baden), zu erreichen. Die beiden Söhne des Ehepaares sind gefallen.

*Die Eheleute Hermann Ritter und Frau Bertha, geb.* Ritter, aus Schönwalde, Post Kuggen, Kreis Königsberg Pr., jetzt in Herrenburg, Kreis Böblingen, Tübin*ger Straße 16, begingen am 30. Oktober das Fest der* Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war 26 Jahre Kirchendiener, Glöckner und Friedhofsgärtner in Schönwalde.

*Die Eheleute Franz Möhrke und Frau Luise, geb.* Mehlfeld, aus St. Lorenz/Samland, jetzt in (13b) Vilsbiburg, Grub 73, *feiern am 31. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit.*

Am 2. November feiern ihre Goldene Hochzeit die Eheleute Anton Engelberg und Frau Rosa, geb. Grunwald, aus Layß, Kreis Braunsberg, jetzt in Lünen (Lippe), Derfflingerstraße 17.

*Landsmann Paul Langwald und seine Ehefrau Hed*wig, geb. Radau, feiern am 3. November im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihre Goldene Hochzeit. Der *Jubilar war jahrzehntelang beim Bahnhof Mohrun*gen als Signalwerkmeister tätig. Jetzige Anschrift: Deggendorf (Niederbay), Lindenstraße 10.

Die Eheleute Emil Grabowski und Frau Marie, geb. Becker, aus Johannisburg, jetzt in Lübeck, Am Pohl Nr. 13/15, feiern am 5. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Stellmachermeister Emil Kirschnick und seine Ehefrau Bertha, geb. Frohnert, aus Liebemühl, jetzt in (24a) Schwarzenbek, Sachsenwaldring 4, feiern am 6. November ihre Goldene Hochzeit.

Gendarmeriemeister Carl Kownatzki und seine Ehefrau Marie, geb. Schwiderski, aus Lyck, jetzt in (20b) Vorsfelde, Ernst-August-Straße 5, feiern am 6. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Postinspektor i. R. Hans Dziedo und Frau Klara, geb. Lemke, aus Königsberg Pr. (vorher Lyck), jetzt in Bühlertal (Baden), Büchelbachstraße 11, begehen im Beisein ihrer Kinder und Enkel am 6. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute August Reich und Frau Maria, geb. Schwarz, aus Heiligenbeil, Feyerabendstraße 1, jetzt in Wanne-Eickel, Bielefelder Straße 42, feiern am 6. November im Beisein ihres Sohnes Erich, ihrer zwei Schwiegertöchter, ihrer drei Enkel und zwei Urenkel das Fest der Goldenen Hochzeit. Der älteste Sohn Max ist 1944 in Gumbinnen gefallen. Der Jubilar war seit 1909 als Maurerpolier in Heiligenbeil und Umgebung tätig.

Oberzugführer i. R. Johann Grünheid und seine Ehefrau Charlotte, geb. Syska, aus Königsberg Pr., Berliner Straße 6, jetzt in Lehre-Kampstüh, Kreis Braunschweig feiern im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel am 6. November ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Wilhelm Gauruhn und Frau Elisabeth, geb. Görtler, aus Stallupönen, jetzt in Berlin N 20, Buttmannstraße 20, feiern im Beisein ihrer Kinder am 8. November ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Fritz Sczepannek und Frau Marie, geb. Glitza, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt in Wieckhorst 5 über Soltau (Han), feiern am 8. November im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Otto Schumacher und Frau Auguste, geb. Joswig, jetzt in (20a) Lüchow, Baugeschäft E. Schumacher, feiern am 9. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

## Jubiläen

Am 1. November feiert ihr 45jähriges Jubiläum als Wirtschafterin Fräulein Katharina Kaufmann aus Schöndamerau, Kreis Braunsberg. Die Jubilarin kam im November 1913 in das Haus des Landwirts Ruhnau in Burdungen bei Passenheim. Nach dem Ersten Weltkrieg kam sie als Wirtschafterin zu dessen Sohn, dem Kaufmann Paul Ruhnau, ins Mensguth, Kreis Ortelsburg. Mit großer Sorgfalt erfüllte sie ihre vielseitigen Pflichten in dem großen Haushalt. Nach der Flucht, die sie zusammen mit der Familie Ruhnau nach Westdeutschland führte, arbeitete sie weiter bei den verheirateten Töchtern in deren Haushalten und versorgte weiter mit unermüdlicher Liebe und Geduld die kleinen Kinder. So diente die Jubilarin drei Generationen der gleichen Familie. Die fast Achtzigjährige ist auch heute noch eng mit den von ihr betreuten Mitgliedern der Familie verbunden. Ihre Anschrift ist durch Hauptlehrer Paul Jablonski, Ottbergen bei Hildesheim, zu erfahren.

Postobersekretär Herbert Werner aus Neidenburg, Tannenbergplatz 5, jetzt in Bremen, Boßdorfstraße 5, beging am 15. Oktober sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Fernmelde-Oberwart Max Madeya aus Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau in Mönchen-Gladbach, Bozener Straße 5, beging am 29. Oktober sein 40jähriges Berufsjubiläum.

## In den Ruhestand getreten

Polizeimeister Franz Pfau aus Tilsit ist Ende September in den Ruhestand getreten, nachdem er am 9. Januar sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen konnte. Seit Anfang 1946 versah er in St. Michaelisdonn seinen Dienst. Anschrift: (24b) St. Michaelisdonn, Marktplatz 9.

## Beförderung

Oberlehrer Franz Peter aus Wormditt, jetzt in Kitzingen (Main), wurde zum Rektor der Katholischen Knabenschule in Kitzingen befördert.

## Bestandene Prüfungen

Annegret Hübener, Tochter des verstorbenen Studienrats an der Oberschule für Jungen Heinz Hübner aus Stallupönen, hat in Münster (Westf) das pharmazeutische Staatsexamen mit „sehr gut" bestanden. Anschrift: Bremen, Albrecht-Dürer-Straße 18.

Ursula Neumann, Tochter des als Soldat verschollenen Schneidermeisters Fritz Neumann aus Laukischken, Kreis Labiau, hat in Duisburg an der Frauen- und Kinderklinik ihr Examen als DRK-Kinderkrankenschwester mit „sehr gut" bestanden. Sie ist über Selma Neumann, Witten (Ruhr), Kohlensiepen 119, zu erreichen.

# Wir hören Rundfunk

**In der Woche vom 2. November bis zum 8. November**

**NDR/WDR-Mittelwelle.** Dienstag, 8.45: Für die Frau. Kinder kommen nicht zu ihren Eltern. Warum hält die sowjetisch besetzte Zone sie zurück? Eine Sendung von Hans Lützkendorf. — Mittwoch, 17.05: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

**Norddeutscher Rundfunk-UKW.** Dienstag, 16.45: Ostpreußische Anekdoten, erzählt von Marion Lindt.

**Westdeutscher Rundfunk-UKW.** Mittwoch, 9.30: Lieder und Tänze aus Ostdeutschland.

**Hessischer Rundfunk.** Sonntags, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Montag, Schulfunk, 9.00: Von der Maas bis an die Memel.

**Süddeutscher Rundfunk.** Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Ostdeutsche im Westen. Ein Beitrag zur heutigen Situation der Vertriebenen. Manuskript: Hans-Joachim Girock. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

**Südwestfunk.** *Montag, 7.10: In gemeinsamer* Sorge Informationen und Dokumente zur Frage der deutschen Einheit (Mittwoch, 22.00, Freitag *7.10 und Spätsendung 0.10 Uhr.).*

**Bayerischer Rundfunk.** Die von Günther Milbradt geleitete Redaktion für Ostfragen hat im Winterprogramm-Heft mehrere Sendungen angekündigt. Feststehende Sendezeiten sind: Jeden Donnerstag 22.25 bis 22.40: Zwischen Elbe und Oder — Eine Zonenzeitung. Berichte über das Geschehen in der sowjetisch besetzten Zone. — Jeden Dienstag, 22.10 bis 22.40: Deutschland und der Europäische Osten. Beobachtungen der Entwicklung in den Ostblockländern. — Jeden Mittwoch von 16.45 bis 17.00: Vorträge, Hörberichte und Dokumentarsendungen über Ostdeutsche und osteuropäische Länder. — Sonnabend UKW, 14.00 bis 14.30: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema ist stets ein ostdeutsches Gebiet mit Ausnahme der sowjetisch besetzten Zone, angeschlossen werden Kurzberichte vom Leben der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik. — Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten. Wer regiert in den Ostblockstaaten? Ungarn. Manuskript Eva Kolar. — Sonnabend, 15.00: Zwischen Ostsee und Karpaten: Die westdeutsche Jugend und der Osten Europas.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

**Rias.** Montag, 21.30: Lieder der Heimat. — Ostpreußen. Musikalische Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter



# Rätsel-Ecke




***Ostpreußische Gewässer***

In jeder Reihe sind zwei Wörter zu suchen. *Die Endbuchstaben der linken Wörter — in der* Mittelsenkrechten B — sind zugleich die An*fangsbuchstaben der rechten Wörter.*

*1. Teil des Eies:* 2. alter Name von Gehlenburg, 3. ostpreußisches Geschlecht (Schlobitten), 4. bekanntes *Berliner Hotel,* 5. ostpreußischer Ausdruck für faul, verdorben, 6. weiblicher Vor*name, 7. asiatischer Staat, 8. Meeressäugetier,* 9. biblisches „Brot vom Himmel", 10. europäisches Gebirge, 11 südamerikanischer Staat, 12. radioaktives Element, 13. zwei Drittel vom Begleiter, 14. Kleinauto-Marke, 15. dichte Grasdecke, 16. Gegenpunkt vom Zenit, 17. Zahnfäule, 18. langer, dünner Stab, 19. Gesteinsart, 20. Stadt an der Memel, 21. Theater- oder Filmleitung, 22. männlicher Schwimmvogel, 23. männliches Haustier, 24. Blume.

Nach richtiger Lösung nennen die Senkrechten A und C je einen ostpreußischen See, die Mittelsenkrechte B zwei ostpreußische Flüsse.

## Rätsel-Lösungen aus Folge 43

**Kreuzworträtsel**

1. Allenstein, 2. Ursula, 3. Frauenburg, 4. Danzig, 5. Insterburg, 6. Elbing, 7. Kodder, 8. Rominte, 9. Adebar, 10. Fischhausen, 11. Treuburg, 12. Upalten, 13. Natangen, 14. Sensburg, 15. Elch, 16. Ragnit, 17. Ermland, 18. Spirdingsee, 19. Warnicken, 20. Ibenhorster Forst, 21. Lothar, 22. Lovis Corinth, 23. Elchschaufel, 24. Nikolaiken, 25 Sarkau, 26. Königsberg, 27. Ostpreußen, 28. Marjellchen, 29. Memel, 30. Tilsit, 31. Ebenrode, 32. Samland, 33. Alle, 34. Nogat.

Auf die Kraft unseres Willens kommt es an.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Montag, dem 13. Oktober 1958, in Berlin-Dahlem unsere liebe herzensgute Mutter und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Maria Szentuleit**
geb. Schack
früher Tilsit

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

**Lisbeth Szentuleit,** Hamburg
**Elli Wilfert,** geb. Szentuleit, Berlin
**Helene Neuhaus,** geb. Szentuleit, Hof (Oberfr)
und vier Enkelkinder

Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 42
Berlin-Reinickendorf I, Thurgauer Straße 28

---

Am Sonntag, dem 19. Oktober 1958, 9.30 Uhr, erlöste Gott der Herr nach längerem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, meine gute Omi, Schwägerin und Tante

**Ottilie Kroll**
verw. Neumann, geb. Arndt

einen Tag vor Vollendung des 81. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Lisbeth Spill, geb. Neumann
**Else Bruchmann, geb. Kroll**
Otto Spill
Itzehoe, Alte Landstraße 43
Hugo Bruchmann
Neumünster, Am Brunnenkamp 5
Erhard Bruchmann

Itzehoe, Alte Landstraße 43
früher Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 23. Oktober 1958, 14.30 Uhr, Waldfriedhof.

---

Am 10. Oktober 1958 verließ uns plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

**Paul Czichowski**

im Alter von 52 Jahren.

Er folgte seiner geliebten Frau nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

**Friedel Ziegrahn**
geb. Czichowski
**Toni Mattern**
geb. Czichowski

Hamburg-Altona
Allee 91 und Holstenstraße 222

Wir haben ihn in aller Stille am 17. Oktober 1958 in Satrup beigesetzt.

---

Im Glauben an ihren Erlöser entschlief für immer nach einer langen schweren Krankheit meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Jerwin**
geb. Latossek
geb. 14. 11. 1912 in Roggen
Ostpreußen

Es trauern
um die Heimgegangene

**Paul Jerwin**
**Bodo und Doris** als Kinder
sowie alle Verwandten

Essen-Dellwig
früher Lehlesken, Ostpreußen

---

Nach langem Leiden entschlief am 27. August 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Henriette Woldeit**
geb. Paschke

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Familie Otto Enseleit**

Lübbow
Kreis Lüchow-Dannenberg
früher Hindenburg
Kreis Labiau, Ostpreußen

---

Nach einem erfüllten Leben in Liebe und Güte entschlief am 20. Juni 1958 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Ernestine Pauls**
geb. Kerschowski

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Erna Henke,** geb. Pauls
Hamburg 20
Hans-Much-Weg 2
**Edith Wentzlawski,** geb. Pauls
Verden (Aller), Lönsweg 45
**Bernhard Henke**
**Paul Wentzlawski**
**und neun Enkelkinder**

Verden (Aller, Lönsweg
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 27

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 10. Oktober 1958 nach langer schwerer Krankheit meine teure Schwester, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Else Walter**
geb. Schmidt, verw. Pirags

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

**Grete Bartöck,** geb. Schmidt
**Horst Pirags und Frau Ursula**
**Walli Kaufmann,** geb. Pirags
**Helga Walter**

Frankfurt/M., Marbachweg 116
früher Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 19

---

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Am 11. Oktober 1958 verstarb nach einem langen, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

**Amalie Karpa**
geb. Gromzik

im Alter von fast 68 Jahren.

In stiller Trauer

**Karl Karpa**
**Hildegard Vellmanns**
verw. Schwarz, geb. Karpa
**Herwart Vellmanns**

Walbeck Grift C 44, Kreis Geldern (Niederrhein)
den 16. Oktober 1958
früher Althöfen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

---

Nach jahrelangem Suchen und Hoffen auf ein Wiedersehen erreichte uns jetzt die schmerzliche Gewißheit durch das DRK München, daß mein geliebter Mann, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager

**Wolfgang Dedat**
Uffz. d. Res. - Inh. des EK II
geb. 23. 10. 1912

am 31. Dezember 1944 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Er folgte seinem jüngsten Bruder, meinem lieben Sohn

**Georg Dedat**
Leutnant d. Res. i. einem Jäger-Regt. - Inh. d. EK II
geb. 6. 9. 1918 gest. 13. 6. 1944

in die Ewigkeit.

Ferner gedenken wir in Wehmut und Liebe meines lieben guten Mannes, unseres selbstlos für uns sorgenden, lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

**Emil Dedat**
Lehrer
geb. 9. 10. 1887
verm. seit 1945 i. Königsberg Pr.

Ebenso meines lieben Sohnes

**Helmut Dedat**
Feldw. d. Res., Nachr.-Zugf. i. Inf.-Regt. 399 der 170. Inf.-Div., Inh. des EK I u. II und anderer Orden
geb. 15. 12. 1910

vermißt seit Juli 1944 in russischer Gefangenschaft.

In tiefem Leid

**Dr. med. dent. Sigrid Dedat**
geb. Reinschüssel
**Anna Dedat,** geb. Mulack
**Dorothea Gisewsky**
geb. Dedat
**Karl Robert Gisewsky,** Ing
**Karola Gisewsky**

Plön (Holst), Buchenallee 17
Crivitz (Meckl)
früher Königsberg Pr.
Claaßstraße 19

Wer kennt die Vermißten und könnte Auskunft geben?

---

Es ist so schwer, wenn sich
der Mutter Augen schließen,
die Hände ruhen, die einst so
schwer geschafft,
und still und heimlich unsere
Tränen fließen,
ein gütes Mutterherz ist nun
zur Ruh' gebracht.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief am 24. September 1958, im 81. Lebensjahre, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin, die

Försterwitwe

**Frieda Noering**
geb. Raddatz

Sie folgte ihren drei gefallenen Söhnen **Wilhelm, Kurt** und **Ernst.**

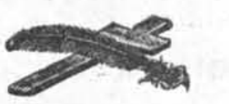
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Erna Hennig** geb. Noering, **Frieda Neilra** geb. Noering — Jüterbog sowj. bes. Zone
**Magdalena Zähring** geb. Noering, **Günther Hecht und Frau Erika** geb. Noering — Stuttgart
**Anton Koslowski und Frau Ursula** geb. Noering — Berlin-Tempelhof
**Karl Noering u. Frau Lieselotte** geb. Henkel — Lebenstedt
**Hans Döring u. Frau Charlotte** geb. Noering — Gr.-Bülten Kreis Peine
**Georg Noering und Frau Frieda** geb. Poschwatta — Wolfenbüttel
**Harry Fischer und Frau Anna** geb. Noering — Bochum
**Gerda Noering,** geb. Schieweck
Altenhaßlau
Kreis Gelnhausen
**22 Enkelkinder, 1 Urenkel**

Jüterbog, sowj. bes. Zone
früher Osterode, Ostpreußen
Bahnhofstraße 18

**Familien-Anzeigen ins Ostpreußenblatt**

---



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gestern rief Gott der Herr nach langem schwerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Charlotte Sagorny**
geb. Nowak

im Alter von 65 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich. Sie folgte unserem lieben Vater nach acht Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Elfriede Meitza,** geb. Sagorny
**Willy Meitza**
**Luise Lang,** geb. Sagorny
**Helmut Lang**
**Alfred Sagorny**
**Anni Sagorny,** geb. Brahm
**fünf Enkelkinder**
**und die übrigen Anverwandten**

Ossenberg, Mühlenweg 48
Herne, den 12. Oktober 1958
früher Malga, Kreis Neidenburg
Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 15. Oktober 1958, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

Am 27. September 1958 erlöste Gott nach schwerem Leiden meine liebe treusorgende Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lina Frös**
geb. Hildebrandt

im Alter von 51 Jahren.

In stiller Trauer

**Heinrich Frös**
**und alle Anverwandten**

Remscheid, Lenneper Straße 30
früher Ludendorff, Ostpreußen

---

Heute früh, 6.30 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter

**Luise Liedtke**
geb. Schwarz

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

**Gustav Liedtke und Kinder**

Spork-Eichholz bei Detmold
den 18. Oktober 1958
Detmolder Straße 2
früh. Sensburg, Am Viehmarkt
Ostpreußen

---

Nachruf

Am 13. September 1958 entschlief nach einem längeren Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter

**Marie Ziffer**
geb. Hoppe

im 82. Lebensjahre.

Sie folgte unserem Vater nach dreizehn Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen

**Herta Sander, geb. Ziffer**

Detmold, Benekenstraße 14
früher Königsberg Pr.
**Viktoriastraße 8**

---

Fern seiner lieben Heimat starb am 6. Oktober 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Weichenwärter

**August Czepluch**

früher Widminnen, Kr. Lötzen und Herrnbach, Kreis Lyck

nach schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Frau Auguste Czepluch**
geb. Sbresny
**Hertha und Hans Pruss**, **Hildegard und August Sbresny**, **Helga und Theo Kallasch** — Töchter und Schwiegersöhne, alle Recklinghausen
**Gerhard und Hanni Czepluch**
Sohn und Schwiegertochter
sowjetisch besetzte Zone
**Wilfried, Rainer, Gert und Gerlind** als Enkel

Recklinghausen
Dortmunder Straße 109
und Steigerstraße 59

---

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Am 6. Oktober 1958 entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber guter Vater, Groß- und Urgroßvater

**Friedrich Brosche**

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

**Anna Gribbe,** geb. Brosche
**Karl Gribbe,** vermißt
**Fritz Brosche und Frau Olga**
geb. Schnattschneider
**Elise Walenski,** geb. Brosche
**Fritz Walenski,** Ahrensburg
**Franz Brosche und Frau Anna**
geb. Rosenbaum
sowjetisch besetzte Zone
**Therese Keiler,** geb. Brosche
**Ernst Keiler**
**nebst allen Verwandten**

Ahrensburg-Beimoor (Holst)
früher Schönwalde bei Kuggen
Ostpreußen

---

Am 3. Oktober 1958 entschlief nach schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Karoline Bornfeldt**
(Borowski)
geb. Gusek

a. Ortelsburg, Hindenburgstr. 43

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Walter Bornfeldt und Frau Margarete,** geb. Schwanbeck
Neviges (Rheinl.), Eichenstr.
**Heinrich Burkhardt und Frau Elfriede,** geb. Bornfeldt
Bremen-Gartenstadt Vahr
Ehrhorner Straße 6
**Witwe Martha Voß**
geb. Borowski
Bremen-Borgfeld
Am Lehesterdeich 33
**August Behrens und Frau Elisabeth,** geb. Borowski
Bremen-Borgfeld
Am Lehesterdeich 33
**Erich Doegen und Frau Anni**
geb. Borowski, Bremen
Theodor-Storm-Straße 81
**und neun Enkelkinder**

Die Beerdigung hat am 7. Oktober 1958 in Bremen-Borgfeld stattgefunden.

„Der Anfang, das Ende o Herr, sie sind Dein
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein
Und irrt' ich im Dunkeln, und fand ich nicht aus –
Bei Dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus."

Unser geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

**Ernst Andersson**

wurde am 3. Oktober unerwartet in die ewige, leidlose Heimat gerufen. Er hatte das 82. Lebensjahr vollendet. Wir haben ihn am 9. Oktober in Riseberga/Schweden in die Grabstätte seiner Vorfahren gebettet.

„Wohl drückt uns das unabänderliche Todeslos nieder, allein die Verheißung künftiger Unsterblichkeit richtet uns auf."

Trauerfamilien:

**Hedwig Bienkowski**, geb. Andersson
**Hugo Bienkowski**, Hochstetten/Nahe
**Ingrid Wagner**, geb. Andersson
**Franz Wagner**, Hochstetten/Nahe
**Schwester Theresia (Brita) Andersson**, Stockholm
**Bernhard Andersson**
Vitesten-Krageholm, Schweden
**Ingeborg Andersson**, geb. Christensen
**Harald Andersson**
Broröd-Ljungbyhed, Schweden
**Margarete Andersson**, geb. Rauter
**Elisabeth Dannewitz**, geb. Andersson
**Heinz Dannewitz**, Lillån/Schweden
**sowie die Enkelkinder Sigurd, Kerstin, Karin, Christiane und Ellen**

Hochstetten (Nahe), den 20. Oktober 1958

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 29. September 1958 mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Reichsbahnobersekretär i. R.**

**August Pietruck**

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Lina Pietruck**, geb. Laleike

Lüneburg, Auf der Höhe 50

---

Mitten aus seinem arbeitsreichen und erfüllten Leben wurde fern von seiner teuren Heimat, am 11. Oktober 1958, mein lieber treusorgender Mann, mein unvergeßlicher Vater, mein verehrter Schwiegervater, unser guter Großvater, unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

**Oberingenieur**
**Korvettenkapitän a. D.**

**Hermann Wiechert**

* 29. November 1881 in Baumgarten bei Tilsit

von Gott abberufen.

In tiefer Trauer

**Ella Wiechert**, geb. Mix
**Dr. Erwin Wiechert**
**Irmgard Wiechert**, geb. Hörig
**Klaus, Sigrid, Sybille Wiechert**
**und alle Anverwandten**

Hahn (Taunus), Alter Wiesbadener Weg 1
früher Königsberg Pr. 9, Tiergartenstraße 48

---

Am 10. Oktober 1958 verstarb im Alter von 79 Jahren mein lieber Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Werkmeister i. R.**

**Georg Grihszus**

Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige

**Minna Grihszus**, geb. Rummeleit

Delmenhorst, Ströhenweg 64
früher Tilsit, Schlageterstraße 3a

---

Erst jetzt, nach 13jährigem Verbleib in Ostpreußen, ist es mir möglich, den Tod meiner innniggeliebten Eltern, Schwieger- und Großeltern, meines lieben guten Vaters, des

**Gutsbesitzers**

**Franz Pfuhl**

Eckertshof bei Insterburg
geb. 2. 8. 1868

und meiner treusorgenden geliebten Mutter

**Elise Pfuhl**

**geb. Schmorell**
geb. 26. 11. 1876 zu Kulsen, Kreis Angerburg

die beide seit Januar 1945 verschollen sind, bekanntzugeben.

Am 5. Mai 1945 fiel in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland mein einziger geliebter Bruder, der

**Landwirt und Oberleutnant d. Res.**

**Hans-Otto Pfuhl**

Domäne Derschau, Kreis Pillkallen
geb. 6. 5. 1900

In schmerzvollem Gedenken und dankbarer Liebe zu den Dahingegangenen

**Gertrud Braczko**, geb. Pfuhl
**Heinz Braczko**
**und zwei Töchter in Schlesien**

Duisburg, Kettenstraße 4
früher Kl.-Gonschorowen, Kreis Treuburg

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat wurde heute von seinem schweren Leiden erlöst, der frühere

**Rittergutsbesitzer**

**Bruno Schikorowski**

1892–1958

**Batterieführer u. Kgl. Pr. Oberleutnant der Res. a. D.**
**Inhaber des EK I und II des Ersten Weltkrieges**

In stiller Trauer

**Elli Schikorowski**, geb. Hoppe
**Ilse Weiß**, geb. Schikorowski
**Ursula Fresser**, geb. Schikorowski
**Karl Weiß**, Reg.-Oberbaurat z. Wv.
**Heinz Fresser**, Oberpostinspektor
**und zwei Enkeltöchter**

Höxter und Frankfurt-Rödelheim, den 6. Oktober 1958
Wilhelmshöhe 24

Beisetzung hat am 9. Oktober 1958 in Höxter stattgefunden

---

Plötzlich und unerwartet entschlief infolge Herzschlag am Sonntagabend mein lieber Bruder, unser guter Onkel, der

**Landwirt**

**Hugo Tolkmitt**

In tiefer Trauer

**Olga Philipp**, geb. Tolkmitt
**Familie Horst Philipp**
**Familie John Peters**

Westerode, den 20. Oktober 1958
Vor den Höfen 4
früher Groß-Kärthen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 23. Oktober 1958 14 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

---

Heute entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Oskar Hagemeister**

im 50. Lebensjahre

In stiller Trauer

**Frieda Hagemeister**, geb. Haekel
**und Kinder**

Hiddestorf, den 9. Oktober 1958
Hannover-Land
früher Puspern, Kreis Gumbinnen

---

Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzinfarkt, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber herzensguter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opi, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Stadtoberinspektor i. R.**

**Hermann Wittke**

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

**Frieda Wittke**, geb. Osterode
**Familie Erich Zogbaum**
**und alle Verwandten**

Helmstedt, den 17. Oktober 1958
Roter Torweg 26
früher Königsberg Pr., Wrangelstraße 6

---

Römer 8, 38-39

Am 20. Oktober 1958 rief Gott der Herr über Leben und Tod unerwartet unsere herzensgute innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

**Wilhelmine Schneider**

**geb. Kaeding**

im 77. Lebensjahre heim in Sein Reich

In tiefer Trauer

**Waldemar Arndt**
**Erna Arndt**, geb. Schneider
**Fritz Torkler**
**Anny Torkler**, geb. Schneider
und die Enkel
**Klaus-Jürgen und Marianne Arndt**

Hildesheim, Bernwardstraße 1
früher Herzogskirch, Kreis Gumbinnen

---

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verschied am 18. Oktober 1958, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Lina Hahn**

**geb. Taube**

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Emil Hahn**

(21a) Gadderbaum, Pellaweg 16
Post Bethel
früher Georgenthal, Kreis Mohrungen

---

In deine Hände befehle ich meinen Geist
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott
Ps. 31

Am 9. Oktober 1958 verstarb plötzlich und unerwartet, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

**Landwirt und Forstwart**

**Franz Annussat**

Powilken, Kreis Tilsit

kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Emilie Annussat**, geb. Jagals, verw. Kuschnerus
**Kinder und Anverwandte**

Nienhof-Neuhaus 10, Kreis Celle

---

Am 13. Oktober 1958 rief Gott der Herr nach langem schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute liebe Frau, unsere treusorgende, stets um uns bemühte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Martha Hoffmann**

**geb. Hoffmann**

im Alter von 62 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

**Gustav Hoffmann**
**Paul Hoffmann**
**Käte Berendsen**, geb. Hoffmann
**Theodor Berendsen**
**Renate als Enkelin**
**Margret Michel**

Süderbrarup, Am Markt 3 b
früher Wiese, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

---

Am 22. Oktober 1958 wurde unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

**Marie Meyhoefer**

**geb. Richard**

im 85. Lebensjahre von ihrem Leiden erlöst.

**Lotte Lemke**, geb. Meyhoefer
**Maria Meyhoefer**

Marburg (Lahn), Georg-Voigt-Straße 56
früher Labiau, Ostpreußen

---

Am 18. Oktober 1958 entschlief sanft und ruhig nach längerem Krankenlager unsere liebe Mama, Schwiegermutter und Großmutter

**Luise Hartwich**

**geb. Lask**

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Horst Hartwich und Frau Gisela**
geb. Wehbring, **und Sohn Ingo**
**Berthold Küssner u. Frau Helene**
geb. Hartwich
**Anny Hartwich**, geb. Lezenuk
**Christel Hartwich**, geb. Kruse
**und fünf Enkel**

Garstedt, Bezirk Hamburg, Möhlenbarg 9
früher Lyck, Ostpreußen

---

Am heutigen Tage nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Hedwig Czylwik**

**geb. Danowski**

durch einen sanften Tod im Alter von 67 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

**Otto Czylwik**, Lehrer i. R.
**Lydia Petereit**, geb. Czylwik
**Heinrich Petereit**
Pfarrer in Brieselang b. Berlin
**Wolf-Rüdiger Petereit**
**Jürgen Petereit**
**Armin Petereit**

Eggenstein/Karlsruhe, Luisenstraße 42, den 7. Oktober 1958
früher Warningken, Kreis Schloßberg, und Pogegen

---

In der Frühe des Erntedank-Sonntags entschlief nach kurzer Krankheit

**Marie Schlewski**

früher Allenstein, Ostpreußen, Jakobstraße

im 82. Lebensjahre

Im Namen aller Verwandten

**Elsemarie Schlewski**

Lüneburg, Altersheim Lüne
Hofgeismar, Bahnhofstraße 14